UNIVERSITÄT PASSAU
Philosophische Fakultät

Kommentierte Kandidaten

Eine medienkritische Analyse der Berichterstattung der Tageszeitungen *Le Monde* und *Le Figaro* über die Präsidentschaftskandidaten vor den Wahlen 2007

Diplomarbeit im Studiengang

Sprachen, Wirtschafts-, und Kulturraumstudien

Eingereicht bei Prof. Dr. Klaus Peter Walter
Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft und Landeskunde

Eingereicht von Silke Schmidt

Sportstraße 12 ▫ 77833 Ottersweier

Matrikelnummer 42602 ▫ Fachsemester 08

Titelbild: Plantu, *Le Monde*, 26 April 2007.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis II
Abbildungsverzeichnis III

1 Einleitung 1

2 Die Ausgangslage: politische, wirtschaftliche und soziale Probleme und ihre Folgen für den Wahlkampf 7

3 Kurzporträts der untersuchten Tageszeitungen 10
3.1 *Le Monde* 10
3.1.1 Gründung, Entwicklung und Anspruch 10
3.1.2 Eine falsche Maske der Unparteilichkeit? 11
3.2 *Le Figaro* 14
3.2.1 Gründung, Entwicklung und Anspruch 14
3.2.2 Meinungsblatt oder offene Qualitätszeitung? 15

4 Die Kandidaten im Spiegel der Tageszeitungen 17
4.1 Das Kandidatenbild in Zahlen 17
4.2 Das Kandidatenbild in seinen Facetten 25
4.2.1 Nicolas Sarkozy 26
4.2.1.1 Unabhängigkeit: Bruch mit Chirac, frei mit der Partei? 26
4.2.1.2 Liberales Reformpaket: Erneuerung und Einheit? 27
4.2.1.3 Politischer Stil: energiegeladener Macher oder hyperaktive Gefahr? 32
4.2.1.4 Sympathie: zwischen Machtgier und Menschlichkeit 35
4.2.2 Ségolène Royal 38
4.2.2.1 Unabhängigkeit: bezwungene Elefanten, umgangene Partei, aber wirklich frei? 38
4.2.2.2 Unorthodoxe Vorschläge und der *pacte présidentiel*: moderner „Ségolènismus“ oder archaischer Sozialismus? 41
4.2.2.3 Politischer Stil: „Zapa terreur“ oder bürgernahe Konsensfrau? 47
4.2.2.4 Sympathie: mutige Königin der Herzen in einer kalten Männerwelt? 49
4.2.3 François Bayrou 54
4.2.3.1 Unabhängigkeit: Rebell der Mitte oder Rechter mit System? 54
4.2.3.2 Programm der nationalen Union: goldene Mitte oder nur mittelmäßige Lösung? 56
4.2.3.3 Politischer Stil: beharrlicher, bodenständiger Saubermann? 59
4.2.3.4 Sympathie: gläubiger Bauernsohn mit menschlichen Makeln? 61

5 Schlussfolgerungen und Ausblick 63
Literaturverzeichnis 68
Anhang 82

Abkürzungsverzeichnis

BIP	Bruttoinlandsprodukt
Cevipof	Centre de recherches politiques de Sciences Po (ehemaliges Centre d’études de la vie politique française)
CFCM	Conseil Français du Culte Musulman
CPE	Contrat Première Embauche
DFI	Deutsch-Französisches Institut
EDF	Electricité de France
ENA	Ecole Nationale d’Administration
GRECE	Groupement de Recherche et d'Études pour la Civilisation Européenne
INSEE	Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques
ISF	Impôt de Solidarité sur la Fortune
KW	Kalenderwoche
LOLF	Loi Organique relative aux Lois de Finances
OJD	Association pour le contrôle de la diffusion des médias (ehemaliges Office de Justification de la Diffusion des Supports de Publicité)
OPA	Offre Publique d’Achat
PCF	Parti Communiste Français
PS	Parti Socialiste
RG	Renseignements Généraux
RPR	Rassemblement pour la République
SA	Société Anonyme
SARL	Société à Responsabilité Limitée
TF1	Télévision Française 1
UDF	Union pour la Démocratie Française
UMP	Union pour un Mouvement Populaire

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kandidatenbezüge der Beiträge im Untersuchungszeitraum.....18
Abbildung 2: Die Entwicklung der Kandidatenbezüge 19
Abbildung 3: der anteilige Tenor der Kandidatenbezüge.....20
Abbildung 4: Themenschwerpunkte der Artikel in *Le Monde* und *Le Figaro* 22
Abbildung 5: Tenor der redaktionellen Beiträge.....85
Abbildung 6: Tenor der Gastbeiträge (*tribune libre*).....85

1 Einleitung

Am 6. Mai 2007 wählten die Franzosen Nicolas Sarkozy zum Nachfolger von Jacques Chirac. Der scheidende, 74-jährige Staatsmann hatte es spannend gemacht, letztlich aber doch auf eine erneute Präsidentschaftskandidatur verzichtet. Er war damit der erste Präsident der V. Republik, der seine zweite Amtszeit normal beendete. Und doch schien, von der Kandidatenkür bis zum Ergebnis, nichts normal bei dieser Wahl: Zum ersten Mal wurden die Kandidaten der beiden großen Parteien von ihren Mitgliedern bestimmt. Die UMP nominierte Nicolas Sarkozy, nach einer Satzungsänderung, mit 98,1 % der abgegebenen Stimmen. Bisher hatten die Gaullisten stets auf eine Kür verzichtet, da die Kandidatur für das höchste Amt im Staat als persönliche Entscheidung erachtet worden war.[1] In der PS kam es zur Abstimmung zwischen Laurent Fabius, Dominique Strauss-Kahn und Ségolène Royal, aus der letztere als Siegerin hervorging. Neu war dabei nicht nur die Konkurrenz mehrerer sozialistischer Kandidaten, sondern auch, dass die Wähler den innerparteilichen Vorwahlkampf in drei Fernsehdebatten mitverfolgen hatten können. Weder Ségolène Royal noch Nicolas Sarkozy waren - entgegen der französischen Tradition - schon einmal Präsident oder Premierminister gewesen. Schon dadurch standen sie für eine neue Generation von Politikern und für den Anbruch einer neuen Epoche. Mit der Kür der Sozialistin hatte außerdem erstmals eine Frau reelle Chancen auf das Amt. Außergewöhnlich war schließlich auch das Rennen selbst, denn selten war der Wahlausgang so offen gewesen. Nach der Aufholjagd des Zentristen François Bayrou lagen die drei Favoriten in den Umfragen zeitweise weniger als zwei Prozentpunkte auseinander[2], sodass bis zuletzt unklar war, wer nach dem ersten Wahlgang am 22. April in die zweite Runde einziehen würde.

So überrascht es kaum, dass diese Wahl die Franzosen in ihren Bann zog, wie kaum eine andere zuvor. Ihr überdurchschnittlich hohes Interesse zeigte sich in Umfragen[3], zahlreichen Parteibeitritten und Neueintragungen in die Wählerlisten[4] sowie in einer rekordverdächtigen Wahlbeteiligung von knapp 84 % in beiden Wahlgängen.
Die umfangreiche Berichterstattung und die erhöhte Nutzung der Medien können gleichermaßen als Gradmesser dieser außerordentlichen Aufmerksamkeit betrachtet

---

1 Vgl. Chiroux, „Campagne présidentielle 2007: petites phrases, promesses et projets“, 215-216. Anmerkung zur Zitierweise: Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde für alle Quellenangaben, auch für Zeitungsartikel und Internetquellen, von Anfang an die Kurzzitierweise *Autor-Titel* gewählt. Wörtliche Zitate wurden übersetzt, wenn es sich dabei nur um einzelne Ausdrücke handelte, um Mischsätze zu vermeiden und den Lesefluss nicht zu stören.

2 Vgl. CSA, „Intentions de vote à l'élection présidentielle (vague18)“, 07.03.07.

3 Vgl. TNS-Sofres, „Historique des élections présidentielles: intérêt pour la campagne: 1988-2002“; TNS-Sofres, „Les motivations du vote des Français“.

4 1,8 Mio Neuwähler hatten sich eingetragen, was einer Erhöhung um 4,23 % gegenüber dem Vorjahr entsprach (vgl. Bronner/Jérôme/Landrin, „Elections 2007.1,8 million de nouvelles voix“).

werden. Kaum ein Morgen verging ohne Radiointerview, kaum ein Abend ohne politische Sendung mit oder über einen der zwölf Kandidaten, die ins Rennen gestartet waren. Auch in Zeitungen und politischen Zeitschriften waren sie dauerpräsent. Die intensive Berichterstattung veranlasste den Mediensoziologen Denis Muzet von einer „Hypermediatisierung der Wahl“[5] zu sprechen. Diese traf auf große Resonanz, wie hohe Einschaltquoten und der Anstieg der Presse-Verkaufszahlen belegen. Im Gegensatz zur Wahl 2002 konnten 2007 auch die krisengeschüttelten überregionalen französischen Tageszeitungen vom gesteigerten Interesse profitieren.[6] Trotz zahlreicher Massenveranstaltungen in der heißen Phase des Wahlkampfs, war die Mehrheit der Franzosen nach wie vor auf Presse, Hörfunk, Fernsehen und, neu, auf das Internet angewiesen, um sich ein Bild von den Kandidaten zu machen.
Blauäugig dürften sie den Wahlkampf in den Medien allerdings nicht verfolgt haben. Unseriöser Journalismus und einseitige Berichterstattung hatten das Misstrauen der Franzosen gegenüber Presse, Funk und Fernsehen geschärft. Umfragen zufolge glaubten über 60 % der Franzosen, Journalisten ließen sich von Geld, Politik und Macht beeinflussen.[7] Enge Verbindungen zwischen Nicolas Sarkozy, Journalisten und hohen Medienchefs nährten diesen Verdacht auch in Bezug auf die Wahlkampfberichterstattung.

Vor diesem Hintergrund erscheint es doppelt interessant, zu untersuchen, wie verschiedene Medien im Vorfeld der Wahlen berichteten. Welches Bild zeichneten sie von den Kandidaten? Wurden sie damit ihrem jeweiligen Selbstverständnis, nach dem sich auch die Erwartungen ihrer Rezipienten richten, gerecht? Oder lassen die Bilder der Kandidaten Schlüsse auf eine externe Einflussnahme zu? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Bevor jedoch Fragestellung und Vorgehensweise genauer erläutert werden, sollen kurz grundlegende theoretische Überlegungen zum Verhältnis von Realität und Massenmedien aufgezeigt werden.

Massenmedien nehmen im mehrstufigen Prozess der Realitätsvermittlung eine Mittlerrolle ein. Nach Werner Früh wird die Realität auf der ersten Stufe in eine Medienrealität überführt. Auf der zweiten Stufe geht diese von den Medien dargestellte Realität wiederum in die Publikumsrealität ein.[8] Dabei erfolgt schon auf der ersten Stufe eine Komplexitätsreduktion durch Selektion und Interpretation, denn aus Platz- und Zeitgründen kann kein Medium die Wirklichkeit vollständig abbilden. Journalisten

---

5 Vgl. Muzet, „Les Français voteront aussi pour ou contre les médias“.
6 Vgl. Santi, „Grâce à l’élection, les lecteurs retrouvent le chemin des kiosques“.
7 Vgl. TNS-Sofres, „La confiance des Français dans les médias“.
8 Vgl. Früh, *Realitätsvermittlung durch Massenmedien*, 16.

entscheiden, welche Aspekte, Eigenheiten und Charakterzüge der Kandidaten betont und welche weggelassen werden. Durch die Themenwahl bestimmen sie den Kontext, in dem die Politiker beurteilt werden. Letztere versuchen im Übrigen gerade in Wahlkampfzeiten die Selektionsentscheidung der Journalisten durch mediengerechte Gestaltung von Ereignissen sowie durch Inszenierung von Ereignissen, die eigens für die Medien stattfinden, zu beeinflussen.[9] Auch solche Pseudoereignisse werden gefiltert und nicht eins zu eins an die Rezipienten weitergegeben. Gerade deshalb ist diese Form der indirekten Wahlkampfkommunikation glaubwürdiger, als die direkte. In Fernsehen und Radio, in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen entstehen durch Selektion, Interpretation und Bewertung folglich unterschiedliche Kandidatenbilder, die nicht deckungsgleich mit der tatsächlichen politischen Realität sind.

Je nach Auffassung über die Aufgabe und die Funktion der Medien wird diese Abweichung unterschiedlich interpretiert. Winfried Schulz hat aus den in der Wissenschaft vertretenen Positionen zwei Idealtypen herausgearbeitet, die er als „ptolemäische“ und „kopernikanische“ Auffassung bezeichnet. Nach „ptolemäischem“ Verständnis sind Medien passive Mittler der Realität, deren Aufgabe darin besteht, ein möglichst getreues und genaues Abbild der Welt bereitzustellen. Aufgrund der Annahme einer hohen Medienwirkung wird die Verzerrung der Wirklichkeit durch die Mediendarstellung als Problem gesehen.[10] Die dieser Arbeit zugrunde gelegte „kopernikanische“ Sichtweise sieht die Medien hingegen als aktives Element der Gesellschaft, aus dem eine Vorstellung von Wirklichkeit erst hervorgeht. Das bedeutet, dass Realität von den Medien nicht repräsentiert wird, zumal einige Vertreter dieser Sichtweise bezweifeln, dass Realität überhaupt objektiv wahrnehmbar ist, sondern konstruiert und damit erst erfahrbar gemacht wird.[11] Dem „kopernikanischen“ Medienverständnis liegt die Annahme zugrunde, dass die Rezipienten über die nötige Medienkompetenz verfügen, um sich aus den verschiedenen medial vermittelten Realitätsentwürfen eine eigene Vorstellung der Realität zu bilden. Medien wirken demzufolge nicht uneingeschränkt, sodass das vermittelte Kandidatenbild nicht deckungsgleich mit dem Bild ist, das sich die Rezipienten machen. Selektion, Interpretation und Bewertung sind aus „kopernikanischer“ Perspektive folglich weniger problematisch. Sie werden vielmehr als unabdingbare Voraussetzung und wertvolle Hilfe beim individuellen und kollektiven Bemühen um Orientierung gesehen.[12] Durch die Konkurrenz unterschiedlicher medialer Realitätsent-

---

9 Näheres dazu bei: Piar, „Images des candidats et enjeux de la campagne“; Vedel, *Comment devient-on Président(e) de la République?*; Artufel/Duroux, *Nicolas Sarkozy et la communication;* Cohen, „Si Sarkozy n’existait pas, les médias l’auraient inventé“; Lestrohan, „Ségolène Royal, reine de la com’“.

10 Vgl. Schulz, „Massenmedien und Realität“, 140-141.

11 Vgl. Früh, *Realitätsvermittlung durch Massenmedien*, 21-25; Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, 17-19; Schulz, „Massenmedien und Realität“, 141-143.

12 Vgl. Früh, *Realitätsvermittlung durch Massenmedien, 29;* Schulz, „Massenmedien und Realität“, 142-143.

würfe, die sich daraus ergibt, sowie die kritische Auseinandersetzung der Rezipienten mit diesen Entwürfen erfolgt eine bestmögliche Annäherung an die objektive Realität.[13]
Da es aus „kopernikanischer“ Sichtweise keine einzige, unstrittige, intersubjektiv verbindliche Definition von Realität gibt, sind unterschiedliche mediale Darstellungen der Kandidaten legitim. Das heißt, eine unausgewogene und damit parteiische, politische Berichterstattung einzelner Medien ist in einer pluralistischen Medienlandschaft nicht von vornherein zu verurteilen. Problematisch wird eine Parteinahme allerdings dann, wenn sie für den Rezipienten nicht erkennbar ist, sondern verdeckt, unter Vorgabe von Ausgewogenheit, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit erfolgt. Auch die Missachtung journalistischer Grundregeln wie Objektivität, Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit ist nicht mit einem „kopernikanischen“ Medienverständnis zu vereinbaren. Denn selbst wenn die Realität nicht oder nur schwer objektiv erkennbar ist, existiert sie. Professioneller Journalismus muss sich folglich an diesem Objektivitätsideal orientieren.[14]

Vor diesem Hintergrund setzt sich die vorliegende Arbeit zum Ziel, die unterschiedlichen medialen Realitätsentwürfe der beiden überregionalen Tageszeitungen *Le Monde* und *Le Figaro* anhand ihrer Berichterstattung zur Präsidentschaftswahl 2007 zu beschreiben und zu analysieren. Da die Präsidentschaftswahl als Direktwahl stark personalisiert ist, liegt der Fokus dabei auf den drei erstplatzierten Kandidaten Nicolas Sarkozy (UMP), Ségolène Royal (PS) und dem Zentristen François Bayrou: Welche Selektionsentscheidungen treffen die beiden Zeitungen? Das heißt, wie häufig berichten sie über die Kandidaten und welche ihrer Eigenschaften und Charakterzüge werden beleuchtet? Wie werden die drei Politiker bewertet? Welche Themen und Wahlkampfaspekte bilden den Rahmen dieser Beurteilung? Welche Unterschiede ergeben sich zwischen den beiden Medien und spiegeln diese ihre jeweilige politische Grundhaltung wider?
Die analysierten Kandidatenbilder sollen schließlich unter medienkritischen Aspekten bewertet werden. Als Maßstab dient dabei der jeweilige, selbst definierte Anspruch der Zeitung: Berichtet *Le Monde* so ausgewogen und damit unparteiisch, wie sie sich darstellt? Wird *Le Figaro* der Offenheit, die sie sich auf die Fahnen schreibt gerecht? Und gibt es Anzeichen, dass sich noch aufzuzeigende Verbindungen des Wahlsiegers in die Führungsetagen von *Le Monde* und *Le Figaro* auf die Berichterstattung ausgewirkt haben?

Die genannten Tageszeitungen wurden ausgewählt, weil sie aufgrund ihrer umfassenden Hintergrundberichterstattung und Kommentierung der Kandidaten sowie dem schriftlich fixierten Kandidatenbild eine ausführlichere und differenziertere Analyse als etwa das

[13] Vgl. Schulz, „Massenmedien und Realität“, 146.
[14] Vgl. ebd., 145.

Fernsehen ermöglichen. Es lässt sich einwenden, dass sich die Franzosen in erster Linie im Fernsehen über die Wahl informierten und die französischen, überregionalen Tageszeitungen, verglichen mit den deutschen, wenig Verbreitung finden.[15] Mit *Le Figaro* und vor allem mit *Le Monde* fiel die Wahl jedoch auf zwei Leitmedien, deren Schlagzeilen und Themen von Journalisten anderer Medien, darunter auch das Fernsehen, beobachtet und häufig übernommen werden.[16] Als medieninterne Meinungsführer nehmen sie eine herausragende Rolle in der Konstruktion der politischen Realität ein.
Die beiden auflagenstärksten Titel der überregionalen politischen Tagespresse boten sich darüber hinaus aufgrund ihrer ideologisch gegensätzlichen Ausrichtung an. Denn gerade bei einem Thema politischer Natur ist davon auszugehen, dass sich die politische Grundhaltung eines Mediums in der Berichterstattung niederschlägt und sich die Kandidatenbilder in beiden Medien demzufolge unterscheiden. Wie groß der Spielraum einer Zeitung ist, zugunsten ihrer politischen Position zu berichten, hängt allerdings von ihrem selbst gesetzten Anspruch ab. Sowohl *Le Monde* als auch *Le Figaro* schreiben sich, wie noch genauer gezeigt wird, der Qualitätspresse zu, die sich nach Auffassung des Publizistikwissenschaftlers Emil Dovifat durch eine „umfassende, vielseitige und ohne Rücksicht auf Herrschaftsinteressen nehmende Berichterstattung“ [17] auszeichnet. Da es in der Vergangenheit der beiden Zeitungen aus unterschiedlichen Anlässen dennoch zu einseitigen Parteinahmen kam, ist auch für die Wahlkampfberichterstattung nicht auszuschließen, dass sie ihre jeweiligen Ansprüche vernachlässigten. Hinzu kommt, dass in beiden Verlagshäusern Verbindungen zu Nicolas Sarkozy bestehen, was einen weiteren interessanten Aspekt dieser Arbeit darstellt.

Als Zeitfenster der Untersuchung wurde der Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2007, als die Wahl mit Beginn des neuen Jahres näher ins Blickfeld der Medien rückte, bis zum ersten Wahlgang am 22. April 2007 gewählt. Bis zu diesem Zeitpunkt lagen noch alle drei untersuchten Kandidaten gleichberechtigt im Rennen. Angesichts der Masse an Artikeln, welche die erste Materialsichtung offenbarte, wurde der Ausschnitt auf meinungsbetonte, kommentierende Beiträge eingegrenzt. Diese sind für die Analyse von besonderem Interesse, da sich darin die redaktionelle Linie der Zeitungen am deutlichsten widerspiegelt. Ausgewogenheit, Unparteilichkeit und Offenheit werden innerhalb eines einzelnen Kommentars zwar nicht gefordert, anhand der Vielfalt der im Materialausschnitt enthaltenen Meinungen können diese Qualitätsmerkmale jedoch durchaus untersucht werden. Empirische Analysen der deutschen Presse belegen

---

[15] Vgl. Vedel „Les électeurs et les médias“, 115.
[16] Vgl. Carton, *„Bien entendu…c’est off“. Ce que les journalistes politiques ne racontent jamais,* 76-79; Giesbert, „Le Monde, L’Express et nous“, 18; Westhoff, „La presse suprarégionale en France et en Allemagne“, *68.*
[17] Dovifat, *Handbuch der Publizistik, 284.*

darüber hinaus, dass meinungsbetonte Artikel auch als Indikator für die Gesamttendenz der Zeitungsinhalte zu sehen sind. So zeigt Klaus Schönbach, dass in Deutschland die Trennung von Nachricht und Meinung in der Praxis häufig missachtet wird, obwohl sie schon seit 1945 gesetzlich verankert ist.[18] Bedenkt man, dass Fakten und Meinungen in Frankreich aus einer langen journalistischen Tradition heraus noch bis vor kurzem vermischt wurden[19], dürften seine Ergebnisse auf die Praxis der französischen Presse übertragbar sein, auch wenn *Le Monde* und *Le Figaro* ihren Journalisten die Trennung inzwischen genauso vorschreiben.[20] Es ist folglich davon auszugehen, dass die Nachrichtenberichterstattung der beiden Zeitungen die gleiche Tendenz wie die ausgewählten, meinungsbetonten Beiträge aufweist.

Methodisch basiert die Untersuchung auf einer qualitativen, hermeneutischen Vorgehensweise. Die wichtigsten formalen und inhaltlichen Merkmale wurden ergänzend dazu auch quantitativ erfasst. Der Hauptteil der Arbeit, Kapitel 4, gliedert sich folglich in einen quantitativen Teil (4.1), der einen ersten, groben Überblick über die Darstellung der Kandidaten bieten soll und einen qualitativen Teil (4.2), indem das Kandidatenbild genauer analysiert wird. Die Methode wird jeweils zu Beginn der beiden Unterkapitel in engem Bezug zu den Ergebnissen genauer erläutert. Um die analysierte Berichterstattung über die Kandidaten in Kapitel 5 bewerten zu können, müssen die Bewertungskriterien im Vorfeld der empirischen Untersuchung präzisiert werden. Dies geschieht in Kapitel 3, in dem das Selbstverständnis und die politische Grundhaltung der beiden Zeitungen anhand ihrer Geschichte aufgezeigt werden. Dabei soll auch auf die angedeuteten Fehlentwicklungen sowie auf die bestehenden Kontakte zwischen Politik, Wirtschaft und den ausgewählten Medien eingegangen werden. Zunächst werden jedoch die Hintergründe der Wahl erläutert. Denn die politische, wirtschaftliche und soziale Lage beeinflusste sowohl die Wahlkampfstrategien und den thematischen Diskurs der Kandidaten, als auch die Selektionsentscheidungen der ausgewählten Medien.

---

[18] Vgl. Schönbach, *Trennung von Nachricht und Meinung,* 13; vgl. darüber hinaus Kepplinger, *Die aktuelle Berichterstattung des Hörfunks, 25-26*; Hagen, *Die opportunen Zeugen*. 447-448.
[19] Vgl. Agnès, *Manuel de journalisme*, 61-62.
[20] Vgl. Rédaction du Monde, „Le Monde Dossier: portrait d'un quotidien", 4.

2 Die Ausgangslage: politische, wirtschaftliche und soziale Probleme und ihre Folgen für den Wahlkampf

„Cette élection 2007 est la dernière occasion, la dernière chance, de moderniser notre pays sans guerre civile“[21], konstatierte der Historiker und liberale Wirtschaftsessayist Nicolas Bavarez im Oktober 2006. Angesichts der Aufstände und Krisen der vergangenen Jahre scheint diese Behauptung zunächst nicht unbegründet. Im November 2005 hatte sich die Wut sozial ausgegrenzter Jugendlicher gegen den Staat in der Zerstörung öffentlicher Einrichtungen entladen. Sie steckten tausende Autos in Brand und versetzten die französischen Vorstädte wochenlang in bürgerkriegsähnliche Zustände. Auch die Massenproteste der Studenten, Schüler und Gewerkschaften gegen den *contrat première embauche* (CPE) im Frühjahr 2006 waren von Ausschreitungen und Vandalismus begleitet. Weniger gewalttätig aber genauso deutlich brachten die Wähler ihre Unzufriedenheit mit der Politik der Pariser Führungselite schon bei den Präsidentschaftswahlen 2002 zum Ausdruck, als Jacques Chirac im ersten Wahlgang nur drei Prozentpunkte mehr als der Rechtsextremist Jean-Marie Le Pen erzielte. Letzterer zog damit vor dem Sozialisten Lionel Jospin in den zweiten Wahlgang ein. Die Abstrafung der Rechten bei den Regional- und Europawahlen 2004 und das „Nein“ beim Referendum über den EU-Verfassungsvertrag am 29. Mai 2005 lassen sich gleichermaßen in diese Serie des Protests einreihen.

In der Tat haben Frankreichs Politiker in den letzten Jahren wichtige Reformen in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik versäumt. Trotz Aufschwung wächst die Wirtschaft im europäischen Vergleich nur langsam.[22] Die Staatschulden sind mit 64 % des BIP horrend[23], was innerhalb der EU an sich nicht ungewöhnlich ist. Wie Deutschland überschritt Frankreich mehrere Jahre in Folge die im Stabilitätspakt festgesetzte Neuverschuldungsgrenze von drei Prozent. Doch im Gegensatz zu seinem Nachbar konnte Frankreich seine Defizitquote, trotz verbesserter Wirtschaftslage im Euro-Raum, nur geringfügig senken.[24] Die Kaufkraft nimmt ab und die Arbeitslosigkeit, Umfragen zufolge die größte Sorge der Franzosen[25], verharrt bei über 8 %.[26] Besonders betroffen sind neben den über 55-jährigen die Jugendlichen, deren Arbeitslosenquote mit 23 %

[21] Bavarez/Duhamel/Suleiman, „L’enjeu des présidentielles“, 92.
[22] 2006 wuchs das französische BIP um 2 %, nur Italien und Portugal schnitten schlechter ab (vgl. Eurostat, „Wachstumsrate des realen BIP“).
[23] Vgl. Eurostat, „Öffentlicher Schuldenstand“, (Stand 2006).
[24] Vgl. Eurostat, „Euro-Indikatoren“.
[25] Vgl. TNS-Sofres, „ Les motivations du vote des Français“.
[26] Vgl. Insee, „Nombre de chômeurs et taux de chômage“.

erschreckende Ausmaße angenommen hat.[27] Sie offenbart die Defizite des Bildungssystems, aus dem zwar immer mehr Absolventen hervorgehen, deren Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt jedoch immer weniger wert sind.[28]

Die ökonomischen Probleme ziehen soziale nach sich. Der gesellschaftliche Aufstieg ist schwieriger geworden. Angesichts neuer Formen von Armut wächst die soziale Unsicherheit.[29] Alleinerziehende, Obdachlose, Arbeitslose und vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund fühlen sich von der Gesellschaft ausgegrenzt. Das französische Integrationsmodell scheint seit den Unruhen 2005, an denen viele Immigranten der ersten und zweiten Generation beteiligt waren, gescheitert.[30]

Die Reformschwierigkeiten sind in Teilen im politischen System der V. Republik angelegt. 1958 wurden die Rechte der französischen Nationalversammlung stark beschränkt, die Opposition ist schwach und kann auf Entscheidungen kaum Einfluss nehmen. Hinzu kommt die mangelnde Dialogbereitschaft der Politiker mit den Sozialpartnern. Aus diesen Gründen verlagert sich der Protest allzu oft auf die Straße, bis die Regierung gezwungen ist, sich dem Druck zu beugen.[31] Auch der zuweilen realitätsferne Diskurs der Parteien macht Reformen schwer vermittelbar. Am französischen „Nein“ zum EU-Referendum tragen beispielsweise nicht nur die Gegner, sondern auch die Befürworter des Verfassungsvertrags, UMP, UDF und weite Teile der PS, Mitverantwortung: Über Jahre hinweg hielten sie den Glauben aufrecht, Frankreich könne innerhalb der EU seine volle Souveränität wahren, schoben jedoch gleichzeitig alle negative Realitäten auf „Brüssel“.[32]

Doch es wäre falsch nur die Schwächen des Landes aufzuzeigen. Denn reformunfähig ist Frankreich nicht, wie die Rentenreformen unter Balladur und Raffarin oder auch die jüngsten Gesetze zur Haushaltsführung (LOLF) und zur Forschungsförderung beweisen.[33] Die Wirtschaft ist seit Mitterrands Wende 1982/83 moderner, offener und liberaler geworden. So ist Frankreich laut Hendrik Uterwedde in der Praxis deutlich marktwirtschaftlicher als die Diskurse glauben machen wollen: Französische Großunternehmen wie Air France-KLM oder EDF expandieren erfolgreich und sind in vielen Branchen Weltmarktführer. Zudem ist Frankreich aufgrund seiner Infrastruktur und seiner hoch qualifizierten Bevölkerung weiterhin ein attraktiver Standort für ausländische

---

27 Vgl. Insee, „Chomâge des jeunes de 15 à 24 ans dans l’Union européenne“.
28 Vgl. Veit „Der Kampf um das verlorene Paradies“; Kempf, *Das politische System Frankreichs*, 409-411.
29 Näheres dazu bei Kempf, *Das politische System Frankreichs,* 380-383; Estèbe, „Entstehung und Niedergang eines Sozialmodells“, 97-99.
30 Vgl. Kempf, *Das politische System Frankreichs, 370-371.*
31 Vgl. Egle, „Paradoxien französischer Reformpolitik“, 141-142.
32 Vgl. Baasner „Ausweg VI. Republik?“, 23-24; siehe dazu auch Hayward, „Französische Rückzugsgefechte gegen die Liberalisierung“, 213; Uterwedde, „Revolution auf Raten“, 52.
33 Vgl. Egle, „Paradoxien französischer Reformpolitik“, 142-155; Baasner, „Ausweg VI. Republik?“, 22.

Investoren.[34] Auch das Problem der Verlagerung französischer Produktionsstätten in Billiglohnländer ist weniger groß, als es in den Medien und im Wahlkampf gerne dargestellt wird. Und die überdurchschnittlich hohe Geburtenrate gibt nicht zuletzt Anlass zu Optimismus.[35]

In der französischen Öffentlichkeit sind diese Lichtblicke jedoch in Vergessenheit geraten. Die Krise Frankreichs hat sich nicht zuletzt durch Publikationen von Bavarez und anderen „déclinologues“ [36], wie die Verfechter der Niedergangsthese abfällig genannt werden, in der öffentlichen Meinung etabliert. Einige Journalisten munkeln gar, sie seien Nicolas Sarkozy zu Hilfe gekommen, der als Innenminister gezielt die Idee des Niedergangs verbreitet habe, um sich dann im Präsidentschaftswahlkampf als Retter Frankreichs zu positionieren.[37] Fest steht, dass die Franzosen das Vertrauen in die politische Elite verloren haben. Seit 1981 ist die Exekutive in den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen regelmäßig abgestraft worden. Die Wahlbeteiligung sank in den letzten zwanzig Jahren deutlich und erreichte 2002 ein Rekordtief von 71,6 % im ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahlen und 64,4 % bei den darauf folgenden Parlamentswahlen.[38] In einer Umfrage des Instituts *Cevipof* im Herbst 2006 gaben 65 % der Befragten an, weder in die Rechte noch in die Linke zu vertrauen.[39]
Aus dem Misstrauen gegenüber der Führungselite und der Unzufriedenheit mit ihrer Politik erwuchs ein starker Wunsch nach Veränderung.[40] Dieser spiegelte sich in der Positionierung und den Wahlkampfstrategien der Kandidaten wider: In ihrer Distanz zur alten Parteielite und im proklamierten Systemwechsel, in ihren Programmen, im politischen Stil und nicht zuletzt in ihrem Versuch sich betont bürgernah und sympathisch zu geben. Wie die drei Kandidaten jeweils unter diesen vier Gesichtspunkten tatsächlich von den ausgewählten Tageszeitungen dargestellt werden, soll die qualitative Analyse im Hauptteil dieser Arbeit zeigen. Als kurze Einführung in die jeweiligen vier Unterkapitel werden die Wahlkampfstrategien der Kandidaten an dortiger Stelle genauer aus Expertensicht beleuchtet.

---

34 Vgl. Uterwedde, „Revolution auf Raten“, 48.
35 Vgl. Richet-Mastain, „Bilan démographique 2006“; Madelin, „La France de crise en crise“, 9; Uterwedde, „Revolution auf Raten“, 48-51.
36 Zu nennen sind neben der Veröffentlichung von Bavarez, *La France qui tombe* auch Polony, *Nos enfants gâchés*; Lambert, *La Société de la peur* oder Bawin-Legros, *Génération désenchantée.*
37 Vgl. Bacqué/Ridet, „La conquête méthodique du pouvoir“; Bénilde, „M. Sarkozy déjà couronné par les oligarques des médias?“; Altwegg, „Napoleon im Medienzeitalter?“, 68.
38 Vgl. Bréchon, *La France aux urnes*, 27; Bréchon, „Politische und gesellschaftliche Partizipation in der V. Republik“, 117-126.
39 Vgl. Jaffré, „La défiance politique. Enjeu crucial de 2007“.
40 Vgl. Teinturier, „Un désir de changement largement partagé“.

3 Kurzporträts der untersuchten Tageszeitungen

3.1 *Le Monde*

3.1.1 Gründung, Entwicklung und Anspruch

Le Monde erschien erstmalig am 18. Dezember 1944 als Nachfolgeorgan der Tageszeitung *Le Temps*, die aufgrund ihres Erscheinens während der Okkupationszeit eingestellt werden musste. Hubert Beuve-Méry, Gründer der Zeitung, schuf im Sinne de Gaulles ein *journal de référence*, dessen oberstes Prinzip die politische und finanzielle Unabhängigkeit darstellte. Letztere wurde durch die Gründung einer GmbH (SARL *Le Monde*) gesichert, deren Grundkapital sich zunächst auf die dreiköpfige Führungsspitze und sechs Gesellschafter aus Industrie und Bildungswesen verteilte. Angesichts finanzieller Probleme wurde der Gesellschafterkreis zur Kapitalaufstockung nach und nach ausgeweitet. Rückläufige Werbeeinnahmen und anhaltende Absatzschwierigkeiten lösten 1993/1994 eine erneute Finanzkrise aus, der Jean-Marie Colombani, Verlagsdirektor[41] von 1994 bis 2007, und der damalige Aufsichtsratsvorsitzende Alain Minc mit der Umwandlung der SARL in die Aktiengesellschaft *Le Monde* SA begegneten.[42] Die neue Geschäftsform ermöglichte die Beteiligung externer Minderheitseigentümer, deren Anteile in den Folgejahren stetig stiegen, nicht zuletzt, um die seit 1997 verfolgte, teure Diversifikationsstrategie zu finanzieren. Entgegen dem Trend in der französischen Tagespresse konnten die Auflagezahlen unter Colombani bis 2002 erheblich gesteigert und die Werbeeinnahmen kurzfristig normalisiert werden.[43] Seit den 90er Jahren hatten hohe Produktions-, Lohn- und Vertriebskosten, sinkende Werbeeinnahmen, die wachsende Konkurrenz von Internet und Gratiszeitungen sowie ein Glaubwürdigkeitsverlust zu einem enormen Umsatz- und Auflagerückgang und damit zum Sterben vieler überregionaler Zeitungstitel geführt. Zwischen 2000 und 2004 wurde jedoch auch *Le Monde* von der anhaltenden Krise der nationalen Tagespresse erfasst. Seitdem ist die Zeitung in den roten Zahlen. Nach der Übernahme der Publikationen der Gruppe La Vie catholique im Jahre 2003 steht sie heute hoch verschuldet an der Spitze der Mediengruppe La Vie-Le Monde. Ihre Unabhängigkeit hat *Le Monde* bisher, zumindest formal, wahren können: 52 % der Aktien sind immer noch in der Hand interner Anteilseigner, sodass die Zeitung nach eigener Aussage immer noch sich selbst gehört.[44]

---

41 Der an der Spitze von *Le Monde* stehende Verlagsdirektor ist zugleich Vorstandsvorsitzender (*président du directoire*) und Herausgeber (*directeur de la publication*) der Zeitung.

42 Vgl. Eveno, *Histoire du journal Le Monde 1944-2004,* 651-654; Albert, *La presse francaise*, 146-147; Bohnacker, „Le Monde: Portrait d'un quotidien sérieux'", 147-172.

43 Vgl. Albert, *La presse française*, 147.

44 Vgl. Rédaction du Monde, „Le Monde Dossier: portrait d'un quotidien", 4.

Trotz Krisen ist *Le Monde* nach wie vor eine der angesehensten Zeitungen der Welt. Die Abendzeitung führt mit einer durchschnittlichen Auflage von 453.016 Exemplaren und 358.648 verkauften Zeitungen die Liste der nationalen, politischen Tagespresse an, was sie nicht zuletzt einem hohen Leseranteil im Ausland zu verdanken hat, der über 10 % des Absatzes ausmacht.[45] Den Kern ihrer Leserschaft bilden Angehörige höherer Berufsgruppen, insbesondere leitende Angestellte und Lehrer aber auch viele Studenten.[46] Seit dem 28. Januar 2008 führt Eric Fottorino das Unternehmen und Alain Frachon die Redaktion. Louis Schweitzer ersetzte im März 2008 Alain Minc als Aufsichtsratsvorsitzenden.

In ihren Leitlinien verpflichtet sich *Le Monde* - in der Tradition ihres Gründers - einer „inhaltlich fundierten, thematisch vielfältigen, ausgewogenen und unabhängigen Berichterstattung“[47] und bekennt sich zu ihrer internationalen Ausrichtung. Eine redaktionelle Linie wird darin bewusst nicht vorgegeben, die politische Grundhaltung von *Le Monde* gilt jedoch als linksliberal.[48] Das Augenmerk dieser Arbeit ist auf den außergewöhnlich hohen Anspruch einer „ausgewogenen“ und „unabhängigen“ Berichterstattung dieser renommierten Zeitung gerichtet. Unter Ausgewogenheit ist dabei die gleichgewichtige Berücksichtigung verschiedener politischer Ansichten zu verstehen, was nach gängiger Auffassung von Kommunikationswissenschaftlern eine unparteiliche Berichterstattung impliziert.[49]

3.1.2 Eine falsche Maske der Unparteilichkeit?

Vieles deutet darauf hin, dass *Le Monde* ihren hohen Ansprüchen in der Vergangenheit nicht immer gerecht wurde. Nach dem Weggang Beuve-Mérys wurde der Zeitung schon in den 70er Jahren vorgeworfen, unter Vorgabe von Seriosität, Objektivität und Unparteilichkeit verdeckt Stellung für die Linke zu beziehen.[50] Im Zuge der von Jean-Marie Colombani, Alain Minc und Edwy Plenel, Chefredakteur von 1996 bis 2004, eingeführten neuen Management- und Redaktionsmethoden erreichten die Vorwürfe der Parteilichkeit, des Machtmissbrauchs und der Desinformation 2003 ihren Höhepunkt: Die

---

45 Vgl. OJD: „Book 2007. Presse payante grand public”, 12.
2007 wurde *Le Monde* in ihrer Auflage von *Aujourd'hui en France* und deren Pariser Ausgabe *Le Parisien* sowie von *L'Equipe* übertroffen. Betrachtet man jedoch die nationale Tagespresse mit politischem Schwerpunkt, so ist *Le Monde* durchaus marktführend, da weder die Sportzeitung noch *Aujourd´hui en France* dieser Kategorie zuzuordnen sind.
Auflagenstärkste französische Tageszeitung ist mit durchschnittlich 870.571 gedruckten und 793.790 verkauften Exemplaren die Regionalzeitung *Ouest France*.

46 Vgl. Charon, *La presse quotidienne*, 29; Albert, *La presse française*, 115.

47 Vgl. Rédaction du *Monde*, „Le Monde Dossier: portrait d'un quotidien“, 2- 4.

48 Vgl. Ritzenhofen, „Kein Ruhmesblatt“, 50.

49 Vgl. Schatz/Schulz, „Qualität von Fernsehprogrammen“, 701-705; Maurer/ Reinemann, *Medieninhalte. Eine Einführung*, 29-31.

50 Vgl. Association pour une lecture critique de la presse, *Le Monde et ses méthodes;* Legris, *Le monde tel qu'il est*, 29.

Zeitung geriet ins Kreuzfeuer einer ganzen Reihe von Veröffentlichungen.[51] Hervorzuheben sind die Enthüllungen von Philippe Cohen und Pierre Péan in *La face cachée du Monde*. Auf 631 Seiten beschuldigen sie die dreiköpfige Führungsspitze der Zeitung, die drei Grundprinzipien ihres Gründers Beuve-Méry, Unabhängigkeit, Unparteilichkeit und Integrität, auf die sie sich nach wie vor beruft, „mit Füßen zu treten"[52]. So habe das Blatt unter ihrer Leitung Jacques Chirac, François Mitterrand und andere Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Journalismus und Bildung geradezu gejagt, während andere, wie Laurent Fabius oder Edouard Balladur, durch gezielte Berichterstattung unterstützt worden seien.[53] Die Verantwortlichen, so die Publizisten, seien dabei weder vor Schlagzeilen zurückgeschreckt, die allein der Ablenkung dienten, noch vor der bewussten Veröffentlichung von Unwahrheiten.[54] Entgegen vorhergehender Untersuchungen kommen Cohen und Péan jedoch nicht zu dem Ergebnis einer politisch motivierten Parteinahme. Entscheidend seien vielmehr wirtschaftliche Interessen: Die Journalisten pflegten Beziehungen zu hohen Politikern, um im Gegenzug Informationen für sensationelle Exklusivmeldungen zu erhalten, mit denen die Verkaufszahlen der Zeitung erfolgreich gesteigert worden seien.[55] Hinzu kämen die Kontakte von Alain Minc. Dieser war nicht nur lange Zeit Aufsichtsratsvorsitzender, sondern als Chef seiner Unternehmensberatung AM Conseil auch Berater französischer Großunternehmer, von denen einige Anteile an *Le Monde* halten. Die Autoren vermuten, dass diese Kunden über Minc und dessen gute Beziehungen zu Jean-Marie Colombani Einfluss auf die redaktionelle Linie nahmen.[56]

Aus ihren Enthüllungen folgern Cohen und Péan, die Unparteilichkeit der Zeitung sei nur noch eine Maske. Die Führung habe das Blatt von einer Gegenmacht in eine Macht verwandelt:

> Le nom de Hubert Beuve-Méry, maintenu en „une", dont les mânes sont continuellement invoquées par les nouveaux patrons, n'est plus qu'une masque visant à dissimuler l'abandon du statut de contre-pouvoir pour celui de pouvoir.[57]

Als medieninterner Meinungsführer stellt die Zeitung nach Darstellung der Autoren eine Gefahr für die Demokratie dar.[58]

---

51 Carton, *Bien entendu c'est off, ce que le journalistes politiques ne racontent jamais*; Naulleau, *Petit déjeuner chez Tyrannie* suivi de Jourde, *Le Crétinisme alpin;* Cohen/ Péan, *La face cachée du Monde*; Rollat, *Ma part du Monde*; Poulet, *Le Pouvoir du Monde, quand un journal veut changer la France*; Comte, *Lettres enfin ouvertes au directeur du Monde*. 2004 folgten Debray, *Le Siècle et la règle, une correspondance avec le frère Gilles-Dominique o.p*. und Jourdier, *La désinformation et le journal „Le Monde".*

52 Cohen/ Péan, *La Face cachée du Monde*, 609.

53 Vgl. ebd., 117-124 und 176-202 sowie 263-287 und 513-549.

54 Vgl. ebd., 118-121 und 182-193.

55 Vgl. ebd., 18, 264-267 und 599-600.

56 Vgl. ebd., *604-607.*

57 Ebd. 11, vgl. dazu auch 589 und 599.

58 Vgl. ebd. 12-13 und 608-609.

La face cachée du Monde ist allerdings umstritten. Nicht nur der ironische, polemische und teilweise denunzierende Stil, auch die Ergebnisse und die Vorgehensweise der Autoren wurden in Frage gestellt.[59] Doch kritische Stimmen blieben in der Minderheit. Die Führung der Zeitung verzichtete trotz vehementer Forderungen aus den eigenen Reihen auf eine Gegendarstellung. So bewahrheitete sich die Prophezeiung des *Le Monde*-Journalisten und härtesten Befürworters einer öffentlichen Stellungnahme, Daniel Schneidermann[60]: Die Enthüllungen wurden gelesen und geglaubt. Sie trugen wesentlich zum Glaubwürdigkeitsverlust und damit zur heutigen Krise der Zeitung bei: Allein von Juli 2003 bis Juni 2004 verlor *Le Monde* über vier Prozent ihrer Leser.[61]

Jüngst ist der unseriöse Journalismus in den Jahren unter Colombani und Minc erneut bestätigt worden. Laurent Mauduit, ehemaliger stellvertretender Chefredakteur bei *Le Monde,* veröffentlichte im April 2007 ein Buch über Alain Minc, in dem er zeigt, wie der ehemalige Aufsichtsratsvorsitzende *Le Monde* zu seinen Zwecken instrumentalisierte.[62] Vor dem Hintergrund dieser Arbeit scheint besonders interessant, dass Alain Minc als enger Freund und Berater von Nicolas Sarkozy gilt und ihn im Wahlkampf aktiv unterstützte. Laut Mauduit tat er dies nicht nur in eigener Sache, sondern machte gemeinsam mit Jean-Marie Colombani auch im Innern der Tageszeitung Kampagne für Nicolas Sarkozy.[63]

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang darüber hinaus, dass der Kandidat auch hervorragende Beziehungen zu Arnaud Lagardère unterhält, dessen Mediengruppe inzwischen mit 15 % an *Le Monde* beteiligt ist. Seit Nicolas Sarkozy, in seiner Eigenschaft als Anwalt, Lagardère im Erbstreit gegen dessen Stiefmutter half, ist er für den Medienzar nach eigener Aussage „wie ein Bruder“[64]. Ob Nicolas Sarkozy tatsächlich zu den Privilegierten von *Le Monde* gehört, wie auch Péan und Cohen behaupten, soll die Analyse der Wahlkampfberichterstattung im Hauptteil dieser Arbeit mit zeigen.[65]

---

59 Vgl. Eveno, *Histoire du journal Le Monde 1944-2004*, 7-10 und 647-678; Langlois, „Le bloc-notes“ zit. n. ebd., 656-657; Giesbert, „Le Monde, l’Express et nous“ 19-20.

60 Vgl. Schneidermann, „Contre soi-même“. Angesichts der ausbleibenden Gegendarstellung reagierte der Medienkritiker mit einem eigenen Buch *Le Cauchemar médiatique*. Ein Großteil der Vorwürfe wurde darin entkräftigt, einige Kritikpunkte jedoch auch aufgegriffen, was schließlich zu seiner Entlassung bei *Le Monde* führte.

61 Vgl. Alich, „Wenn der Kiosk stirbt“; Eveno*, Histoire du journal Le Monde 1944-2004, 671.*

62 Vgl. Mauduit, *Petits conseils*.

63 Vgl. ebd., 331-333.

64 Vgl. Lagardère zt. n. Bénilde, „M. Sarkozy déjà couronné par les oligarques des médias?“, 22.

65 Vgl. Cohen/ Péan, *La Face cachée du Monde,* 18.

3.2 *Le Figaro*

3.2.1 Gründung, Entwicklung und Anspruch

Le Figaro wurde 1942 vor dem nach Kriegsende festgelegten Stichtag für das Wiedererscheinungsverbot eingestellt, sodass die Zeitung ab 1944 wieder gedruckt werden durfte und heute der älteste französische Pressetitel ist. Benannt nach der Hauptfigur in Beaumarchais Bühnenstück *La folle journée ou le mariage de Figaro,* die darin soziale Mißstände und die Zensur kritisiert, erschien die erste Zeitung mit dem Titel *Figaro* 1826 als wöchentliches Satireblatt.[66] Sie wechselte mehrfach ihren Besitz, ihr Erscheinen und ihre politische Orientierung. In der Dreyfus-Affäre, die Frankreich zur Jahrhundertwende spaltete, unterstützte *Figaro* mit Veröffentlichungen von Emile Zola die Position der Linken. 1922 bis 1933 unter François Coty radikalisierte sich das Blatt zugunsten der extremen Rechten. Mit Pierre Brisson, Co-Direktor ab 1939 und Direktor von 1941 bis 1964, fand die Zeitung nicht nur zu ihrem heutigen Namen, sondern auch zurück zu einer gemäßigten rechten, konservativen Linie. Mit Hilfe zahlreicher Schriftsteller führte er *Le Figaro* zum Erfolg.[67] Im Gegensatz zu *Le Monde* gehörte die Zeitung nie ihren Journalisten, wurde mit Brisson jedoch lange Zeit von einem Journalisten geführt. Nach dessen Tod 1964 gewannen Industrielle an Einfluss: 1971 übernahm Jean Prouvost, Verleger und Webereienbesitzer, die Direktion von *Le Figaro* nachdem er die Aktienmehrheit erworben hatte. Vier Jahre später wurde die inzwischen finanziell angeschlagene Zeitung von Robert Hersant aufgekauft. Der Medienunternehmer und Politiker machte *Le Figaro* zum Flaggschiff seiner Pressegruppe Socpresse, die er mit der Gruppe France-Antille bis in die 90er Jahre zu einem Medienimperium ausbaute. Doch schon im Besitz Hersants wurde *Le Figaro* von der Krise der nationalen Tagespresse erfasst. Zwischen 1990 und 2003 ging die Auflage der Zeitung um 12,5 % zurück.[68] Seit 2004 gehört Socpresse dem Industriellen und UMP-Abgeordneten Serge Dassault und ist Teil der Dassault-Gruppe, die unter anderem im Bereich der zivilen und militärischen Luftfahrttechnik tätig ist. Unter ihm hat sich der Abwärtstrend der Auflagen- und Verkaufszahlen fortgesetzt, sodass sich *Le Figaro* heute, genauso wie *Le Monde,* in einer finanziell angespannten Lage befindet.[69]

Mit durchschnittlich 344.479 weltweit verkauften Zeitungen und einer Auflage von 432.873 Exemplaren steht *Le Figaro* hinter *Le Monde* an zweiter Stelle der nationalen,

---

66 Beaumarchais schrieb die kritische Komödie 1778 unter der Herrschaft von Ludwig XVI, als die Presse, wie auch 1826 beim Erscheinen des ersten *Figaro*, der Zensur unterlag.
67 Vgl. Blandin*, Le Figaro. Deux siècles d'histoire*, 131-205.
68 Vgl. Éveno, *Histoire du journal Le Monde 1944-2004,* 675.
69 Vgl. OJD: „Le Figaro, chiffres 2003-2007".

politischen Tagespresse. In Frankreich selbst wird die Morgenzeitung sogar häufiger verkauft als *Le Monde*.[70] Gelesen wird *Le Figaro* hauptsächlich von der Bourgeoisie, wobei der Anteil der über 35-Jährigen bei mehr als 70 % liegt.[71] Die Redaktion wird inzwischen von Etienne Mougeotte geleitet, der Ende 2007 Nicolas Beytout als Chefredakteur ablöste.

Le Figaro gilt als konservativ, wobei sich die Zeitung selbst als „offen, engagiert, liberal" und als „journal de référence" [72] bezeichnet. Sie strebt damit nicht das gleiche Maß an Unabhängigkeit, Ausgewogenheit und Unparteilichkeit an wie *Le Monde*, versteht sich aber gleichermaßen als Qualitätszeitung und nicht als Meinungsblatt.

3.2.2 Meinungsblatt oder offene Qualitätszeitung?

Angesichts der jüngsten Vergangenheit von *Le Figaro* findet diese Frage trotz des klar definierten Selbstbildes der Zeitung durchaus Berechtigung. So sollte die Annäherung des Blatts an die extreme Rechte in den 20er-Jahren nicht die einzige in seiner Geschichte bleiben: Zwischen 1978 und 1980 öffnete sich *Le Figaro* in ihrer beigelegten Wochenzeitschrift *Figaro Magazine* für das antidemokratische, inegalitäre und rassistische Gedankengut der *nouvelle droite*.[73] Nach heftiger Medienkritik fand das Magazin zurück zu einer gemäßigteren Linie. Doch schon wenige Jahre später war es die Zeitung selbst, die ein Mindestmaß an Ausgewogenheit und Mäßigung, die eine Qualitätszeitung auszeichnen, vermissen lies: Während der Legislativwahlen 1986 wurde *Le Figaro* zum inoffiziellen Sprachrohr der RPR- und UDF-Kandidaten und im folgenden Präsidentschaftswahlkampf 1988 zu jenem von Jacques Chirac.[74] Durch die einseitige Parteinahme verlor die Zeitung einige zehntausend Leser, sodass sie nach der Wahlniederlage Chiracs wieder zu einer maßvolleren Berichterstattung zurückkehrte.[75]

Die Entwicklung zugunsten der RPR war durch den politisch rechten Unternehmer Robert Hersant begünstigt worden. Er hatte die Trennung zwischen Besitz und Führung der Zeitung aufgehoben und als *directeur politique* Einfluss auf ihre redaktionelle Linie genommen.[76] Dass er *Le Figaro* als politisches Instrument sah, gab er offen zu: „Certains mènent le bon combat à la tête de parties politiques, moi à la direction d'importants moyens d'information."[77] Der heutige Präsident der Gruppe *Le Figaro,* Serge Dassault, UMP-Senator, guter Freund der Familie Chirac und ehemaliger Kunde

---

70 Vgl. OJD: „Book 2007 Presse payante grand public", 12.
71 Vgl. Charon, *La presse quotidienne*, 32; Ritzenhofen, „Kein Ruhmesblatt", 51.
72 Vgl. Beytout zt.n. Santi, „La nouvelle formule du ‚Figaro'".
73 Vgl. Hamelet, *Un prolétaire au Figaro*, 396.
Veröffentlicht wurden insbesondere Beiträge von Mitgliedern der GRECE, eine aus der rechtsextremen Bewegung der 60er Jahre hervorgegangene Vereinigung.
74 Vgl. Kempf, *Das politische System Frankreichs*, 298; Hamelet, *Un prolétaire au Figaro*, 394.
75 Vgl. Tchirva, „Le Figaro ‚premier quotidien national'", 120; Kempf, *Das politische System Frankreichs, 298.*
76 Vgl. Blandin*, Le Figaro. Deux siècles d'histoire*, 261; Saint Vincent, *Le roman du Figaro*, 207.
77 Hersant, „Je croyais valoir mieux, je me suis décu… je suis un décu de Robert Hersant", 141.

von Sarkozys Anwaltskanzlei, steht Hersant in nichts nach, wie seine Äußerungen vor der Übernahme der Zeitung zeigen:

> La presse est un monde intéressant qui permet de faire passer un certain nombre d'idées saines, d'orientations, pour permettre de gérer mieux l'économie. Ce n'est pas forcément un domaine où on gagne de l'argent mais je veux aller plus loin. […] Dans les différents journaux de presse aujourd'hui on lit les communiqués de presse de l'AFP. Il n'y a plus de presse d'opinion. […] On n'explique pas suffisamment aux Français la réalité.[78]

Welche Realität erklärt wird und welche Ideen „gesund" genug sind, um veröffentlicht zu werden, bestimmt Dassault seit 2004 gegen den Willen der Redaktion mit. So erfuhren die Leser von *Le Figaro* beispielsweise nicht, dass es bei einem Treffen zwischen Chirac und dem algerischen Präsidenten Bourteflika auch um Waffenkäufe der Firma Dassault ging.[79] In seinen Neujahrswünschen 2007 sprach sich der Besitzer von *Le Figaro* für „eine Politik des totalen Bruchs"[80] aus, was einer verschlüsselten Sympathiebekundung für Nicolas Sarkozy gleichkam, der diesen Begriff prägte. Zwar bot der ehemalige Chefredakteur Nicolas Beytout dem Firmenchef nach eigenen Angaben die Stirn[81], doch ihm werden selbst enge Verbindungen zu Nicolas Sarkozy nachgesagt. So gehörte er zu den Auserwählten, die nach dem Sieg von Nicolas Sarkozy zum Feiern ins Hotel Fouquet's eingeladen waren. Der Verdacht, *Le Figaro* könnte sich mehr und mehr hin zu einem Meinungsblatt der liberalen Rechten entwickelt haben, scheint folglich doppelt begründet.

---

78 Dassault in: *Entreprendre*, Dez. 03, zt. n. Blandin, *Le Figaro. Deux siècles d'histoire*, 281.
79 Vgl. Blandin*, Le Figaro. Deux siècles d'histoire, 285.*
80 Dassault, „Mes meilleurs voeux pour 2007".
81 Vgl. Beytout, zt. nach O.A., „Bouclier médiatique".

4 Die Kandidaten im Spiegel der Tageszeitungen

4.1 Das Kandidatenbild in Zahlen

Im Fokus der vorliegenden Studie stehen die Kandidaten. Deshalb wurden nur solche wertenden Beiträge berücksichtigt, die einen klaren Bezug zu Nicolas Sarkozy, Ségolène Royal oder François Bayrou aufweisen und damit für die Konstruktion eines Vorstellungsbildes beim Leser relevant sind. Zu den meinungsbetonten Darstellungsformen gehören in Frankreich das Editorial und die *chronique*[82]*,* in der ein (meist bekannter) Verfasser das Zeitgeschehen kommentiert, sowie die Glosse und die Rezension.[83] Da im Wahlkampf zahlreiche Bücher von und vor allem über die Kandidaten erschienen und rezensiert wurden, ist auch das letztgenannte Genre von Interesse für diese Arbeit. Redaktionsinterne Meinungsbeiträge werden in *Le Monde* unter der gleichnamigen Rubrik auf Seite 2 veröffentlicht, in *Le Figaro* unter der Rubrik *Opinions*. Dort findet man auch die *analyse,* die streng genommen nicht zu den meinungsbetonten Genres zählt.[84] Doch nicht nur ihre Publikation in der Meinungsrubrik, auch die *Le Monde*-interne Definition als „Kommentar"[85] lässt darauf schließen, dass die *analyse* in der Praxis durchaus wertende Stellungnahmen enthält, weshalb dieses Genre ebenfalls zur Untersuchung herangezogen wurde. Das Bild der Kandidaten wird darüber hinaus durch die Selektion externer Meinungsbeiträge, so genannter *tribune libre* mitbestimmt, die *Le Figaro* und *Le Monde* unter der Rubrik *Débats* veröffentlichen. Da Politiker, Experten, Intellektuelle und andere Gastautoren nicht selten deutlicher Position beziehen als die Redaktion, ist ihr Einfluss auf das Kandidatenbild nicht zu unterschätzen. Ergänzt wurden die meinungsbetonten Artikel schließlich durch einige tatsachenbetonte, aber dennoch subjektiv geprägte Porträts, Reportagen und umfangreichere Reporte*,* in denen die Persönlichkeit eines Kandidaten im Mittelpunkt steht und die den Materialausschnitt dadurch bereichern.

In Anlehnung an die empirische Methode der Inhaltsanalyse, die nach Definition von Früh eine „systematische und intersubjektiv nachvollziehbare Beschreibung inhaltlicher

---

82 Nicht für alle Genres des französischenTageszeitungsjournalismus existiert eine deutsche Entsprechung. Das *éditorial* entspricht dem Editorial, das *billet* der Glosse, die c*ritique* der Rezension. Ebenso können *portrait*, *reportage* und *commentaire* unbedenklich übersetzt werden. A*nalyse* und *chronique* sind dagegen kaum mit den in Deutschland gebräuchlichen journalistischen Darstellungsformen vergleichbar (vgl. Stöckel, *Genres im Tageszeitungsjournalismus Deutschlands und Frankreichs*, 33-35). Bei den beiden letztgenannten Genres wird folglich auf eine Übersetzung zugunsten der französischen Bezeichnungen verzichtet.

83 Vgl. Agnès, *Manuel de journalisme*, 197-198 und 301-314.

84 Vgl. ebd.*, 217-218.*

85 Vgl. Rédaction du *Monde*, „Le Monde Dossier: portrait d'un quotidien", 4.

und formaler Merkmale von Mitteilungen“[86] ermöglicht, wurde ein Kodierbogen zur regelgeleiteten, quantitativen Erfassung der wichtigsten Merkmale auf Beitragsebene entwickelt.[87] Dazu gehören formale Charakteristika wie Zeitungsname, Datum der Veröffentlichung und journalistische Darstellungsform, vor allem aber auch inhaltliche Eigenschaften. So wurde für jeden Artikel erfasst, welcher Kandidat dominiert, auf welche anderen Kandidaten darüber hinaus Bezug genommen wird und ob der Tenor für den jeweiligen Kandidaten überwiegend positiv, negativ oder neutral beziehungsweise ambivalent ausfällt.[88] In der Annahme, dass die Themenwahl mit entscheidet über Präsenz und Bewertung der Kandidaten, wurde darüber hinaus der dominierende Themenkontext des Artikels kodiert. Dazu wurden im Zuge der ersten Materialsichtung siebzehn Themenkategorien herausgearbeitet, die sich grob in Sachthemen, wie „Arbeit und Wirtschaft“ oder „Europa- und Außenpolitik“, und Themen bezüglich der Wahl selbst, wie „Kampagnenstrategien“ oder „Umfragen und Chancen“, gliedern. Der entwickelte Kodierbogen sowie eine genauere Definition der verwendeten Variablenausprägungen befinden sich im Anhang.

Im Untersuchungszeitraum vom 1. Januar bis zum 21. April 2007 wurden 291 Artikel, davon 160 in *Le Monde* und 131 in *Le Figaro* erfasst. Die höhere Anzahl in *Le Monde* ist auf einen verhältnismäßig stärkeren Anstieg der Berichterstattung in den letzten sechs Wochen vor der Wahl zurückzuführen. Im Januar und Februar wurde der Wahlkampf in beiden Zeitungen dagegen in gleichem Umfang, mit durchschnittlich mehr als einem Beitrag pro Ausgabe, kommentiert, was das von Anfang an hohe Interesse an der Wahl bestätigt. Denn gerade an der Zahl der meinungsbetonten Artikel, die meist das aktuelle Geschehen kommentieren, lässt sich die Bedeutung eines Themas messen.

Abbildung 1: Kandidatenbezüge der Beiträge im Untersuchungszeitraum

	Le Monde	***Le Figaro***
Gesamtzahl der Beiträge	160	131
Davon mit Bezug auf N. Sarkozy	120	99
Davon mit Bezug auf S. Royal	109	113
Davon mit Bezug auf F. Bayrou	54	57

Quelle: eigene Erhebung

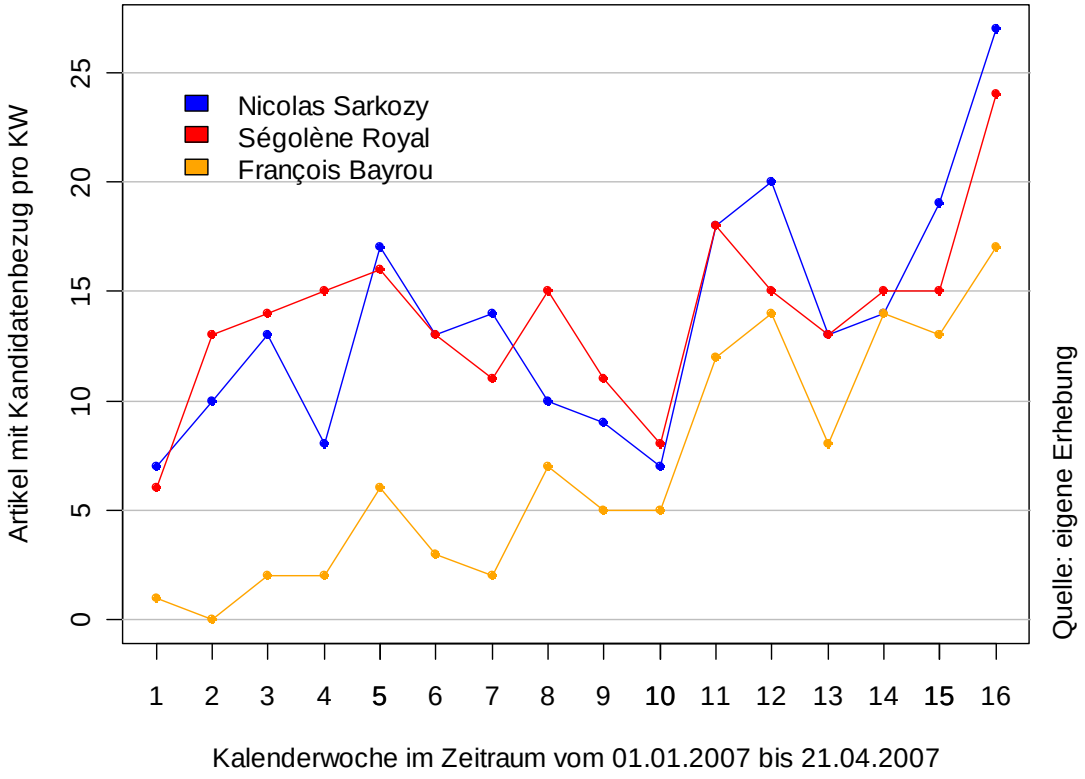
[86] Früh, *Inhaltsanalyse*, 24; vgl auch das Standardwerk von Berelson, *Content analysis in communication research.*

[87] Als Orientierung dienten dabei die Inhaltsanalysen von Kindelmann, *Kanzlerkandidaten in den Medien;* Wilke*, Kanzlerkandidaten in der Wahlkampfberichterstattung* und Schulz/ Zeh*, „*Die Kampagne im Fernsehen“.

[88] Um Meinungseinflüsse des Verfassers möglichst gering zu halten, wurden nur Beiträge mit eindeutig positivem oder negativem Tenor für einen Kandidaten als solche gewertet. Im Zweifelsfall wurde der Tenor hingegen unter der Kategorie „neutral/ ambivalent“ erfasst.

Betrachtet man die Anzahl der in den Artikeln enthaltenen Kandidatenbezüge in Abbildung 1, so fällt zunächst auf, dass beide Zeitungen deutlich weniger über François Bayrou als über Ségolène Royal und Nicolas Sarkozy berichten. Eine Erklärung liefert die Entwicklung der Bezüge in Abbildung 2: Während die beiden Wahlfavoriten von Anfang an im Zentrum des Medieninteresses stehen, wird Bayrou in den ersten drei Januarwochen in nur drei von vierzig erfassten Artikeln erwähnt. Erst als er Mitte Januar Le Pen in den Umfragen überholt, beginnt die Berichterstattung über ihn parallel zu den Umfragewerten anzusteigen. Diese erreichen am 7. März (10. Kalenderwoche) ihren Höhepunkt, als Bayrou 24 % der Stimmen prognostiziert werden.[89] Auch danach steigt die Zahl der erfassten Bezugnahmen in beiden Zeitungen weiter an. Sie liegt jedoch stets unter jenen von Ségolène Royal und Nicolas Sarkozy. Trotz seines spektakulären Aufstiegs bleibt François Bayrou in der Berichterstattung von *Le Monde* und *Le Figaro* damit nur „der dritte Mann".

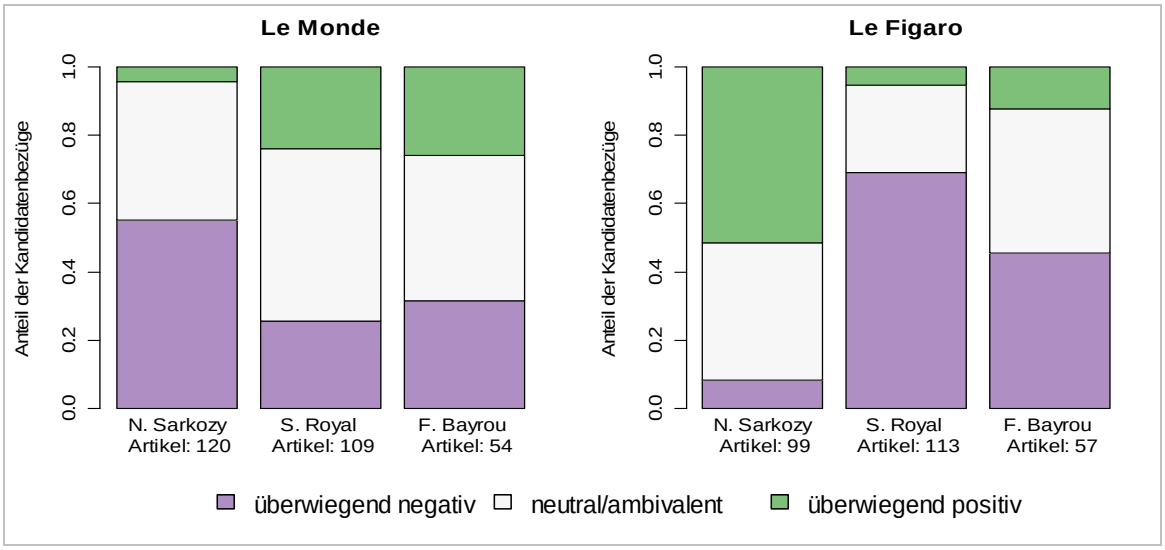
Abbildung 2: Die Entwicklung der Kandidatenbezüge



Vergleicht man die Zahl der Kandidatenbezüge von Ségolène Royal und Nicolas Sarkozy in beiden Zeitungen, so fällt darüber hinaus auf, dass *Le Monde* mehr Bezug auf Nicolas Sarkozy nimmt und *Le Figaro* mehr auf Ségolène Royal. Da Medienpräsenz allein jedoch auch im Wahlkampf nicht unter allen Umständen von Vorteil ist, lohnt der Blick auf den anteiligen Tenor dieser Bezüge.

[89] Vgl. Sauger, „Le vote Bayrou".

Abbildung 3: der anteilige Tenor der Kandidatenbezüge



Quelle: eigene Erhebung

Dabei wird deutlich, dass der jeweils häufiger kommentierte Kandidat in der Tat überwiegend negativ bewertet wird. Ein Vergleich der Anteile schlechter Beurteilungen zwischen den Zeitungen zeigt, dass *Le Figaro* mit Ségolène Royal noch härter ins Gericht geht als *Le Monde* mit Nicolas Sarkozy. Hinzu kommt, dass die schlechten Beurteilungen des UMP-Kandidaten in der linksliberalen Zeitung überwiegend aus Gastbeiträgen stammen, während sich die Redaktion im Vergleich dazu mit ihrer Kritik zurückhält.[90] In *Le Figaro* verhält es sich genau umgekehrt: Die „gegnerische" Kandidatin wird in redaktionellen Beiträgen noch schlechter beurteilt als in der Rubrik *Débats*, in der vereinzelt auch gute Seiten der Sozialistin angesprochen werden. Betrachtet man die positiven Bewertungen der zwei Kandidaten in Abbildung 3, so wird Nicolas Sarkozy in *Le Figaro* verhältnismäßig besser beurteilt als Ségolène Royal in der linksliberalen Zeitung *Le Monde*, die auffällig ausgewogen über die Sozialistin berichtet.

In ihrer Bewertung von François Bayrou verhalten sich die Zeitungen weniger gegensätzlich. *Le Figaro* stellt den Kandidaten in den 57 Artikeln, die auf ihn Bezug nehmen, überwiegend negativ, im Verhältnis jedoch positiver als Royal dar. *Le Monde* beurteilt Bayrou dagegen wie auch Royal ausgewogen, genauso oft positiv wie negativ.

So lässt sich festhalten, dass *Le Figaro* sehr viel stärker zwischen den Kandidaten der PS und der UMP polarisiert als *Le Monde*. Damit schlägt sich die ideologische Ausrichtung der konservativen Zeitung, wie zu erwarten, deutlicher nieder, als in *Le Monde*. Insgesamt zeigt sie sich dennoch in beiden Zeitungen stärker in der negativen Darstellung des „gegnerischen" als in der positiven Darstellung des „eigenen" Kandidaten.

[90] Vgl. Abbildungen 5 und 6 im Anhang S. 85.

Dieser erste grobe Überblick der Berichterstattung lässt in *Le Monde* keinen Vorteil für Nicolas Sarkozy erkennen. Ein solcher würde einerseits der politischen Grundhaltung der linksliberalen Zeitung widersprechen, andererseits jedoch die Spekulationen von Laurent Mauduit bestätigen. Die Redaktion kritisiert den UMP-Kandidaten in ihren Artikeln zwar weniger als die Gastautoren, insgesamt ist der Tenor der veröffentlichten Beiträge dennoch überwiegend negativ. Und allein aus der Tatsache, dass *Le Monde* Ségolène Royal in ihrer Berichterstattung nicht begünstigt, kann umgekehrt kein Vorteil für Nicolas Sarkozy abgeleitet werden.

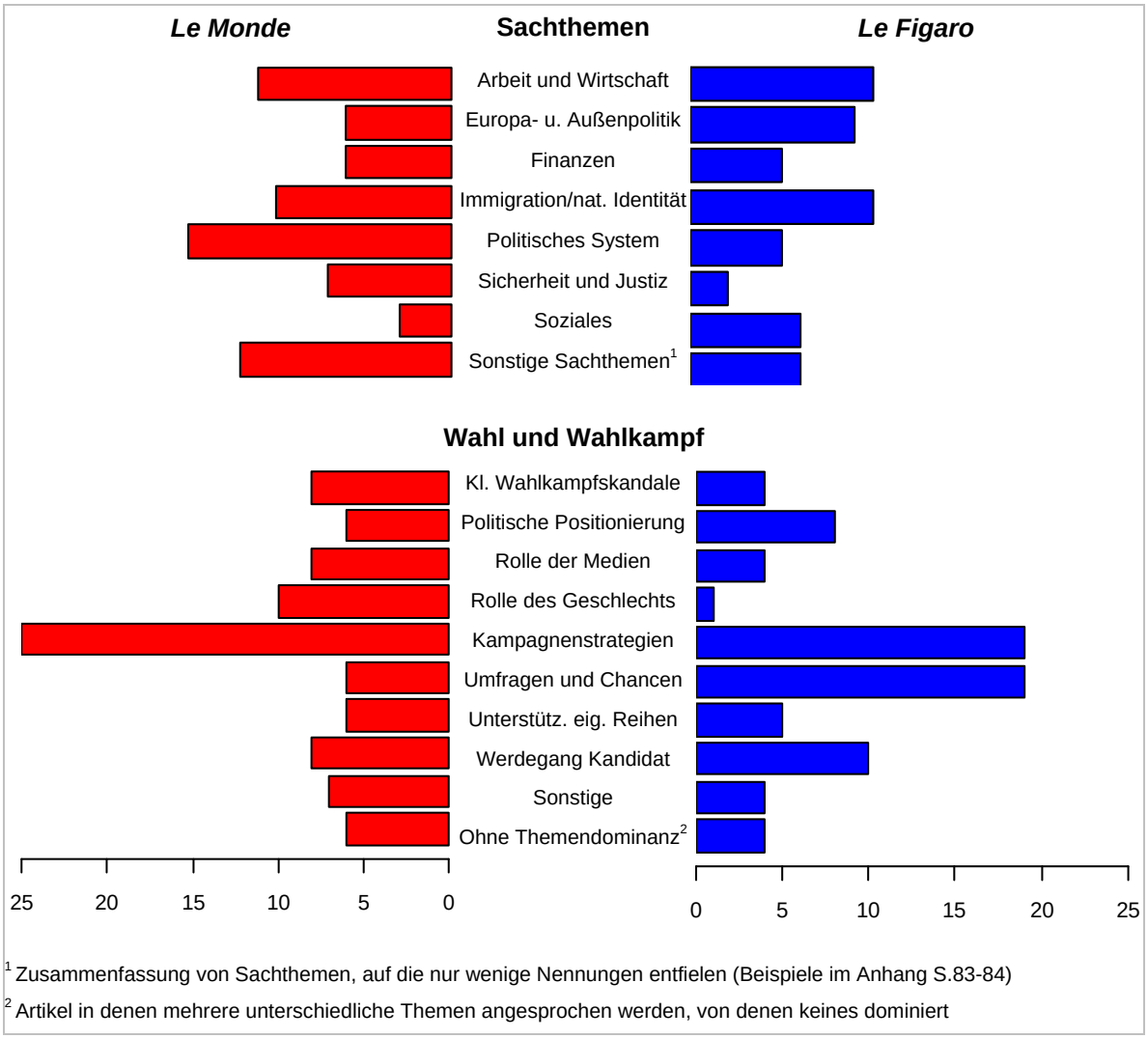
Entgegen der Erwartungen lässt sich die Präsenz der Kandidaten nur in begrenztem Maße mit den gewählten Themenschwerpunkten der Zeitungen erklären. War der Wahlkampf 2002 vor dem Hintergrund der Anschläge in New York klar vom Thema Sicherheit geprägt, wovon Chirac profitierte, der seine Kampagne darauf ausgerichtet hatte, gestaltete sich die Lage 2007 komplexer: Die ideologischen Grenzen zwischen den Parteien hatten sich weiter verwischt. Die Kandidaten begaben sich vermehrt auf das Terrain ihrer Gegner. Ségolène Royal forderte beispielsweise, jeder Franzose solle zu Hause eine Trikolore haben und ließ bei ihren Wahlkampfveranstaltungen die Marseillaise singen. So machte sie sich das traditionell von der Rechten besetzte Thema der nationalen Identität zu eigen. Nicolas Sarkozy zitierte dagegen historische Persönlichkeiten der Linken und richtete seine Kampagne auf das Thema Arbeit aus, mit dem sich bisher eher linke Parteien profiliert hatten.[91] Der bewusst als „Mann der Mitte“ antretende Zentrist François Bayrou ließ sich noch weniger ins Links-Rechts-Schema des französischen Parteiensystems einordnen. Einige Themen waren somit nicht mehr eindeutig von der Rechten oder der Linken besetzt. Standen sie auf der Agenda von *Le Monde* oder *Le Figaro*, ergab sich kein Präsenzvorteil mehr für die eine oder andere Partei. Hinzu kommt, dass sich weder im Wahlkampf noch in der Berichterstattung der beiden Tageszeitungen ein dominierendes Sachthema herauskristallisierte, mit dem sich einer der Kandidaten, profilieren hätte können. Stattdessen lässt die Analyse der Hauptthemen der Artikel mehrere Schwerpunkte erkennen, die sich zwischen den Zeitungen kaum unterscheiden.

Werden zunächst die Sachthemen betrachtet, so stechen in beiden Zeitungen die Themen „Arbeit und Wirtschaft“ sowie „Immigration und nationale Identität“ hervor. Bei *Le Monde* kommt mit der Kategorie „Politisches System“, die Artikel über die Institutionenreform, die partizipative Demokratie und die Überwindung der Links-Rechts-Spaltung

[91] Vgl. Jarreau, „Attention aux relookages!“; Cohen, „Les limites du clivage droite-gauche“.

des Parteiensystems enthält, ein dritter Schwerpunkt hinzu. *Le Figaro* berichtet ihrerseits auch häufig im Zusammenhang mit der Europa- und Außenpolitik über die Kandidaten.[92]

Abbildung 4: Themenschwerpunkte der Artikel in *Le Monde* und *Le Figaro*



Quelle: eigene Erhebung

In *Le Monde* nehmen die meisten Artikel mit den Themen Immigration oder nationale Identität Bezug auf Nicolas Sarkozy. Im Zusammenhang mit dem politischen System werden dagegen Ségolène Royal oder François Bayrou häufiger kommentiert. In den Beiträgen der Kategorie „Arbeit und Wirtschaft“ wird verhältnismäßig gleich viel über alle drei Kandidaten berichtet. Folglich gleichen sich die quantitativen Vor- oder Nachteile in der linksliberalen Zeitung größtenteils aus. Der kleine Präsenzvorteil des ehemaligen

[92] Pro Artikel wurde nur ein Themenkontext kodiert. In Einzelfällen ist es daher möglich, dass das kodierte Thema den Bezug zu den verschiedenen Kandidaten im Artikel nicht korrekt widerspiegelt. Um die Richtigkeit der Daten zu überpüfen, wurden sie mit einer zweiten Auswertung verglichen. Darin fand nur der dominierende Kandidat Beachtung, der sicher in Zusammenhang mit dem kodierten Hauptthema des Artikels genannt und beurteilt wurde. Anteilig ergab sich die gleiche Verteilung. Die Ergebnisse haben damit, trotz vereinzelten Ungenauigkeiten, Gültigkeit.

Innenministers Nicolas Sarkozy kann thematisch allenfalls mit den Themen Sicherheit und Justiz begründet werden, über die *Le Monde* häufiger berichtet als *Le Figaro*.
Le Figaro kommentiert die Kandidaten nicht nur im Zusammenhang mit „Arbeit und Wirtschaft“, sondern auch beim zweiten Schwerpunkt „Immigration und nationale Identität“ verhältnismäßig gleich häufig, was die verwischten ideologischen Grenzen zwischen den Parteien belegt. Royals Mehrnennungen sind in *Le Figaro* nicht an einem einzelnen Sachthema festzumachen. Genauso wenig lässt die Themenstruktur in *Le Figaro* und *Le Monde* erkennen, warum nur halb soviel über François Bayrou wie über die beiden anderen Kandidaten berichtet wird. Die oben aufgezeigte, spärliche Berichterstattung über Bayrou zu Beginn des Untersuchungszeitraums scheint eine plausiblere Erklärung dafür.

Interessant ist, dass die drei Präsidentschaftskandidaten überwiegend vor dem Hintergrund von Politikbereichen beurteilt werden, die eigentlich der Gestaltung der Regierung unterliegen. Themen wie Verteidigung, Europa- und Außenpolitik dagegen, die laut Verfassung zur *domaine reservé* des Staatsoberhaupts gehören, oder auch die Reform der Institutionen, deren Garant er ist, sind unterrepräsentiert: In *Le Monde* stellen sie trotz des Schwerpunkts „Politisches System“ zusammengenommen gerade einmal 30 % der Artikel mit Sachthemenbezug dar. In *Le Figaro* sind es trotz der vermehrten Bezugnahme auf die Europa- und Außenpolitik sogar nur 25 %. Dies lässt sich nicht allein mit der Themenwahl der Zeitungen, sondern vor allem mit den Wahlkampfdiskursen der Kandidaten und mit der Verfassungspraxis der V. Republik erklären, in der der Präsident außerhalb der *cohabitation* wesentlich Einfluss auf die Regierung nimmt und so auch Bereiche, die ihm verfassungsrechtlich eigentlich nicht zustehen, maßgeblich beeinflussen kann.

Betrachtet man schließlich, wie die Kandidaten im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Sachthemen beurteilt werden, so zeigt sich, dass die positive oder negative Bewertung mehr von der redaktionellen Linie der Zeitung als vom Thema selbst abhängt. Denn *Le Figaro* und *Le Monde* bewerten den gleichen Kandidaten in Bezug auf ein Thema meist gegensätzlich. Royal und Bayrou werden beispielsweise im Kontext „Arbeit und Wirtschaft“ in *Le Monde* überwiegend positiv in *Le Figaro* dagegen überwiegend negativ beurteilt. Für Nicolas Sarkozy drehen sich die Vorzeichen genau um. Auf eine aufgeschlüsselte Darstellung der Abhängigkeit von Tenor und Thema in Bezug auf jeden Kandidaten wird folglich verzichtet.

Alles in allem steht jedoch nicht die Ideendebatte der Kandidaten, sondern ihr Wahlkampf und die Wahl selbst im Zentrum des Medieninteresses. Über die Hälfte der

untersuchten Beiträge befassen sich damit. Dies mag zunächst nicht überraschen, da für die vorliegende Arbeit nur Artikel mit Kandidatenbezug ausgewählt wurden. Doch auch der vorherrschende thematische Rahmen dieses Bezugs gibt Aufschluss über den verhältnismäßig geringen Stellenwert, den die beiden Qualitätszeitungen Sachfragen einräumen.[93] Mit Abstand am häufigsten werden die Kampagnenstrategien der drei Kandidaten kommentiert. *Le Figaro* veröffentlicht darüber hinaus auffällig viele Beiträge über Umfragen und die Position der Kandidaten im Rennen um das oberste Staatsamt.[94] Dadurch erhält die Zeitung die Spannung gezielt aufrecht. Royals Kampagnenprobleme, Sarkozys gelungener Nominierungsparteitag und Bayrous Umfrageerfolge stehen im Vordergrund dieser Artikel, deren Tenor für die beiden männlichen Kandidaten folglich besser ausfällt als für Ségolène Royal. In *Le Monde* wird im Vergleich zu *Le Figaro* dagegen die „Rolle des Geschlechts", das heißt Royals Kandidatur als Frau, überdurchschnittlich oft thematisiert, wovon die Kandidatin sowohl quantitativ als auch qualitativ profitiert. In diesen Beispielen unterstützen die beiden Zeitungen mit ihrer Themenwahl also den Kandidaten, der ihrer jeweiligen politischen Grundhaltung entspricht, was bei den Sachthemen nicht nachgewiesen werden konnte.

[93] Vgl. dazu auch Schulz/ Zeh, „Die Kampagne im Fernsehen", 289.

[94] Dies gilt im Übrigen nicht nur für die analysierten meinungsbetonten Beiträge. Auch in der Nachrichtenrubrik *FrancePolitque* veröffentlicht *Le Figaro* regelmäßig Umfrageergebnisse, die sie mit dem Fernsehsender *LCI* und Radio *RTL* beim Institut TNS-Sofres in Auftrag gibt.

4.2 Das Kandidatenbild in seinen Facetten

Die quantitative Analyse konnte einen ersten Eindruck davon geben, wie *Le Monde* und *Le Figaro* über die Kandidaten berichten. Aufgrund der starken Komprimierung lässt sie jedoch viele Fragen offen: Erfolgt eine negative Bewertung von Nicolas Sarkozy beispielsweise, weil seine Vorschläge auf einem Sachgebiet zu weit, oder nicht weit genug gehen? Warum profitiert Ségolène Royal in *Le Monde* davon, dass sie als Frau kandidiert? Der folgende Teil dieser Arbeit soll deshalb die einzelnen Facetten des Kandidatenbildes genauer beleuchten. Um mit der bisher verwendeten Methode der Inhaltsanalyse ein detailliertes Bild der Kandidaten zu erhalten, hätte das Kategoriensystem um ein Vielfaches ausdifferenziert werden müssen. Außerdem hätte der Beitrag als Zähl- und Analyseeinheit durch die Kodierung auf Urteilsebene ergänzt werden müssen. Aber selbst dann gehen durch das relativ starre Vorgehen spezifische Besonderheiten des vielfältigen und bunten Kandidatenbildes leicht verloren. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt folglich auf einer freieren Analyse. Diese beachtet verstärkt den Gesamtzusammenhang der Berichterstattung, und erfasst nicht nur wenige evidente Sachverhalte, sondern auch, was der Leser abseits von Kategorien und einem detaillierten Kodebuch aufnimmt.

Um die Bilder von Nicolas Sarkozy, Ségolène Royal und François Bayrou zu strukturieren und vergleichbar zu machen, wurden, wie eingangs erwähnt, je vier Unterkapitel gebildet. Sie sind nicht nur eng miteinander verknüpft, sondern wurden auch flexibel an den Inhalt der Zeitungen und die unterschiedlichen Facetten des jeweiligen Kandidatenbildes angepasst. Folglich müssen sie eher als Leitfaden der Analyse verstanden werden. Vor dem Hintergrund der allgemeinen politischen Vertrauenskrise wird für jeden Kandidaten im jeweils ersten Unterkapitel untersucht, wie die Zeitungen seinen Werdegang und sein Verhältnis zu anderen Parteigrößen darstellen. Das zweite Unterkapitel beschäftigt sich mit der Beurteilung des Programms und der Sachkompetenz des Kandidaten. Im dritten und vierten Unterkapitel steht jeweils die Berichterstattung über seine Charaktereigenschaften im Mittelpunkt: Wie macht er Politik? Und welche Elemente der Berichterstattung lassen ihn, insbesondere in Bezug auf sein Privatleben, sympathisch und nah erscheinen? Zu Beginn jedes Unterkapitels wird kurz auf wichtige Ereignisse und Wahlkampfstrategien des Kandidaten aus Expertensicht hingewiesen. Erst dann erfolgt die eigentliche Analyse, in der die jeweiligen Kandidatenbilder beider Zeitungen gegenübergestellt werden.

4.2.1 Nicolas Sarkozy

4.2.1.1 Unabhängigkeit: Bruch mit Chirac, frei mit der Partei?

Obwohl Nicolas Sarkozy als Wirtschafts- und Innenminister jahrelang der Regierung Raffarin angehört hatte und bis in den Wahlkampf hinein Innenminister unter Dominique de Villepin blieb, setzte er alles daran, nicht als Teil dieser von Chirac eingesetzten Regierungen gesehen zu werden. Denn deren Politik war vom Volk mehrfach abgestraft worden. Um sich als Kandidat der Erneuerung zu geben und eventuell gegen Jacques Chirac anzutreten, der eine weitere Kandidatur lange Zeit nicht ausgeschlossen hatte, verkündete der UMP-Vorsitzende die *rupture*, den Bruch zur Politik seines Vorgängers. Dieser Schritt überraschte wenig, da das Verhältnis der beiden Politiker ohnehin gespannt war, seit Sarkozy im Präsidentschaftswahlkampf 1995 Chiracs parteiinternen Gegner Balladur unterstützt hatte.

Le Figaro unterstreicht die gegenseitige Abneigung der beiden UMP-Politiker und die damit einhergehende mangelnde Unterstützung Sarkozys durch Chirac. Das schlechte Verhältnis deutet die Zeitung als Zeichen der Unabhängigkeit des Kandidaten. Alain-Gérard Slama sieht in der Tatsache, dass Nicolas Sarkozy im Gegensatz zu früheren Präsidentschaftskandidaten keinen politischen Ziehvater hatte, der ihm den Weg zur Kandidatur bereitete gar den Anbruch einer neuen Dynastie.[95] Der UMP-Kandidat habe sich mit Chirac gemessen und seinen Erfolg allein sich selbst zu verdanken, betont der Autor, wie viele seiner Kollegen, die Nicolas Sarkozy genauso als „self-made-man“ [96] feiern.
Die konservative Zeitung macht jedoch deutlich, dass der Bruch nur zwischen Nicolas Sarkozy und Jacques Chirac, nicht aber zwischen dem Kandidaten und der UMP verläuft. Letztere sind nach Darstellung von *Le Figaro* vielmehr eng verwoben: Nicolas Sarkozy befinde sich im Herzen der UMP und habe die Partei hinter sich versammelt, betont sie.[97] Erst die Unterstützung der UMP erlaube es dem Kandidaten den Bruch zu Chirac auch inhaltlich zu vollziehen und mache ihn wirklich handlungsfrei.

Auch *Le Monde* sieht Sarkozys Aufstieg als Eigenleistung. Im Gegensatz zu *Le Figaro* betont die linksliberale Zeitung aber weniger die Differenzen als die Gemeinsamkeiten zwischen dem Kandidaten und Jacques Chirac: Nicolas Sarkozy habe sich den Präsidenten insgeheim zum Vorbild gemacht, indem er zunächst dessen Partei hinter

---

95 Vgl. Slama, „Le deuxième âge de la Ve République (II)“.
96 Jaigu, „L’ascension de N. Sarkozy racontée par C. Nay“; vgl. auch Jaigu, „De la difficulté pour Sarkozy le moderne de croiser le fer avec Ségolène“; Beytout „Une vision de l’avenir“.
97 Vgl. Zemmour, „Sarkozy, de la prise de l’UMP à la bataille de l’Elysée“; Beytout, „Une vision de l’avenir“; Brézet, „Le voleur de feu“; Dupin, „Pourquoi Nicolas Sarkozy est le favori“.

sich gebracht und dann seine Wahlkampfstrategie von 1995 und 2002 übernommen habe, so die Autoren.[98] Beispielhaft für die unterschiedliche Darstellung des Verhältnisses der beiden Männer, ist auch die Interpretation von Chiracs Neujahrsrede: Für *Le Monde* geht daraus eine eindeutige Unterstützung der republikanischen Rechten hervor.[99] *Le Figaro* wirft Chirac dagegen indirekt Komplizenschaft mit der PS vor, die er in seiner Rede auf eine Ebene mit der UMP gestellt habe.[100]

Einem Bruch mit Chirac widerspricht für *Le Monde* schließlich auch die Beteiligung des Kandidaten an den von Jacques Chirac eingesetzten Regierungen. Nicolas Sarkozy könne sich nicht als freier Kandidat bezeichnen und gleichzeitig an seinem Regierungsamt festhalten, so die Redaktion.[101] Als Minister sei er zudem mitverantwortlich für die Regierungsbilanz der Jahre 2002 bis 2007, die *Le Monde* aufgrund des schwachen Wirtschaftswachstums, der anhaltend hohen Arbeitslosigkeit und der prekären Sicherheitslage in den Vorstädten als schlecht erachtet.[102] *Le Figaro* verschweigt diesen Widerspruch hingegen. Sie sieht Sarkozys Regierungsbilanz ohnehin viel positiver und nutzt sie ausschließlich, um die Kompetenz und die Erfahrung des UMP-Kandidaten hervorzuheben.[103] Während Nicolas Sarkozy in *Le Figaro* also nicht annähernd als Erbe Chiracs dargestellt wird, wirkt der Kandidat in *Le Monde* eher wie ein „Erbe im Rebellenkostüm“[104], um den Ausdruck des Journalisten Philippe Ridet aufzugreifen, der ihn im Wahlkampf für *Le Monde* begleitet hat.

4.2.1.2 Liberales Reformpaket: Erneuerung und Einheit?

In einem Punkt ist Nicolas Sarkozy Jacques Chirac zweifelsohne gefolgt: 2004 übernahm er den Parteivorsitz der UMP. Von dieser Position aus konnte er seine Wahl optimal vorbereiten und sich im Wahlkampf auf das detailliert ausgearbeitete Programm der UMP stützen.[105] Er hatte die Partei Chiracs nach eigenen Aussagen „von Komplexen befreit“[106] und bekannte sich klar zu rechtsliberalen Werten wie individueller Eigenverantwortung, Arbeit, Verdienst, Respekt, Autorität, Ordnung und Vaterland.[107] Seinen anfänglich klassisch liberalen Reformdiskurs schwächte Nicolas Sarkozy im Wahlkampf jedoch ab, indem er sich für Staatsintervention in der Airbuskrise oder ein einklagbares Recht auf Wohnraum aussprach und in seinen Reden, wie bereits erwähnt, linke

[98] Vgl. Jarreau, „La droite voit s’éloigner son patron de trente ans“; Ridet, „Le souvenir obsédant du Chirac de 1995“.
[99] Vgl. Editorial, „Chirac s’engage“.
[100] Vgl. Brézet, „Suspense en trompe-l’oeil“.
[101] Vgl. Editorial, „Un nouveau Sarkozy?“.
[102] Vgl. Aubry, „Chômage, le vrai bilan de la droite“; Editorial „Un peu de modestie!“; Smolar, „L’irruption de la violence urbaine à Paris“.
[103] Vgl. Jaigu, „Comment Bayrou l’,insoumis’ pourrait priver Sarkozy du soutien des classes supérieures“; Chatel, „Remplaçons le consommateur au cœur de la campagne présidentielle“.
[104] Ridet, „Nicolas Sarkozy, ou l’héritier vêtu de la peau du rebelle“.
[105] Vgl. Gorawantschy, „Frankreich vor den Wahlen“, 3.
[106] Sarkozy, „Je revendique la rupture“.
[107] Vgl. Chrioux, „Campagne présidentielle 2007“, 217.

Persönlichkeiten wie Blum oder Jaurès zitierte. In Anlehnung an den Wahlkampfslogan Mitterrands „la force tranquille“ wurde aus der *rupture* das Oxymoron *rupture tranquille*, ein ruhiger Bruch, mit dem der Kandidat sein Image verbessern und Wähler der linken Mitte ansprechen wollte. Gleichzeitig versuchte er offen rechtsextreme Wählerschichten für sich zu gewinnen. Angesichts dieser breiten Zielgruppe wurde in den Medien nicht nur die Reformkraft des Programms diskutiert, sondern auch, ob der Kandidat mit seinen Vorschlägen und Äußerungen die Nation tatsächlich einen könne, oder damit nicht eher einzelne Bevölkerungsgruppen gegeneinander aufhetze. Immigration, nationale Identität und Sicherheit standen dabei im Zentrum der Debatte, die im Anschluss an die Beurteilung der Reformkraft des Programms gesondert aufgezeigt werden soll.

Die Kurskorrektur Sarkozys spiegelt sich in der Berichterstattung von *Le Monde* wider. Anfang des Jahres unterstreicht die Zeitung zunächst seinen Bruch mit der alten gaullistischen Rechten. Der Kandidat offenbart sich dem Leser als liberaler Reformpolitiker, der frischen Wind ins konservative Lager bringt.[108] Seine Vorhaben, insbesondere die liberale Wirtschaftspolitik, werden in *Le Monde* allerdings kritisch beleuchtet, in einigen Gastbeiträgen sogar als ultraliberale Gefahr dargestellt.[109] Außerdem zeigt die Zeitung neben der positiven, genauso die negative Seite des Bruchs zu Chirac, die für sie in Sarkozys pro-amerikanischer Haltung in der Außenpolitik liegt.[110]
Ab März wächst die Kritik an der mangelnden Genauigkeit und Kohärenz von Sarkozys Vorschlägen. Dabei zweifelt *Le Monde* keinesfalls an seinem Ideenreichtum, kritisiert wird vielmehr, dass der Kandidat den Blick für das Ganze verliere: Die angekündigten Vorhaben seien zum einen zu teuer, um sie wirklich alle umzusetzen, schon gar nicht wenn der Kandidat, wie versprochen, gleichzeitig Schulden abbauen wolle.[111] Zum anderen widerspreche sich Nicolas Sarkozy selbst, indem er in wenigen Tagen „von Jaurès zu Pétain“, vom Liberalismus zum Staatsinterventionismus und zu immer mehr einklagbaren sozialen Rechten „zappe“.[112] Der Soziologe Eric Fassin unterstellt dem Kandidaten dabei sogar böse Absicht: „En ne respectant jamais le principe de non-contradiction, le candidat rend la contradiction impossible: comment s’opposer à lui quand il dit tout et son contraire?“[113] Die Betonung der Kohärenzprobleme in *Le Monde* schadet der Glaubwürdigkeit des Kandidaten. So wirkt Nicolas Sarkozy trotz der

[108] Vgl. u.a. Jarreau, „Le sarkozysme vu d’en face“; Bacqué, „Néoconservatisme à la française“.
[109] Vgl. Le Boucher, „Sarkozy ‚M. Mitraillette‘“; Hue, „Présidentielle: mon choix pour le 22 avril et le 6 mai“; Testart, „L’eugénisme au service du libéralisme“.
[110] Vgl. u.a. Jarreau, „Royal et Sarkozy à l’épreuve de l’international“; Debray, „La Coupe de l’Elysee 2007“.
[111] Vgl. Cohen, „chiffrer ou déchiffer les programmes“; Saint-Etienne, „L’enjeu fiscal de la présidentielle“; Colombani, „Et après?“.
[112] Vgl. Frémont, „Géographie mentale des candidats“; Colombani, „Et après?“; Editorial, „Airbus en campagne“.
[113] Fassin, „Sarkozy, ou l’art de la confusion“.

Erneuerung der Rechten, die *Le Monde* durchaus würdigt, nur bedingt fähig das Land zu reformieren.[114]

In *Le Figaro* wird Nicolas Sarkozy dagegen als Reformer und Ausweg aus der Ära Chirac-Mitterrand präsentiert.[115] Die konservative Zeitung zeigt den „Wandel der Rechten zur Moderne"[116] nicht nur auf, sondern bewertet die daraus entstandenen Vorschläge, im Vergleich zu *Le Monde,* auch überwiegend positiv. Sein Programm wird fast ausnahmslos als fundiert, detailliert und in zahlreichen Beiträgen auch als ausgesprochen klar und kohärent bezeichnet.[117] Die Autoren begrüßen besonders, dass Nicolas Sarkozy dem konformen Einheitsdenken abschwöre, indem er Tabus breche und neue, unkonventionelle Lösungswege beschreite.[118] Die durch seine allmähliche Kurskorrektur bedingten Widersprüche werden zwar nicht verschwiegen, aber nur in wenigen Artikeln und meist am Rande thematisiert. Dabei sorgen sich die Autoren weniger um die Inkohärenz der Vorschläge, als um den dadurch provozierten Stimmenverlust.[119] Einziger Angriffspunkt für *Le Figaro* ist die Finanzierung der Wahlversprechen. Die Kritik wird jedoch relativiert, indem einige Autoren die Kosten seiner Vorschläge mit denen von Royals vergleichen, die deutlich darüber liegen.[120]
Das als zukunftsweisend und modern erachtete Programm wirft in *Le Figaro* schließlich ein hervorragendes Licht auf den Kandidaten. Nicolas Sarkozy wird in zahlreichen Beiträgen als intelligent, effizient und scharfsinnig charakterisiert.[121] Der Kandidat erscheint in allen Politikbereichen, ganz besonders aber in wirtschaftlichen Fragen, äußerst kompetent. Jean d'Ormesson bezeichnet ihn folglich auch als den „besten Kandidaten, den die Wähler seit langem gesehen haben"[122]. So inkarniert Nicolas Sarkozy in *Le Figaro* nicht nur den Bruch zu Chirac, sondern auch den tatsächlichen Ausweg aus der Krise.

Doch kann der Kandidat, der mit seinem Reformprogramm offen alle Franzosen anspricht, auch deren gemeinschaftliches Zusammenleben stärken? *Le Monde* zweifelt aus verschiedenen Gründen daran. Einer davon ist das angestrebte Ministerium für Immigration und nationale Identität mit dem der Kandidat zwar extrem rechte Wähler

---

114 Vgl. Pedder, „Entre rupture et clientélisme"; Le Boucher, „Ségolène Royal: l'archéo-moderne".
115 Vgl. Rioufol, „Révolution, mode d'emploi"; Zemmour, „Sarkozy, de la prise de l'UMP".
116 Rioufol, „La république des faux durs".
117 Vgl. u.a. Stoleru, „Pourquoi je soutiens Nicolas Sarkozy"; D'Ormesson, „A l'approche du premier tour"; Slama, „Le deuxième age de la V^e^République (II)".
118 Vgl. Rioufol, „Révolution, mode d'emploi"; Rioufol, „Royal et Bayrou, duo bien-pensant"; Aillagon, „Trois conditions pour associer culture et éducation nationale".
119 Vgl. Dupin, „Le 22 avril promet d'être un vrai premier tour"; Dupin, „Forces et faiblesses de François Bayrou"; Brézet, „Identité le ressort caché".
120 Vgl. Barré, „Dette Royal"; De Kerdrel, „Le conservatisme est maintenant à gauche".
121 Vgl. u.a. Stoleru, „Pourquoi je soutiens Nicolas Sarkozy"; o.A. „Comment la France redeviendra une terre de progrès".
122 D'Ormesson, „Bayrou, surprise diabolique pour des socialistes désespérés".

gewinnen könne, Immigranten jedoch ausgrenze. Denn durch die falsche Verbindung von Immigration und nationaler Identität erwecke er den Anschein, letztere müsse vor den Einwanderern geschützt werden und provoziere Ausländerfeindlichkeit. Kritisiert wird auch der von Sarkozy oft gebrauchte Begriff *nationale Identität*, der fälschlicherweise republikanische Werte, wie Gleichberechtigung, mit schwer definierbaren französischen Werten, wie christlicher Tradition vermische. Jeder Franzose müsse sich den erstgenannten Werten, nicht aber letzteren unterwerfen.[123] Philippe Bernard fühlt sich durch die von Sarkozy „staatlich vorgegebene" nationale Identität gar an Vichy erinnert und zeigt damit noch deutlicher als seine Kollegen, dass er den Kandidaten für gefährlich hält.[124] Sarkozys Äußerungen über die Vererbbarkeit von Pädophilie und die Veranlagung zum Selbstmord werden in *Le Monde* genauso hart verurteilt. Die Zeitung lehnt nicht nur ab, dass der Kandidat damit auf extrem rechte Wähler zugeht, sondern warnt vor allem vor der Gefahr einer neuen Eugenik, der Sarkozy den Weg bereite.[125]

Jean-Marie Colombani gehört zu den schärfsten Kritikern des Ministeriums für Immigration und nationale Identität sowie der Äußerungen zur Vererbbarkeit. Diese Ideen sind für den Verlagsdirektor Grenzüberschreitungen, welche die Frage nach der republikanischen Überzeugung des UMP-Kandidaten aufwerfen:

> En ces deux moments donc, M. Sarkozy, tout à son souhait de ‚fixer' sur son nom des électeurs de Jean-Marie Le Pen, a travesti sa nature de républicain sincère. C'est du moins ce que l'on voudrait croire.[126]

Dieser Aussage im Editorial vom 20. April folgt eine überraschende Wahlempfehlung des Verlagsdirektors für Ségolène Royal und gegen François Bayrou. Er erklärt darin, es müsse verhindert werden, dass die Stichwahl, wie schon 2002, keine wirkliche Wahlmöglichkeit biete. Damals waren die Franzosen mehr oder minder gezwungen im zweiten Wahlgang für Chirac zu stimmen, um einen Sieg des rechtsextremistischen Le Pen zu verhindern. Käme François Bayrou in die Stichwahl, ergäbe sich nach Ansicht Colombanis eine vergleichbare Konstellation: Da der Zentrist nicht mehrheitsfähig und damit nicht regierungsfähig sei, wäre in einem Duell Bayrou-Sarkozy nur letzterer tatsächlich wählbar. Dies gilt es für Colombani, insbesondere vor dem Hintergrund der geäußerten Zweifel an Sarkozys republikanischer Überzeugung, zu verhindern.[127]

Die sozialen Zugeständnisse und Sarkozys Bezugnahme auf Persönlichkeiten der Linken werden in *Le Monde* schließlich auch nicht als Zeichen der Öffnung interpretiert. Sie lösen in der Rubrik *Débats* vielmehr Entrüstung aus und führen zu vernichtenden

---

[123] Todorov, „Un ministère indésirable dans une démocratie libérale"; Dahomay, „Renforcer l'identité républicaine".
[124] Vgl. Bernard, „Nicolas Sarkozy et l'identité nationale".
[125] Vgl. Chneiweiss, „Le ‚meilleur des mondes' de M. Sarkozy"; Nau, „De la génétique et du politique".
[126] Colombani, „Impératif démocratique"; vgl. dazu auch Colombani, „Et après?".
[127] Vgl. das vollständige Editorial „Impératif démocratique" von J.-M. Colombani im Anhang S.86

Gegendarstellungen, die dem Bild eines gefährlichen Kandidaten Nachdruck verleihen: Nicolas Sarkozy bediene sich schamlos Jaurès und Blum, so Annie Cohen, schlage in Wahrheit jedoch eine harte, kalte Gesellschaft vor und beraube Frankreich seiner Kreativität und Brüderlichkeit.[128] Letzterer widerspricht nach Darstellung von *Le Monde* auch die kaltherzige „Jagd" auf illegale Einwanderer in Schulen oder bei der Essensausgabe für Obdachlose, die Sarkozy als Innenminister veranlasst habe, sowie Sarkozys aggressive Äußerungen über Vorstadt-Jugendliche und nicht zuletzt sein harter Kurs in der Sicherheitspolitik, der den vermehrten Machtmissbrauch der Polizei begünstigt und das Misstrauen zwischen Bevölkerung und Ordnungshütern gefährlich gesteigert habe.[129] Der Kandidat erlaube sich die Gesellschaft einzuteilen in Gesindel auf der einen Seite und in Bürger, die sich ihr Leben anständig verdienten auf der anderen, in legitim Gewalttätige, wie die demonstrierenden Fischer in Lorient, und in illegitim Gewalttätige, wie die Jugendlichen in den *banlieues,* und spalte Frankreich.[130] So folgert die Redaktion:

> Malheureusement ce monde de western [un monde simpliste partagé entre les bons et les méchants] est aux antipodes de la complexité de la société française. [Les propos de campagne] augurent mal de la capacité à redonner aux Français le goût du vivre ensemble.[131]

Le Figaro präsentiert Nicolas Sarkozy völlig gegensätzlich dazu als einen Mann der Einheit. Seine Öffnung für extrem rechte Wählerschichten könne ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden, so die Autoren.[132] Denn der Kandidat versuche, die Radikalen in die gemäßigte, nationale und republikanische Gemeinschaft einzubinden. Dabei minimiere er die Stimmen für Le Pen und sei somit der „ernsthafteste Gegner der extremen Rechten"[133]. Auch Sarkozys restriktive Immigrations- und Sicherheitspolitik wird mehrheitlich positiv bewertet. Einigen Autoren geht sie sogar nicht weit genug.[134] Das Ministerium für Immigration und nationale Identität ist in den redaktionellen Beiträgen zwar nicht gänzlich unumstritten, in zwei Editorials vom 15. und 16. März wird es jedoch einschlägig begrüßt.[135] Wie als Antwort auf das Urteil in *Le Monde* unterstreicht Yves Thréard darin, Nicolas Sarkozy spalte mit seinen Vorschlägen keinesfalls die Gesell-

---

[128] Cohen, „Pourquoi je vote Ségolène Royal".
[129] Vgl. Laclavetine, „Glucksmann, ou l'amour du grand homme"; Barsali/ u.a. „Abus policiers, crise de citoyenneté"; Éditorial „Dérapages".
[130] Vgl. Éditorial „Ordre juste"; Bachelay, „Demain, la gauche".
[131] Editorial „Ordre juste".
[132] Vgl. o. A., „Les faux mariages"; D'Ormesson, „Jean-Marie Le Pen, trou noir du firmament électoral".
[133] Rioufol, „Sarkozy, élu par ses lyncheurs".
[134] Vgl. u.a. Brézet, „Flics ou voyous"; Copé, „Sur l'identité nationale, mettons les pieds dans le plat!"; Rioufol, „Royal et Bayrou duo bien-pensant".
[135] Vgl. Thréard, „Une identité pour un avenir commun"; Brézet, „Identité, le ressort caché.

schaft, sondern versuche, im Gegenteil, die Schwächsten besser mit einzubinden, um die Gemeinschaft zu stärken.[136]

Die Zugeständnisse an die linken Wählerschichten werden in *Le Figaro* vereinzelt als Gefährdung des Reformprojekts verurteilt.[137] Die Mehrheit der Autoren begrüßt sie jedoch als Öffnung, mit der Nicolas Sarkozy seine Fähigkeit zu versammeln unter Beweis stelle: „Il rassemble mieux que personne: les siens d'abord, et pas mal de personnes venues d'horizons plus lointains et souvent opposés, mais réunis sous son autorité incontestée."[138] Dieses Bild des Einigers (*rassembleur*) zieht sich seit Sarkozys spektakulärer Nominierung, als er zehntausende Anhänger aus ganz Frankreich auf dem Ausstellungsgelände an der Pariser Porte de Versailles versammelte, wie ein roter Faden durch die Berichterstattung von *Le Figaro*. So wird der Kandidat nicht nur als der richtige Mann für die Rolle des unparteiischen Präsidenten präsentiert, es entsteht gar der Eindruck, Nicolas Sarkozy habe schon die Mehrheit der Franzosen hinter sich versammelt.

4.2.1.3 Politischer Stil: energiegeladener Macher oder hyperaktive Gefahr?

Nicolas Sarkozy hat in seiner Politikerkarriere mehrfach bewiesen, wie viel Energie und Antrieb er besitzt. Als Innen- und Wirtschaftsminister entwickelte er einen außerordentlichen Aktivismus[139] und eine Dauerpräsenz in den Medien, die den Eindruck, der Politiker sei ständig in Aktion verstärkte.[140] Er hatte sich zum Ziel gesetzt, Presse, Hörfunk und Fernsehen mindestens eine Nachricht pro Tag zu liefern[141], was ihm nicht zuletzt mit einigen provokanten Aussagen gelang. So verkündete er beispielsweise, er wolle den für seine hohe Kriminalität berüchtigten Pariser Vorort La Courneuve „mit dem Kärcher säubern" oder die Bewohner von Argenteuil vom „Gesindel" befreien, wobei er sich auf Jugendliche bezog, die ihn kurz zuvor beschimpft und mit Steinen beworfen hatten. Für Brice Teinturier, Leiter der Abteilung Politik und Meinung des Umfrageinstituts *TNS-Sofres*, inkarniert Nicolas Sarkozy ein Führungsmodell, das auf „Aktion pur" basiert.[142] So verwundert es kaum, dass der Kandidat vor der Wahl deutlich machte, dass er den

---

136 Vgl. Thréard, „Une identité pour un avenir commun".

137 Vgl. Dupin, „Pour résoudre son ‚problème de deuxième tour', Sarkozy doit ‚changer' sans devier".

138 D'Ormesson, „À l'approche du premier tour"; vgl. dazu auch Tabard, „Quatre leçons d'une campagne dominée par quatre candidats"; Brézet, „Le voleur de feu".

139 Zu nennen sind hier die Verbesserung der Verkehrssicherheit, die Gründung des CFCM, die Stärkung von Polizei und Justiz (*loi pour la sécurité intérieure*), die Verhaftung des Mörders des korsischen Präfekten Erignac und die Verschärfung des Einwanderungsrechts. Als Wirtschaftsminister machte er u.a. durch die Rettung von Alstom oder die Fusion von Sanofi-Aventis von sich reden. (vgl. De Weck, „Der fremde Eroberer", Schmidt, „Aggressive Lobbys", Azoulay, *Présidentielle 2007. Qui choisir?*, 43.)

140 Vgl. Girard, „Nicolas Sarkozy en tête de la médiatisation en 2006"; Cohen, „Si Sarkozy n'existait pas, les médias l'auraient inventé", 30.

141 Vgl. Bénilde, „M. Sarkozy déja couronné par les oligarques des médias?", Bacqué/Ridet, „La conquête méthodique du pouvoir".

142 Vgl. Teinturier, „Vers un nouveau leadership présidentiel?", 22-23.

Präsidenten nicht nur in der Rolle des Schlichters, sondern als wahren Exekutivchef sehe, dessen Position er weiter stärken wolle.

Nicolas Sarkozy ein kleiner Napoleon? Für *Le Figaro* ist der Vergleich im Hinblick auf den Aktivismus des Kandidaten durchaus vertretbar: „Avec Sarkozy, on se retrouve encore dans le roman de l'Energie nationale, on l'imagine prêter lui aussi serment d'ambition autour du tombeau de Napoléon Bonaparte."[143] Die konservative Zeitung unterstreicht die Entschlossenheit und den Tatendrang des Kandidaten und präsentiert ihn als Macher. Belegt wird Sarkozys Antrieb vor allem mit seinem engagierten Wahlkampf: Entschlossen bringe er die Debatte mit zahlreichen fundierten Vorschlägen unentwegt voran, so verschiedene Autoren.[144] Dabei scheue Nicolas Sarkozy keinen Konflikt und nenne die Dinge mutig beim Namen. Der Kandidat wird nicht nur als leidenschaftlicher und überzeugender Debattierer, sondern auch als guter Redner beschrieben, der die Massen mit sich reiße.[145] Mit seinem traditionellen Führungsstil, seiner Schlagfertigkeit sowie seiner Entscheidungs- und Überzeugungskraft ist Nicolas Sarkozy nach Darstellung von *Le Figaro* der starke Mann, der „Kapitän"[146], den Frankreich an seiner Staatspitze braucht.

Für *Le Monde* ist der politische Stil des Kandidaten einerseits effizient, andererseits jedoch auch bedenklich. So beschreiben ihn einige Autoren, wie in *Le Figaro,* als energiegeladenen, ausdauernden Macher, der entschlossen sei die Probleme anzugehen und kein Blatt vor den Mund nehme.[147] Für andere ist der Aktivismus des Kandidaten dagegen Hyperaktivität, seine Direktheit eher ein Zeichen von mangelnder Kontrolle und Brutalität.[148] „Il y aura du sang sur le mur", soll Nicolas Sarkozy zu François Bayrou gesagt haben, als sich dieser bei den Europawahlen 1999 weigerte auf einer Liste mit der RPR anzutreten.[149] Auch Philippe Ridet berichtet über Wutanfälle und Kriegserklärungen des Kandidaten: „Enfantin et bravache, il provoque, incapable de résister […] à la tentation d'instaurer un rapport de force […]."[150]
Der Hauptunterschied zwischen den Zeitungen zeigt sich jedoch in der Beurteilung des bonapartistischen Führungsstils. Während *Le Figaro* die Autorität und Führungsstärke von Nicolas Sarkozy begrüßt, äußert sich *Le Monde* besorgt über eine alleinige,

---

143 Zemmour, „Sarkozy, de la prise de l'UMP à la bataille de l'Elysée".
144 Vgl. u.a. De Kerdrel, „Le conservatisme est maintenant à gauche"; Brézet, „Les vertus du débat" ; Fillon, „Droite ou gauche: qui sauvera le contrat social?".
145 Vgl. Brézet, „Les vertus du débat"; Jaigu, „Nicolas Sarkozy ou le vouloir vécu comme un désir"; Zemmour, „Sarkozy, de la prise de l'UMP à la bataille de l'Elysée".
146 Barnier, „Dans un monde dangereux, nous avons besoin d'un président capitaine".
147 Vgl. Pedder, „Nicolas Sarkozy, entre rupture et clientélisme"; Editorial „Un nouveau Sarkozy?".
148 Vgl. Ridet, „Nicolas Sarkozy ou l'héritier vêtu de la peau du rebelle"; Le Boucher, „M. Mitraillette".
149 Vgl. Bacqué, „François et sa double".
150 Ridet, „Ma vie avec Sarko".

klassische Machtausübung. Zum einen, weil diese gegenwärtig ohnehin Abnutzungserscheinungen aufweise. Zum anderen, weil Nicolas Sarkozy als Präsident mit festen Mehrheiten im Senat und in der Nationalversammlung sowie als Parteichef der UMP, deren Vorsitz er beibehalten wolle, die Macht wie nie zuvor konzentrieren und damit kontrollieren könne.[151] Diese Tatsache mag dem Leser umso bedenklicher erscheinen, als verschiedene Autoren Sarkozys Neigung zum Machtmissbrauch aufzeigen. So empört sich ein ehemaliges Mitglied des Obersten Rats für den Richterstand - eine Verfassungsinstitution, die unter anderen die Unabhängigkeit der Judikative sicherstellt - über die unaufhörliche Einmischung des Innenministers in die Rechtsprechung. Es sei darüber hinaus auffällig, wie Richter und Staatsanwälte, die Nicolas Sarkozy unterstützten, aufstiegen und jene, die Ségolène Royal näher stünden, sanktioniert würden.[152] Als der Kandidat und Innenminister im Januar verdächtigt wird, den Geheimdienst mit Untersuchungen in Royals Umfeld beauftragt zu haben, hält *Le Monde* einen Machtmissbrauch durchaus für möglich: „Passionné, obstiné, athlète du rapport de forces, comment ne pas imaginer qu'il puisse être tenté d'user indûment des avantages que lui assure sa position?"[153] Dafür spricht für die Zeitung auch Sarkozys Rückkehr ins Innenministerium, die er mit der Begründung er sei dort „besser beschützt" dem UMP-Vorsitz vorgezogen hatte, als Chirac ihn 2005 vor die Wahl stellte.[154] Nach Ansicht von *Le Monde* ist das Amt des Innenministers, der mit dem reibungslosen Ablauf der Wahl beauftragt ist, unter demokratischen Aspekten nicht mit einer Kandidatur zu vereinbaren. Nicolas Sarkozy könne nicht Richter und Gerichteter zugleich sein. Folglich fordert die Zeitung seinen Rücktritt vom Ministeramt.[155]

Während die angeblichen Ermittlungen des Geheimdienstes die Redaktion von *Le Monde* in Aufruhr versetzen, erwähnt *Le Figaro* den Vorwurf in nur zwei Artikeln am Rande. Darin wird er als unbegründeter Angriff der Sozialisten dargestellt, die sich gegen den Erfolg von Nicolas Sarkozy nicht anders zur Wehr setzen könnten.[156] Nicolas Sarkozy erscheint in der Affäre also eher als Opfer, nicht wie in *Le Monde* als Täter. Nach Darstellung von *Le Figaro* spricht damit auch Sarkozys politischer Stil für ihn. *Le Monde* zeigt dagegen Für und Wider auf und unterstreicht mit den dargelegten Bedenken letztlich das gefährliche Bild des Kandidaten.

---

151 Vgl. Colombani, „Et après?"; Weil, „Le risque du pouvoir total".
152 Vgl. Barella, „L'Etat UMP renforce sa mainmise sur la justice" sowie Peyrat, „Le magistrat, le citoyen et l'engagement politique".
153 Jarreau, „On n'attendait plus que les Renseignements généraux".
154 Vgl. u.a. Editorial, „Police politique?"; Smolar, „Nicolas Sarkozy dans le piège des RG".
155 Vgl. Smolar, „Nicolas Sarkozy dans le piège des RG"; Editorial „Police politique?"; Schwartzenberg, „Le pouvoir exécutif au mépris des traditions républicaines".
156 Vgl. Zemmour, „Le social bonapartisme, l'arme fatale de Nicolas Sarkozy contre Ségolène Royal"; Brézet, „Les vertus du débat".

4.2.1.4 Sympathie: zwischen Machtgier und Menschlichkeit

Ob er morgens, wenn er sich rasiere, daran denke für die Präsidentschaft zu kandidieren, wurde Nicolas Sarkozy in einem Interview am 20. November 2003 gefragt. „Nicht nur beim Rasieren“[157], antwortete der damalige Innenminister. Spätestens seit diesem Tag war jedem klar, dass Nicolas Sarkozy nur ein Ziel vor Augen hatte: den Elyséepalast. Die Strategie dafür hatte er sich seit seiner Niederlage 1999 bei den Europawahlen zurechtgelegt und als Teil der Regierung ab 2002 umgesetzt. Sein Engagement als Innen- und Wirtschaftsminister verlieh Sarkozy in der Öffentlichkeit allmählich die Figur eines kompetenten Staatsmannes.[158] Im Vergleich zu Ségolène Royal war er den Franzosen jedoch weniger sympathisch und nah.[159] Dieser Schwäche versuchte der Kandidat unter anderem mit einer emotionalen Rede auf dem UMP-Nominierungsparteitag am 14. Januar zu begegnen. Er gab sich darin betont menschlich und erklärte, das Leben habe ihn auf die Probe gestellt und verändert:

> J’ai changé parce que les épreuves de la vie m’ont changé. […] On ne peut pas partager la souffrance de celui qui connaît un échec professionnel ou une déchirure personnelle si on n’a pas souffert soi-même.[160]

In einer Fernsehsendung am 8. März versicherte Nicolas Sarkozy weiter, er sei ein Mann wie jeder andere.[161] Inwieweit die Zeitungen ihn so zeigen und damit Sympathie beim Leser wecken, soll hier abschließend untersucht werden.

Le Monde kommt nach Sarkozys Rede nicht zu dem Ergebnis, der Kandidat habe sich verändert. Der „erträumte Wandel“ sei vielmehr Wahlkampfstrategie, mit der er zeigen wolle, dass er nicht schon immer die ehrgeizige Persönlichkeit mit der makellosen Erfolgsstory gewesen sei.[162] Diesem Bild kommt die Zeitung in ihren Artikeln selbst sehr nahe, indem sie Nicolas Sarkozys Karrieredrang, kaum aber seine menschlichen Seiten aufzeigt. Der Kandidat sei bereit alles für seine Ambitionen zu opfern, unterstreicht sie. Er habe einen unstillbaren Drang sich zu verewigen und sei selbst vielen Rechten zu gierig nach Macht und Anerkennung.[163] Die steile Karriere des Kandidaten kommentiert der Intellektuelle Régis Debray abfällig: „Ce n’est pas un sort enviable que de monter à

---

[157] Sarkozy im Interview mit Alain Duhamel in „Cent minutes pour convaincre“ (France 2).
[158] Vgl. Azoulay, *Présidentielle 2007. Qui choisir?*, 41-46 sowie CSA-Umfrage, „Les traits d’image de Nicolas Sarkozy“, 3-4.
[159] Einer repräsentativen Umfrage des Instituts LH2 im Januar 2006 zufolge finden 76 % der Befragten Ségolène Royal sympathisch (vgl. LH2, „l’observatoire de l’opinion“, 12). Nicolas Sarkozy kommt in einer vergleichbaren CSA-Umfrage im Juni 2006 dagegen nur auf 49 %. (vgl. CSA, „Les traits d’image de Nicolas Sarkozy“, 3). Vergleichende Studien über Sympathiewerte beider Kandidaten vor der Stichwahl Ende April bestätigen dieses Bild: 57 % der Befragten fanden Ségolène Royal sympathischer als Nicolas Sarkozy (vgl. CSA, „Image comparée de Ségolène Royal et Nicolas Sarkozy“, 3).
[160] Sarkozy, Rede nach seiner Nominierung auf dem UMP-Parteitag am 14.01.07.
[161] Vgl. Sarkozy in „A vous de juger“ (France 2).
[162] Vgl. Ridet, „La mutation rêvée de Nicolas Sarkozy“; Editorial, „Un nouveau Sarkozy?“.
[163] Vgl. Pedder, „Nicolas Sarkozy. Entre rupture et clientélisme“; Jarreau, „Sarkozy-Bayrou, la bataille décisive“.

23 ans dans une voiture avec chauffeur pour n'en plus sortir."[164] *Le Monde* zeigt darüber hinaus, wie Nicolas Sarkozy die Medien in seine Laufbahnplanung mit einbezieht, was seine professionelle Vorgehensweise unterstreicht: 25 Jahre lang habe er die besten Kontakte zu Journalisten, Verlegern, und hohen Medienchefs aufgebaut, die er jetzt nutze, schreiben Philippe Ridet und Raphaëlle Bacqué.[165] Die Verbindungen zu Alain Minc und Arnaud Lagardère enthalten die zwei *Le Monde*-Redakteure dem Leser dabei nicht vor. Der Kandidat sei außerdem in der Lage mit Auftritten, Aussagen und Aktionen, die er genau auf die verschiedenen Medien zuschneide, deren Nachrichtenauswahl gezielt in seinem Sinne zu beeinflussen. Habe er die Aktualität kreiert, kommentiere er sie im Anschluss, was ihm eine dauernde Medienpräsenz zusichere.

Die negative Darstellung als Karrieremensch und Medienkandidat bietet genauso wenig Identifikationspotential wie Kommentare über sein Aufwachsen und seinen politischen Karrierestart in Neuilly-sur-Seine, einer der reichsten Gegenden Frankreichs.[166] Im Gegensatz zu *Le Figaro* weckt die Zeitung schließlich auch in ihrer Darstellung von Sarkozys Eheproblemen keine Sympathie. Sie wirft vielmehr die Frage auf, ob er diese nicht geschickt für sich genutzt habe, um sich als Opfer zu geben und sein Image zu verbessern.[167]

Angesichts einer regelrechten Anti-Sarkozy Bewegung[168], die mit zunehmenden Verbal-Attacken und Hitler-Bärten auf Sarkozys Wahlkampfplakaten einhergeht, ergreift *Le Monde* im April jedoch Partei für ihn.[169] Der Gesamteindruck eines unsympathischen und „abgehobenen" Kandidaten wird durch die Verurteilung unhaltbarer Vergleiche mit Hitler oder Cäsar jedoch nicht widerlegt.

Le Figaro zeigt sich dagegen überzeugt von Sarkozys verkündetem Wandel. Er habe das Schwert niedergelegt, die Rüstung aufgemacht und sich menschlicher gezeigt, schreibt Alexis Brézet im Editorial nach Sarkozys Rede auf dem Nominierungsparteitag.[170] Für ihn ist die positive Veränderung keine Strategie, sondern ein Zeichen dafür, dass der Kandidat an sich gearbeitet habe. Sympathie weckt die Zeitung auch durch Beiträge über Sarkozys Privatleben: Cécilia, so geht aus einer Rezension zu einer Biographie über Nicolas Sarkozy hervor, sei die Frau seines Lebens. Folglich habe er wirklich gelitten, als sie ihn 2005 verließ.[171] Die Zeitung erkennt zwar, dass sich der

---

164 Debray, „La Coupe de l'Elysee 2007".
165 Vgl. Ridet, „Ma vie avec Sarko"; Bacqué, „Vingt-cinq ans d'investissement dans les médias".
166 Vgl. u.a. Bacqué, „François Bayrou et sa double"; Andreani, „La présidentielle des gens ordinaires".
167 Vgl. Jarreau, „Sarkozy et Nicolas".
168 Unter dem Motto „Tout sauf Sarkozy (TSS)" formierte sich der Protest gegen den Kandidaten auf zahlreichen Internetseiten und -foren, aber auch in öffentlichen Aktionen. So zogen in Neuilly z.B. früh morgens regelmäßig Krachmacher durch die Straßen, um gegen den Kadidaten „der Leute die früh aufstehen und arbeiten", wie er einmal gesagt hatte, zu protestieren.
169 Vgl. Jarreau, „L'ennemi public numéro un"; Greilsamer, „Mais pourquoi tant de haine?".
170 Vgl. Brézet, „La nouvelle donne".
171 Vgl. Jaigu, „Nicolas Sarkozy, ou le pouvoir vécu comme un désir"; Jaigu, „L'ascension de Nicolas Sarkozy racontée par Catherine Nay".

Kandidat den Medien ungewöhnlich oft von seiner privaten Seite zeige, was die Schlagzeilen seiner Ehekrise angeht, sieht sie ihn im Gegensatz zu *Le Monde* jedoch in der Opferrolle.[172]

Das negative Bild eines verbissenen Karrieremenschen findet sich in *Le Figaro* nicht. Denn Sarkozys langjährige Ambitionen auf das Präsidentenamt werden ausschließlich positiv gewertet, da sie nach Ansicht der konservativen Zeitung von der Entschlossenheit und der Reife seines Vorhabens zeugen.[173] Einig sind sich die beiden Zeitungen dagegen über die Angriffe auf den Wahlfavoriten. So verurteilt auch *Le Figaro* den ungerechtfertigten Prozess, die Verteufelung und das Kreuzfeuer, dem der Kandidat ihrer Darstellung nach ausgesetzt ist.[174]

Im Vergleich zu *Le Monde* nutzt die konservative Zeitung also mehrere Gelegenheiten, um Nicolas Sarkozys menschliche Züge hervorzuheben, sodass er deutlich sympathischer wirkt. Verglichen mit François Bayrou kommt die menschliche Facette des Kandidatenbildes dennoch auch in *Le Figaro* zu kurz, wie die weitere Analyse zeigen wird.

[172] Vgl. Zemmour, „Sarkozy, de la prise de l'UMP à la bataille de l'Èlysée".
[173] Vgl. u.a. Beytout, „Une vision de l'avenir"; Jaigu, „Nicolas Sarkozy, ou le pouvoir vécu comme un désir".
[174] Vgl. u.a. Rioufol, „Sarkozy, élu par ses lyncheurs"; Thréard, „Une identité pour un avenir commun".

4.2.2 Ségolène Royal

4.2.2.1 Unabhängigkeit: bezwungene Elefanten, umgangene Partei, aber wirklich frei?

In den Augen vieler Franzosen hatte Mitterrand in den 80er Jahren genauso sein Versprechen „changer la vie“[175] gebrochen wie Chirac, der 1995 mit der Überwindung des sozialen Bruchs geworben hatte.[176] Allein durch den Parteiwechsel an der Spitze des Staates ließ sich auch für die PS der Ausweg aus der Krise nicht vermitteln. Folglich gab sich auch Ségolène Royal als freie, unabhängige Kandidatin und ging von Anfang an auf Distanz zur PS. Die „Elefanten“[177], gegen die sie sich in den Vorwahlen am 17. November durchgesetzt hatte, wurden erst spät in den Wahlkampf eingebunden.

Die distanzierte Haltung der Kandidatin zu ihrer Partei wird in der Berichterstattung beider Zeitungen aufgegriffen. Sie diskutieren Royals Unabhängigkeit zunächst vor dem Hintergrund ihres Aufstiegs innerhalb der PS: Für einige *Le Figaro*-Autoren hat Ségolène Royal als Außenseiterin in ihrer Partei die Hindernisse auf dem Weg zur Kandidatur, wie Nicolas Sarkozy, ohne Unterstützung gemeistert und gehört folglich gleichermaßen zu den „Kandidaten der neuen Dynastie“.[178] Positive Stimmen, die Royals Erfolg als selbstgemacht und ihre Nominierung als Zeichen ihrer Beliebtheit präsentieren, bleiben in *Le Figaro* dennoch in der Unterzahl. Die Mehrheit der Beiträge zeigt Royal als unverdiente Kandidatin. Sie habe ihre Partei umgangen und sich mit hohen Umfragewerten aufgezwungen, obwohl die PS sie nicht gewollt habe, schreibt Nicolas Barotte.[179] Ségolène Royal wird unter anderem mit einem Vampir verglichen, der die Partei bezirzt statt erobert habe. Die Autoren bezeichnen ihre Kandidatur als „Überfall“[180] und „feindliche Übernahme der PS“[181]. Für Éric Zemmour ist Royal mehr Feministin als Sozialistin: Sie habe den Sozialismus nur für ihren Aufstieg missbraucht. Einmal nominiert, sei er ihr zum lästigen Klotz am Bein geworden.[182] Entsprechend wird auch Royals zögerliches Einbinden der Elefanten in den Wahlkampf als Zeichen der Verachtung kritisiert.[183]

---

[175] Das Parteiprogramm „Changer la vie“ wurde schon 1972 verabschiedet, diente den Sozialisten jedoch bis in die 80er Jahre als ideologische und programmatische Orientierung (Vgl. Kempf, *Das politische System Frankreichs,* 185). Die gleichnamige Parteihymne der Sozialisten wurde 1977 komponiert.
[176] Vgl. Holeindre, „La rupture ne fait pas une politique“, 78-79; Schwarzer, „Frankreichs Qualen 2007“, 1-2.
[177] Die ergrauten, politischen Schwergewichte der PS werden in Frankreich „Elefanten“ genannt.
[178] Slama, „Le deuxième âge de la Ve République (II)“; vgl. auch Beytout, „Une vision de l’avenir“.
[179] Vgl. Barotte, „Ségolène Royal, des régionales à la victoire sur le PS“.
[180] Lévy, „Ségolène Royal, cette inconnue”.
[181] Abonneau, „Ségolène Royal et la décrépitude du PS“ ; vgl. auch Brézet, „Royal, la faille“.
[182] Vgl. Zemmour, „Socialisme contre féminisme.“
[183] Vgl. Brézet, „Royal, la faille“.

Den „Sieg über die PS“ hat die Kandidatin nach Ansicht vieler *Le Figaro*-Autoren nicht sich selbst, sondern der Presse zu verdanken: Dank dem von ihren Beratern aufgebauten, unbefleckten Bild einer heiligen Jungfrau sei sie, entgegen jeglicher Vernunft, von neuen PS-Mitgliedern gewählt worden, die keinerlei politische Kultur oder sozialistisches Gedankengut besäßen.[184] So wird Royal in einigen Artikeln höhnisch „Ikone“[185] oder „Madonna der Umfragen“ getauft.[186] Alles in allem wird ihre Nominierung damit eher als Ergebnis einer erfolgreichen List und nicht als wohlverdiente Eigenleistung ausgelegt. So wirkt die Kandidatin hinterhältig, berechnend und egoistisch. Royal wolle allein im Rampenlicht stehen und ihren Erfolg mit niemandem, auch nicht mit der Partei oder ihrem Lebensgefährten und Parteichef François Hollande teilen, folgert Nicolas Barotte in seinem Porträt.[187]

Auch *Le Monde* räumt ein, Royal wisse sich der Medien zu bedienen und sei von ihnen gestützt worden. Sie unterstreicht jedoch gleichermaßen, dass die Kandidatin keine engen Verbindungen zu Journalisten und Medienchefs unterhalte und berichtet über ihre Schwierigkeiten dem Mediendruck standzuhalten.[188] Folglich vermittelt die linksliberale Zeitung im Gegensatz zu *Le Figaro* weder das Bild einer manipulativen Medienspezialistin noch den Eindruck, Royal habe ihren Aufstieg allein den Medien zu verdanken. Der Sieg der Kandidatin wird in *Le Monde* mehrheitlich positiv, als „Eroberung“ der Partei aus eigener Kraft, präsentiert. Die Zeitung unterstreicht den Einsatz Royals, die sich in den Vorwahlen zu Ehren der Partei geopfert und als Frau noch härter gearbeitet habe als ihre männlichen Rivalen.[189] In der Darstellung ihres Aufstiegs scheint Ségolène Royal damit selbstbewusst, unverbraucht und unabhängig.

Wahre Freiheit heißt jedoch nicht nur niemandem etwas schuldig zu bleiben, sondern auch tun zu können, was man für richtig erachtet. Diese Handlungsfreiheit erfordert im Wahlkampf den Rückhalt in der Partei, der Royal nach Darstellung von *Le Figaro* fehlt. Die Zeitung geht unentwegt auf Unstimmigkeiten zwischen der Kandidatin und der PS ein. Als Royal und Hollande sich beispielsweise in ihren Äußerungen zur Finanzpolitik

---

184 Vgl. Zemmour, “Socialisme contre féminisme.“
185 D’Ormesson, „À l’approche du premier tour, ce qui change et ce qui ne change pas“.
186 Barotte, “Ségolène Royal, des régionales à la victoire sur le PS“.
187 Vgl. ebd.
188 Vgl. u.a. Normand, „Une omniprésence dans les magazines féminins et familiaux“; Bacqué, „Entre Ségo et Sarko…, je choisis Bayrou“; Mandraud, „Ma vie avec Ségo“.
189 Vgl. Cohen, „Pourquoi je vote Ségolène Royal“; Courtois, „Les femmes sont des hommes comme les autres“.

widersprechen, verkündet sie die „fracture fiscale“[190]. Mehrfach ist auch explizit zu lesen, die Partei stehe nur vordergründig hinter ihrer Kandidatin.[191]

Schon im Januar zeichnet sich für Chefredakteur Nicolas Beytout die Konsequenz der Divergenzen und der mangelnden Unterstützung ab: „[…] tout indique […] que Ségolène Royal va ‚gauchir' son positionnement. […] Elle sera rattrapée par l'idéologie socialiste.“[192] Im Februar wird die Rückkehr der „Dame in Rot“ zu ihrer Basis bestätigt.[193] Und spätestens als Ségolène Royal Ende des Monats die Elefanten stärker mit in den Wahlkampf einbindet, lässt das Blatt keine Zweifel: Royal kann sich nach Ansicht der Autoren nicht durchsetzen. Um sich mit der Partei zu versöhnen, schwenke sie auf die alte sozialistische Linie zurück.[194] Die Verbindung der Kandidatin zu ihrer Partei und den Elefanten wird von *Le Figaro* damit unter allen Umständen negativ dargestellt: Werden die Schwergewichte außen vor gelassen, spricht die Zeitung von Überfall und Egoismus, werden sie eingebunden, wird dies als Führungsschwäche und mangelnde Durchsetzungsfähigkeit interpretiert.

Le Monde berichtet weniger über die Querelen innerhalb der PS. Dies erklärt sich insbesondere daraus, dass die Autoren die mangelnde Unterstützung im Gegensatz zu *Le Figaro* nicht beiläufig einfließen lassen. Werden Divergenzen angesprochen, geht es meist um Hollande und Royal, sodass weniger der Eindruck entsteht, die ganze Partei distanziere sich von der Kandidatin.[195] Dennoch stellt auch *Le Monde* Royals Führungskompetenz, ihr Durchsetzungsvermögen und damit ihre wahre Unabhängigkeit gegenüber der sozialistischen Parteilinie mehrfach in Frage, wie das folgende Beispiel von Eric Le Boucher verdeutlicht:

> Etant donné la pagaille qui semble régner dans le camp Royal, on n'est pas sûr, qu'elle coordonne bien ses experts ni qu'elle étudie assez leurs dossiers. […] Est-ce que Ségolène Royal est écrasée par l'orthodoxe lourdeurs des éléphants du Parti socialiste? [196]

Wie diese Frage von beiden Zeitungen in Hinblick auf Royals Programm beantwortet wird, soll das folgende Unterkapitel zeigen.

---

190 Marchand, „Au PS, la fracture fiscale“.
191 Vgl. u.a. D'Ormesson, „Bayrou, surprise diabolique pour des socialistes désespérés“; Dupin, „Le 22 avril promet d'être un vrai premier tour“; Brézet, „La nouvelle donne“.
192 Beytout, „Une vision de l'avenir“.
193 Vgl. Brézet, „La dame en rouge“.
194 Vgl. u.a. Thréard, „La comète Ségolène Royal“.
195 Vgl. Chemin, „Royal et Hollande, le programme commun“ oder Mandraud, „Ma vie avec Ségo“.
196 Le Boucher, „Ségolène Royal: l'archéo-moderne“.

4.2.2.2 Unorthodoxe Vorschläge und der *pacte présidentiel*: moderner „Ségolènismus“ oder archaischer Sozialismus?

Auch in ihrem politischen Konzept stützte sich Ségolène Royal wenig auf die Partei. Schon im Vorwahlkampf hatte sie sich mit unorthodoxen Vorschlägen, wie der Reform der 35-Stunden Woche oder der *carte scolaire,* die Kinder zum Besuch der nächstgelegenen Schule verpflichtet, sowie mit der Forderung nach militärisch geführten Erziehungseinrichtungen für Wiederholungstäter deutlich von den Positionen der PS entfernt. Ihr Wahlprogramm trug zwar wieder stärker die Handschrift der klassischen Linken, dennoch setzte sie darin weniger auf das am 1. Juli 2006 von der PS verabschiedete Grundsatzprogramm „Réussir ensemble le changement“[197] als auf die Stimme des Volkes. In 5.000 partizipativen Debatten und über ihre Website *www.desirsdavenir.org* gab sie der Bevölkerung während einer ersten Phase des Zuhörens Gelegenheit, ihre Ideen und Wünsche zu äußern, die mit ins Wahlprogramm einfließen sollten.[198] Letzteres wurde in Form des 100 Punkte umfassenden *pacte présidentiel* erst nach Abschluss dieser Phase, am 11. Februar, der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Fokus der Zeitungsdebatte standen zum einen die Beurteilung des Ideenreichtums der Kandidatin sowie die Stimmigkeit ihrer Vorschläge, die hier in einem ersten Schritt aufgezeigt werden sollen, zum anderen die politische Einordnung des Programms. Diese war aufgrund der genannten Distanz zu einigen traditionell sozialistischen Positionen umstritten, wie aus dem zweiten Teil dieses Unterkapitels hervorgeht.

Durch die Brille von *Le Figaro* erscheinen Royals Vorschläge weder klar noch in sich stimmig. Denn über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg werden sie als inhaltslos und unscharf beschrieben: Am 2. Februar erläutert beispielsweise Alexis Brézet, die Kandidatin habe kein Konzept, inkarniere keine politische Linie und mache keinerlei Vorschläge, die man unterstützen oder ablehnen könne. Royal habe es die Sprache verschlagen.[199] Die Programmvorstellung vermag an diesem gerne aufgegriffenen Bild nichts zu ändern: „À gauche, c’est le mutisme!“ [200], attackiert François Fillon im März unter der Rubrik *Débats* den politischen Gegner. Und auch die Redaktion bleibt auf der Suche nach Royals Konzept, wie das Editorial vom 21. Februar zeigt: „En vain on a cherché son projet pour la France […].“[201]

---

[197] Vgl. http://projet.parti-socialiste.fr/; vgl. dazu auch Chiroux, „Elections de 2007: le projet socaialiste“, 552.
[198] Vgl. Veit, „In der Bewährungsprobe“, 10.
[199] Vgl. Brézet, „Le quitte ou double du 11 février“.
[200] Fillon, „Droite ou gauche: qui sauvera le contrat social?“.
[201] Thréard, „La politique au rabais“.

Dessen ungeachtet sind die Vorschläge für *Le Figaro* konkret genug, um darin eine Widersprüchlichkeit oder, wie Stéphane Marchand, die „Schizophrenie der Sozialisten“[202] zu erkennen. Das 100-Punkte-Programm wird nach seiner Vorstellung im Februar als „catalogue volontairement attrape-tout“ bezeichnet.[203] Kritisiert wird insbesondere der Widerspruch zwischen der von Royal als „unhaltbar“ bezeichneten Schuldenlast Frankreichs und ihrem teuren Programm, dessen Finanzierung unklar bleibe.[204] Alles in allem wird das Konzept Royals in *Le Figaro* damit genau gegenteilig zum kohärenten, klaren Programm von Nicolas Sarkozy dargestellt.

Auch in *Le Monde* wird Ségolène Royal von einigen Autoren für ihre fehlende Linie, die verweigerte Ideendebatte und das dürftige Programm kritisiert und zur Präzision aufgefordert.[205] Doch im Gegensatz zu *Le Figaro* veröffentlicht die linksliberale Zeitung auch Gegenpositionen, welche die Perspektive auf das Konzept und die Person der Kandidatin verändern. Dem Vorwurf, Royal sei stumm und habe kein Programm, entgegnet Annie Cohen in der Rubrik *Débats* beispielsweise:

> […] si on veut l’entendre, si on veut écouter ses mots, il faut faire l’effort d’aller les récolter. Elle ne cesse pas de parler, de répondre à toutes sortes de questions, de questionnements.[206]

Hinzu kommt, dass *Le Monde* auch darüber berichtet, wenn Ségolène Royal die Debatte belebt oder gar anstößt. So zum Beispiel in der Airbus-Krise, als die Sozialistin ihre Rivalen mit ihrer sofortigen Stellungnahme in Zugzwang bringt.[207]

Der *pacte présidentiel* wird von der linksliberalen Zeitung im Allgemeinen positiv beurteilt, in Bezug auf seine Stimmigkeit jedoch, ähnlich wie in *Le Figaro,* als „schwer lesbares Wirrwarr“[208] abgewertet. Für Eric Le Boucher, Wirtschaftsjournalist bei *Le Monde*, ist die Inkohärenz sogar Royals größtes Problem.[209] Doch er zeigt, dass auch andere Kandidaten widersprüchliche Vorschläge machen. Gleiches gilt für die Programmfinanzierung: Die Kritik an zu hohen Wahlversprechen und deren ungeklärter Finanzierung bezieht sich meist auf Royal *und* Sarkozy oder sogar auf alle Kandidaten.[210] Im Gegensatz zu *Le Figaro* richtet sich *Le Monde* also nicht gezielt gegen Royals ambivalentes Programm, sondern stellt die Widersprüchlichkeit als generelles Problem aller Kandidaten dar.

---

202 Vgl. Marchand, „Au PS, la fracture fiscale“.
203 Vgl. Brézet, „Le piège de l’ambiguïté“.
204 Vgl. Barré, „Le prix des promesses“; Barré, „Dette Royal“; Marini, „Le Pacte de Ségolène Royal: tout et le contraire de tout!“.
205 Vgl. u.a. Bacqué, „Entre Ségo et Sarko …, je choisis Bayrou“; Touraine, „Le moment est venu de convaincre!“; Le Boucher, „Airbus: l’envol des bêtises“.
206 Cohen, „Pourquoi je vote Ségolène Royal“.
207 Vgl. u.a. Editorial, „Airbus en campagne“; Vautrin, „Les idées n’ont pas de sexe“.
208 Vincur, „Ségolène Royal, apôtre d’une nation de victimes“.
209 Vgl. Le Boucher, „Trois doutes, trois paris“.
210 Vgl. O.A, „La France à la traîne“; Delhommais, „Trois candidats et un couffin“; Zecchini, „Très chère défense électorale…“.

Wie viel Reformkraft dem Konzept von Ségolène Royal zugeschrieben wird, hängt neben seiner Klarheit und Stimmigkeit auch von seiner politischen Einordnung durch die beiden Zeitungen ab. Das heißt, je weniger es als klassisch sozialistisch verortet wird, desto moderner erscheint die Kandidatin.

Le Figaro präsentiert Royals Vorschläge als „Rezepte aus der Vergangenheit“[211]. Ihre Modernität sei nichts als Fassade, schreibt Stéphane Marchand.[212] Folgt man der höhnischen Beschreibung ihres ersten Wahlkampfmeetings, verbirgt sich für die konservative Zeitung dahinter das alte Gesicht einer Sozialistin:

> Ségolène Royal a montré un tout autre visage. La madone a volé les mots de Rosa Luxemburg. La dame en blanc va désormais un drapeau rouge entre les dents. Beau comme du Mitterrand![213]

Als Royal in einer Rede am 6. Februar den „arroganten“, „gierigen“ Profit von Kapitalanlegern verurteilt, die ihr Geld im Schlaf verdienten, wird *Le Figaro* noch deutlicher:

> […] elle [Royal] relève sa vraie nature, celle d’une gauche sectaire et non blairiste, archaïque et non social-démocrate, ancrée dans les fantasmes du „mur de l’argent“ et non dans les promesses de la mondialisation.[214]

Der Linksruck ist für Alexis Brézet trotz der Ambivalenz des *pacte présidentiel* auch in diesem erkennbar, da die Kandidatin darin ihre unorthodoxen Vorschläge abgeschwächt habe und eindeutig ideologische Züge erkennen lasse.[215] Royal wird insbesondere für ihre Wirtschafts- und Sozialpolitik kritisiert. Sie leugne die Realität der wirtschaftlichen Herausforderungen und konstruiere mit immer mehr Umverteilungsmaßnahmen ein Gesellschaftsmodell ohne jegliche Eigenverantwortung.[216] Um die übertriebene Fürsorge zu illustrieren, wird Royal mit einer Krankenschwester, einer Mutter oder, wie im Artikel von Yves de Kerdrel, mit einem Kindermädchen verglichen: „Avec son ‚Pacte présidentiel’, Ségolène Royal, c’est Mary Poppins cuisinée à la sauce radicale tendance cassoulet."[217] Die Autoren drängen die Kandidatin dabei in typische Frauenrollen, sodass der Eindruck entsteht, sie sei besser qualifiziert für Erziehung und Fürsorge als für die Politik. Ausschlaggebend für die insgesamt negative Darstellung in *Le Figaro* ist, dass die Zeitung nicht zwischen moderner Kandidatin und archaischer Partei trennt. Royal und ihr Programm werden der PS und ihrem altertümlichen Sozialismus voll zugeordnet, wodurch das moderne Image der Kandidatin Schaden nimmt.

---

[211] Vgl. u.a. Adler, „Abandonner les recettes du passé“.
[212] Vgl. Marchand, „Au PS, la fracture fiscale“.
[213] Brézet, „La dame en rouge“.
[214] De Kerdrel, „Ségolène, dessine-moi un ‚profit fainéant’“.
[215] Vgl. Brézet, „Le piège de l’ambiguïté“.
[216] Vgl. u.a. Rioufol, „La république des faux durs“; Slama, „La nouvelle grande peur des bien-pensants“.
[217] De Kerdrel, „Le conservatisme est maintenant à gauche“ vgl. dazu auch Rioufol, „Ebranler le confort intellectuel“; Rioufol, „Pacte Royal: la berceuse“.

Le Monde differenziert dagegen: Royal sei zwar sozialistisch, hebe sich durch ihre postideologische Sicht auf die Welt jedoch deutlich von der PS ab.[218] So sieht das Blatt die Unabhängigkeit der Kandidatin auch in ihrem *pacte présidentiel* bestätigt:

> L'ancienne ministre a réitéré „sans détour" toutes les positions iconoclastes – carte scolaire, encadrement militaire, 35 heures, jurys citoyens – qui avaient fait sa singularité, quitte à la placer parfois en rupture avec les éléphants socialistes. Elle a gardé sa liberté.[219]

Für Michel Noblecourt ist das Konzept trotz der beigefügten sozialen Maßnahmen genauso „eher ‚ségolènistisch' als sozialistisch"[220]. Diese mehrheitlich vertretene Meinung teilen dennoch nicht alle *Le Monde*-Redakteure: Eric Le Boucher beispielsweise, kann dem 100-Punkte-Programm keine Modernität abgewinnen. Für ihn ist es eine „lange Liste der sozialistischen Wohlfahrtsgesellschaft"[221]. Dennoch stellt auch er die Fortschrittlichkeit von Ségolène Royal nicht in Frage, sondern macht allein den Einfluss ihrer Partei verantwortlich für die Rückständigkeit.[222] Für *Le Monde* ist es also die Modernität, die zuweilen von alten Ideen verdeckt wird und nicht umgekehrt, wie von *Le Figaro* dargestellt. Jean-Marie Colombani unterstreicht dies in seinem Editorial vom 20. April: „Ségolène Royal devra donc s'assumer telle qu'elle est en réalité, c'est-à-dire convaincue de cette nécessaire évolution, et non telle que le PS voudrait qu'elle soit."[223] Aus der nachfolgenden Wahlempfehlung für Ségolène Royal lässt sich indirekt schließen, dass ihr dies nach Ansicht des Verlagsdirektors gelingen wird:

> En dépit des confusions qui ont parasité la campagne, le seul projet qui s'oppose à celui de Nicolas Sarkozy et qui s'appuie sur une force politique capable de gouverner est celui de Ségolène Royal.[224]

An dieser Stelle sei auch auf die zweite Empfehlung vor der Stichwahl verwiesen: Im Editorial vom 4. Mai 2007 spricht sich Jean-Marie Colombani erneut für Ségolène Royal und gegen Nicolas Sarkozy aus, weil er darin unter anderem die beste Chance einer Erneuerung der PS durch Royal sieht.[225] Der Beitrag liegt außerhalb des Untersuchungszeitraums, deckt sich jedoch mit der Interpretation des Editorials vom 20. April.

Auch wenn Jean-Marie Colombani in seinem gewichtigen Editorial die Kritik an Royals programmatischer Schwäche entkräftet, stellt sich die Frage, worin tadelnde *Le Monde*-Journalisten vor allem aber auch ihre deutlich kritischeren Kollegen bei *Le Figaro* die Ursache dafür sehen. Für letztere liegt der Hauptgrund der programmatischen Probleme

---

[218] Vgl. Laïdi, „Quel avenir pour la gauche au XXIe siècle?".
[219] Editorial, „Pacte contre pacte".
[220] Vgl. Noblecourt, „‚Le 'ségolèneisme'est-il un socialisme?".
[221] Le Boucher, „Ségolène Royal: l'archéo-moderne".
[222] Vgl. ebd.
[223] Colombani, „Impératif démocratique".
[224] Ebd.
[225] Vgl. Colombani, „Deux France".

in der mangelnden Kompetenz der Kandidatin. Der „Solistin“ fehle die „kreative Stärke eines Komponisten“, um sich ein Konzept auszudenken, schreibt Alexis Brézet Ende Januar.[226] Zu diesem Zeitpunkt kommt es zu Royals ungeschickten außenpolitischen Äußerungen über die Schnelligkeit der chinesischen Justiz und die Unabhängigkeit der kanadischen Provinz Quebec. *Le Figaro* macht diese Vorfälle in auffällig vielen Artikeln zum Hauptthema, listet sie mit vergangenen „Patzern“ der Kandidatin auf und kommt im Verlauf der Berichterstattung mehrfach auf sie zurück.[227] Nach Ansicht der Autoren sind die Äußerungen ein weiterer Beleg der politischen Unfähigkeit und der Improvisation, die Royal regelmäßig von der Zeitung vorgehalten werden.[228] Ihre Inkompetenz wird im Wahlkampfverlauf zunehmend härter kritisiert: Ihre Weisheit sei begrenzt, lautet das Urteil nach einem Fernsehauftritt im März.[229] Anfang April offenbart Stéphane Denis die nach seiner Darstellung etablierte Meinung der Journalisten, die Royal umgeben: „elle est nulle“[230].

In einigen wenigen *Le Figaro*-Artikeln werden die programmatischen Probleme darüber hinaus mit dem Spagat zwischen einer in Teilen reformfeindlichen PS und Royals Positionierung am rechten Parteirand erklärt. Um zu bestehen, brauche die Kandidatin einerseits die Unterstützung der ganzen Partei, andererseits aber auch die Stimmen der reformwilligen Wähler, die ihre Abgrenzung zum klassischen PS-Diskurs schätzten.[231] Interessant ist, dass *Le Figaro* damit nicht nur die Widersprüchlichkeit von Royals Vorschlägen sowie ihre allmähliche Kurskorrektur nach links erklärt, sondern auch die Inhaltslosigkeit des Programms: Um innerparteilichen Konflikten aus dem Weg zu gehen und niemanden vor den Kopf zu stoßen, so Charles Jaigu, bleibe Royal absichtlich vage.[232] Die Kandidatin wirkt folglich nicht nur entscheidungsschwach, sondern durch die Absichtsunterstellung einmal mehr berechnend und durchtrieben.

Auch *Le Monde* erklärt die Ambivalenz des Programms und die Zugeständnisse an die Parteilinke mit dem Versuch, unterschiedlichen Wähler- und Parteiinteressen gerecht zu werden. Für die Inhaltslosigkeit macht sie allerdings in erster Linie die partizipativen Debatten verantwortlich, aus denen sich der *pacte présidentiel* mit ergeben soll.[233] Denn um diese neuartigen Wahlkampfveranstaltungen nicht zu unterlaufen, sei Royal

[226] Vgl. Brézet, „Royal, la faille“.
[227] Vgl. u.a. Marchand, „Royal et les mots de trop“; Barnier, „Dans un monde dangereux, nous avons besoin d’un président-capitaine“ sowie in anderen Zusammenhängen Rioufol, „Les limites de la méthode Royal“; Stoleru, „Pourquoi je soutiens Nicolas Sarkozy“; Dupin, „Le décrochage de Royal doit autant à ses failles qu’à la nouvelle dynamique de Sarkozy“.
[228] Vgl. u.a. Lellouche, „Les tribulations de Ségolène Royal en Chine“; Thréard, „La comète Ségolène Royal“; Rioufol, „La nation, enjeu présidentiel“.
[229] Amouroux, „Imaginez de Gaulle à ‚J’ai une question à vous poser’“.
[230] Denis, „Atterrissage du changement“.
[231] Vgl. Brézet, „Le quitte ou double du 11 février“.
[232] Vgl. Jaigu, „De la difficulté pour Sarkozy le ‚moderne’ de croiser le fer avec Ségolène la ‚postmoderne’“.
[233] Vgl. u.a. Le Boucher, „Ségolène Royal: l’archéo-moderne“; Le Gendre, „Ségolène Royal, candidate hypermoderne“.

gezwungen, Programmdetails bis zum 11. Februar zurückzuhalten.[234] *Le Figaro* sieht die Debatten dagegen überwiegend als Ausrede, hinter der sich Royal verschanze, um ihre Inkompetenz zu verstecken.[235]

Wie in *Le Figaro* gibt es auch in *Le Monde* Autoren, die Ségolène Royal für politisch unfähig halten. So zum Beispiel John Vincour, der bezweifelt, dass die Kandidatin für die Politik gemacht ist:

> Son problème, c'est la politique. Ségolène Royal n'y est pas vraiment à l'aise. […] A la différence d'autres candidats […] elle a montré qu'elle n'a pas le don de rendre compréhensibles les questions difficiles.[236]

Gleichzeitig finden sich in der linksliberalen Zeitung jedoch auch Beiträge, die Ségolène Royal als kompetent darstellen.[237] Auffällig ist darüber hinaus, wie das Blatt die in seinen Rubriken geäußerten Vorwürfe gegenüber Royal kritisch hinterfragt: Ist Frankreich sexistisch? Wird Royal kritischer beurteilt, weil sie eine Frau ist und man glaubt, sie habe im Gegensatz zu Männern nicht von Natur aus das Zeug zum Präsidenten?[238] In Royals „Patzern" sieht *Le Monde,* im Gegensatz zu *Le Figaro,* kein Zeichen der Inkompetenz, sondern allenfalls einen Anlass, die Erfahrung der Kandidaten in der Außenpolitik zu beleuchten.[239] Royal und Sarkozy schneiden dabei gleich schlecht ab. Genauso wenig wird Royal in *Le Monde* der Vorwurf der Improvisation gemacht, weder im Zusammenhang mit den genannten unglücklichen Bemerkungen, noch mit widersprüchlichen Äußerungen zur Wirtschafts- oder Steuerpolitik. Bertrand Le Gendre erkennt in den Widersprüchen vielmehr die „hypermoderne" Antwort auf eine komplexe Gesellschaft: „Ils [les contradictions] passent pour brouillons, alors qu'ils résultent, au-delà de ses maladresses, d'une réflexion très actuelle sur le maillage paradoxal de la société."[240]

Während *Le Monde* also eher die Umstände für Royals programmatische Probleme verantwortlich macht und damit das Image der modernen Kandidatin erhält, liegt die Ursache für *Le Figaro* eindeutig in der Person Royals. Durch die unaufhörliche Kritik an ihrem Programm und ihrer Kompetenz erscheint die Kandidatin nicht nur unmodern, sondern auch unfähig das Land zu reformieren. Mit der Darstellung eines ideologisierten linken Programms bestätigt *Le Figaro* darüber hinaus die mangelnde Durchsetzungsfähigkeit und die Abhängigkeit der Kandidatin von ihrer veralteten Partei. *Le Monde* lässt im Gegensatz dazu eine Vielfalt von Meinungen zu Wort kommen, sodass sich kein

---

234 Vgl. u.a. Noblecourt, „La course au projet de Ségolène Royal"; Mandraud, „Ségolène Royal: ‚Il faut tenir'".
235 Vgl. etwa Brézet, „Royal, la faille".
236 Vinocur, „Ségolène Royal, apôtre d'une nation de victimes".
237 Vgl. u.a. Noblecourt, „La revanche de la démocratie sociale"; Cohen, „Pourquoi je vote Ségolène Royal"; Le Boucher, „Ségolène Royal: l'archéo-moderne".
238 Vgl. u.a. Brisac, „La malle coloniale du mépris misogyne"; De Singly, „‚Nicolas et Royal' ou la domination masculine".
239 Vgl. Jarreau, „Royal et Sarkozy à l'épreuve de l'international".
240 Le Gendre, „Ségolène Royal, candidate hypermoderne".

einheitliches Bild von Royals Kompetenz und ihrem Programm ergibt. Der Gesamteindruck der Kandidatin fällt jedoch deutlich positiver aus als in *Le Figaro.*

4.2.2.3 Politischer Stil: „Zapa terreur“ oder bürgernahe Konsensfrau?

Ségolène Royal setzte nicht erst mit ihren partizipativen Debatten im Wahlkampf auf mehr Konsens und Bürgerbeteiligung: Schon 2002 hatte die damalige Abgeordnete des Wahlkreises Deux-Sèvres vor der Nationalversammlung die „Republik der Bürger“ verteidigt und die Schaffung einer bürgerlichen Gegenmacht gefordert. Als Präsidentin der Region Poitou-Charentes, hatte sie 2004 Elemente partizipativer Demokratie auf Regionalebene eingeführt. Davon überzeugt, diese funktioniere auch auf nationaler Ebene, forderte Royal im Wahlkampf die Einführung eines Volksbegehrens und die Schaffung von Bürgerjurys, welche die Arbeit gewählter Funktionsträger begleiten sollten. Sie trat außerdem für eine Stärkung der Gewerkschaftsbewegung und des Parlaments ein, um den Dialog zwischen den Franzosen zu beleben.[241]

Le Monde berichtet ausführlich und fast ausschließlich positiv über die Methode der partizipativen Demokratie, die für zahlreiche Autoren die moderne Antwort auf die politische Krise darstellt. Auf den Meinungsseiten der Zeitung wird sie als „demokratischer Fortschritt“[242] und „willkommene Gegenmacht“[243] zur mächtigen französischen Exekutive begrüßt. Indem die Zeitung Royals Willen zur intensiveren Einbindung der Bürger ins politische Geschehen und zum Bruch mit dem unbeliebten autoritären Führungsstil hervorhebt, verleiht sie der Kandidatin das Image einer Konsensfrau.[244] Royal wirkt außerdem ausgesprochen bürgernah, da in zahlreichen Beiträgen betont wird, sie habe als einzige Kandidatin die Krise Frankreichs wirklich erkannt.[245] Beschreibungen ihrer öffentlichen Versammlungen, in denen die Kandidatin mit dem Mikrofon in der Hand inmitten ihrer Zuhörer auftritt, runden diesen Eindruck ab.[246]

Le Figaro hält Royals „idyllische“ soziale Beziehungen dagegen für reine Fiktion. Die Zeitung stellt die partizipative Demokratie nicht als Ausweg aus der demokratischen Krise, sondern als Utopie dar, die, einmal ins Leben gerufen, in einer Diktatur der Minderheit enden und das Zusammenleben der Franzosen beeinträchtigen würde.[247] Die Wahlkampfforderungen der Kandidatin nach mehr Konsens und Bürgerbeteiligung

---

[241] Vgl. Royal, „Je ne dois rien à personne si ce n’est au peuple français“.
[242] Le Goff, „Madame la présidente“.
[243] Weil, „Le risque du pouvoir total“.
[244] Vgl. Weil, „Le risque du pouvoir total“.
[245] Vgl. u.a. Frémont, „Géographie mentale des candidats“; Le Boucher, „Ségolène-Royal l’archéo-moderne“; Le Gendre, „Ségolène Royal, candidate hypermoderne“.
[246] Vgl. Normand, „Chuchoter à l’oreille des électeurs“.
[247] Vgl. u.a. Lévy, „La démocratie ne doit rien céder“; Slama, „La nouvelle grande peur des bien-pensants“; Slama, „Les profs, victimes de leur idéologie“.

stehen für den Leser des konservativen Blattes außerdem im Widerspruch zu Beschreibungen ihres autoritären Verhaltens. Dieses zeigt sich für *Le Figaro,* wie bereits erwähnt, in Royals aufgedrängter Kandidatur aber auch in ihrer Arbeit im *conseil régional,* die Nicolas Barotte in seiner Reportage beschreibt: „Royal exerce toute l'autorité possible, sans partage. Elle devient la ‚zapa terreur'. Au PS, on la dépeint ‚autoritaire', ‚cassante' …"[248] Mit dem Aufgreifen des Spitznamens „zapa terreur"[249] stellt der Autor Ségolène Royal genau gegenteilig zu dem in *Le Monde* entworfenen Bild einer im Konsens handelnden Kandidatin dar. Wenn die linksliberale Zeitung Royals autoritären Ruf innerhalb ihrer Partei genauso wenig verschweigt[250], so fallen die wenigen Artikel angesichts zahlreicher langer Beiträge über die partizipative Demokratie kaum ins Gewicht. In *Le Figaro* lassen sie dagegen an der Ernsthaftigkeit von Royals Plänen zweifeln.

Le Figaro lehnt darüber hinaus auch die intensivere Einbindung der Bürger in den Wahlkampf ab.[251] Denn nach Ansicht der Autoren verlieren sich die Kandidaten in den partizipativen Debatten in Details, statt Antworten auf wirklich wichtige Fragen zu geben, die von den Teilnehmern meist gar nicht gestellt würden. Die befragten Politiker tendierten des Weiteren dazu, den Wählern in der direkten Konfrontation nach dem Mund zu reden, was dem Niveau der politischen Debatte ebenfalls schade. Die Kritik der konservativen Zeitung richtet sich nicht nur gegen Royals partizipative Wahlkampfveranstaltungen, sondern auch gegen Fernsehdebatten wie „J'ai une question à vous poser" auf TF1 oder „A vous de juger" auf France 2, in denen sich auch andere Kandidaten den Fragen des Publikums stellen. Interessant ist allerdings zum einen, dass die kritischen Artikel nicht nach Sarkozys oder Bayrous, sondern nach Royals Fernsehauftritt erscheinen, und dass sich die Beispiele darin überwiegend auf sie beziehen, zum anderen, dass die Zeitung nach dem Fernsehauftritt von Nicolas Sarkozy in „J'ai une question à vous poser" genau gegenteilig argumentiert: Die Sendung wird begrüßt, da sie dem Kandidaten ermöglicht habe „ohne Filter und Mittelsmann seine Wahrheit zu offenbaren".[252] Angesichts dieses unterschiedlichen Beurteilungsmaßstabes drängt sich der Eindruck auf, *Le Figaro* nutze Royals Auftritte gezielt als Möglichkeit die Kandidatin zu kritisieren.

---

248 Barotte, „Ségolène Royal, des régionales à la victoire sur le PS".

249 In Anlehnung an den Sozialisten José Luis Zapatero, der in Spanien genauso die neue Linke verkörpert wie Royal in Frankreich, wurde Royal laut Barotte zunächst „Zapaterra" getauft. Der Spitzname wurde aufgrund ihres autoritären Führungsstils in „zapa terreur" abgeändert.

250 Vgl. Delberghe, „Ségolène Royal en son jardin"; Normand, „Une omniprésence dans les magazines féminins et familiaux".

251 Vgl. Rioufol, „Les limites de la méthode Royal"; Bommelaer, „Les candidats à la présidentielle veulent communier avec la ‚vraie France'" ; Barotte, „Ségolène Royal, des régionales à la victoire sur le PS";

252 Brézet, „Les vertus du débat".

4.2.2.4 Sympathie: mutige Königin der Herzen in einer kalten Männerwelt?

Ségolène Royal trat in Frankreich als erste Frau mit realistischen Chancen auf das Amt des Präsidenten an. Im Gegensatz zu Margaret Thatcher oder Angela Merkel spielte sie ihre Weiblichkeit im Wahlkampf aus, um sich von ihren männlichen Rivalen abzugrenzen und mit ihrem Sonderstatus die Sympathie der Wähler zu gewinnen.[253] Royal trug Röcke, sprach gezielt „als Mutter“ oder „als Frau“[254] zu den Franzosen und beklagte darüber hinaus mehrfach, Opfer von Chauvinismus und Frauenfeindlichkeit geworden zu sein. Unter diesen Umständen wurde das Geschlecht zum ersten Mal in einem Präsidentschaftswahlkampf zum Unterscheidungsmerkmal zwischen den Kandidaten.

Le Monde hebt die erste aussichtsreiche Kandidatur einer Frau in der Berichterstattung deutlich hervor und feiert sie als revolutionäres Ereignis in einem Land, das den Frauen erst nach dem zweiten Weltkrieg das Wahlrecht zugestanden hat.[255] Die Politikwissenschaftlerin Caroline Heldman kommt in einer Analyse der amerikanischen Wahlkampfberichterstattung aus dem Jahre 1999 zu dem Ergebnis, dass eine derartige Betonung der Außergewöhnlichkeit der Kandidatur einer Frau, in diesem Fall Elizabeth Dole, der Kandidatin schade, da sie dadurch nur als exotische Neuheit, nicht aber als ernstzunehmende Herausfordererin wahrgenommen werde.[256] Für Ségolène Royal kann diese These nicht bestätigt werden. Denn gerade die Tatsache, dass sie als Frau die Neuheit und den geforderten Wandel ideal verkörpert, verhalf ihr schon in den Vorwahlen zum Sieg. Die Betonung der Besonderheit ihrer Kandidatur als Frau ist in diesem Wahlkampf also positiv zu werten, da Royal dadurch wie die Antwort auf den großen Wunsch der Franzosen nach Veränderung erscheint.

Kann oder muss man gar für Royal stimmen, allein um die Gleichberechtigung der französischen Frauen voranzutreiben? Für einige Gastautoren in *Le Monde* ist diese Frage klar mit ja zu beantworten.[257] Ihrer Ansicht nach ist die Kandidatin selbst Opfer einer frauenfeindlichen, chauvinistischen Gesellschaft: Ségolène Royal habe die Grenzen des einer Frau zugestandenen Handlungsraums durchbrochen. Mit ihrer Nominierung sei sie der Macht zu nahe gekommen, sodass man ihr nun die Unterstützung verweigere und versuche, sie mit Verleumdungen, Unterstellungen und aggressiven Angriffen zu delegitimieren.[258]

---

[253] Vgl. Ockrent, „Madame la… Ces femmes qui nous gouvernent“, 23, 72-73, 219.
[254] Royal, Rede zur Vorstellung des *pacte présidentielle* in Villepinte am 11.02.07.
[255] Vgl. u.a. Fleutiaux, „Pour la première fois, une femme“; Le Goff, „Madame la présidente“; Frémont, „Géographie mentale des candidats“.
[256] Vgl. Heldman, „She only brought a skirt“, 325.
[257] Vgl. u.a. Groulot, „Ségolène et les ‚papas‘“; Fleutiaux, „Pour la première fois, une femme“; Agacinski, „Le sexe présidentiel“.
[258] Vgl. u.a. Brisac, „La malle coloniale du mépris misogyne“; Avril, „Ségolène Royal, la madone qui dérange“; Cohen, „Pourquoi je vote Ségolène Royal“.

Doch die Kandidatin wird in *Le Monde* nicht nur als Opfer dargestellt, sondern auch als mutige, entschlossene und selbstsichere Frau, die sich mit ihrer Kandidatur in eine Männerdomäne wagt und sich nicht scheut von der traditionellen Linie ihrer Partei abzuweichen.[259] Isabelle Mandraud, die Royal mehrfach für *Le Monde* begleitet hat, betont darüber hinaus, die Kandidatin stelle sich sowohl nach Wahlniederlagen als auch bei Kampagnenproblemen im Wahlkampf stets selbst der Presse, statt wie andere zu delegieren.[260] Für die in *Le Monde* zitierte Chefredakteurin einer französischen Frauenzeitschrift ist Ségolène Royal gar die „Frauenpower in Person".[261] Zuweilen erkennt die Zeitung in Royals Energie allerdings auch eine gewisse Dickköpfigkeit. Sie sei energisch, kompliziert und bestehe auf ihrer Meinung, schreibt Isabelle Mandraud.[262] Dieser eigensinnige Charakterzug schadet dem Bild der Kandidatin jedoch kaum. Nicole Avril kommt vielmehr zu dem Ergebnis: „Elle dérange. Mais têtue comme elle est, elle tiendra ses promesses."[263]

Le Figaro bremst dagegen die Euphorie über die erste Frau mit realen Chancen auf das Präsidentenamt. Ein Wechsel des Geschlechts an der Staatsspitze ist für die konservative Zeitung nicht mit Wandel gleichzusetzen: „Il ne suffit pas d'être femme et d'inventer des mots pour incarner le changement […]"[264], unterstreicht beispielsweise Ivan Rioufol. Die Ungleichheit zwischen Mann und Frau kommt nur in einem Artikel zur Sprache.[265] Darin geht es aber keinesfalls um eine etwaige Benachteiligung von Ségolène Royal. Im Gegenteil: Caterine Vautrin wirft der Kandidatin vor, ihre Weiblichkeit geschickt einzusetzen, um Privilegien einzufordern, die der angestrebten Gleichberechtigung widersprächen. Eine feministisch motivierte Wahl Royals lehnt die Autorin folglich ab. Ségolène Royal wird damit nicht wie in *Le Monde* als schützenswertes Opfer in einer kalten Männerwelt, sondern beinahe als Täterin dargestellt, die im Wahlkampf berechnend und hinterhältig mit falschen Karten spielt. Dieses Motiv findet sich bei anderen Autoren wieder, die beispielsweise kritisieren, Royal sei stets bereit sich als Opfer zu geben, um unangenehme Fragen abzuwehren und ihre Inkompetenz zu vertuschen.[266]

Im Gegensatz zu *Le Monde* ist die Kandidatur als Frau für *Le Figaro* folglich kein Anlass, Royal als mutig zu charakterisieren. Ruft man sich die Beurteilung ihres Wahlkampfpro-

---

[259] Vgl. u.a. Groult, „Ségolène et les ‚papas'"; Cohen, „Pourquoi je vote Ségolène Royal"; Editorial, „Pacte contre pacte"; Avril, „La mandone qui dérange".
[260] Vgl. Mandraud, „Ma vie avec Ségo" vgl. dazu auch Chemin, „Ségolène Royal du bon usage de Mitterrand".
[261] Vgl. Normand, „Une omniprésence dans les magazines féminins et familiaux".
[262] Vgl. u.a. Mandraud, „Ma vie avec Ségo"; D'Hombres, „ ‚Je ne vourdrais pas vous vexer' ".
[263] Avril, „La mandone qui dérange".
[264] Rioufol, „Incorrigible droite".
[265] Vgl. Vautrin, „Les idées n'ont pas de sexe".
[266] Vgl. u.a. Lévy, „Ségolène Royal, cette inconnue"; Rioufol, „Les limites de la méthode Royal"; Denis, „Atterrissage du changement".

gramms in Erinnerung, in dem die Kandidatin laut *Le Figaro* absichtlich unkonkret und zweideutig bleibe, um Konflikte zu vermeiden, scheint es ihr vielmehr an Mut zu fehlen. Der Eindruck wird dadurch verstärkt, dass mehrere Autoren Royals Wortschöpfung *bravitude*[267] voll Ironie aufgreifen, um mehr Mut von Royal zu fordern.[268] Genauso kehrt sich die in *Le Monde* dargestellte Selbstsicherheit der Kandidatin in *Le Figaro* in eine negative Selbstgefälligkeit um: „La gauche est bien malheureuse: sa candidate ne doute de rien, elle est la seule.“[269]

Während *Le Figaro* die Besonderheit von Royals Kandidatur als Frau kaum thematisiert, werden ihre Weiblichkeit und Schönheit in der konservativen Zeitung durchaus angesprochen, allerdings nicht zum Vorteil der Kandidatin. Denn nach Darstellung von *Le Figaro* sind sie Teil ihrer Wahlkampfstrategie: Ségolène Royal gebe sich gezielt als moderne Mutter, die Arbeit und Familie vereine, schreibt Nicolas Barotte. Vor der Wahl habe sie ihre Garderobe erneuert und sich die Zähne weiß polieren lassen.[270] Folglich wirkt Ségolène Royal weniger wie eine normale Mutter und sympathische, gutaussehende Frau als ein Teil der professionalisierten Politikerelite. Dieser Eindruck entsteht im Übrigen auch durch das Aufzeigen ihres Karrierestarts in der Elitehochschule ENA.[271] Wird Royals Aussehen nicht mit ihrer Wahlkampfstrategie in Verbindung gebracht, so sind die Beschreibungen von Einwänden begleitet, die Royals Schwächen aufzeigen: Laut Jean d'Ormesson ist Royal beispielsweise schön, gibt aber jedem recht.[272] Laut Alain-Gérard Slama ist sie charismatisch, aber programmlos.[273] Damit schaden die Schönheitsbekundungen der Kandidatin eher, als dass sie beim Leser Sympathie wecken. Denn sie zeigen Royal als attraktive Frau, nicht aber als ernstzunehmende Kandidatin.

Für Laurent Greilsamer, stellvertretender Chefredakteur bei *Le Monde,* sind Kommentare über Royals Schönheit „die letzte Schaufel Erde auf den toten Feminismus“[274]. Folglich finden sich in der linksliberalen Zeitung nur wenige davon. Hinweise auf Royals Lächeln, mit denen die Zeitung ihre charismatische, teilweise als charmant bezeichnete Persönlichkeit unterstreicht, bilden die Ausnahme.[275]

---

[267] Bei einem Besuch der Chinesischen Mauer sagte Royal in Bezug auf die klirrende Februarkälte: „Comme le disent les Chinois, un Chinois qui ne vient pas sur la Grande muraille n'est pas un brave et un Chinois qui vient sur la Grande muraille conquiert la ‚bravitude' “. Das Wort *bravitude* existiert im Französischen nicht.
[268] Vgl. u.a. Thréard, „Un peu de bravoure“; Brézet, „La nouvelle donne“; Beytout, „ISF et transparence“.
[269] Denis, „Un mois avant le grand jour“.
[270] Vgl. Barotte, „Ségolène Royal, des régionales à la victoire sur le PS“.
[271] Vgl. ebd; Slama, „François Bayrou, la revanche du cabri“.
[272] Vgl. D'Ormesson, „Bayrou, surprise diabolique pour des socialistes désespérés“.
[273] Vgl. Slama, „Le deuxième âge de la Ve Répubique (II)“.
[274] Greilsamer, „Mais pourquoi tant de haine?“.
[275] Vgl. Le Boucher, „Ségolène Royal: l'archéo-moderne“.

Während *Le Figaro* Ségolène Royal als Teil der Pariser Politikerelite darstellt, nutzt *Le Monde* ihr Leben als Mutter und berufstätige Frau, um die Ähnlichkeit mit vielen anderen französischen Frauen aufzuzeigen.[276] Sympathisch, nah und vertraut wirkt „Ségolène“ außerdem, weil sie im Gegensatz zu ihren männlichen Konkurrenten François Bayrou oder Nicolas Sarkozy häufig bei ihrem Vornamen genannt wird, worin die linksliberale Zeitung keine Ausnahme macht. Schließlich tragen auch Royals menschliche Seiten zu dem positiven, sympathischen Bild der Sozialistin in *Le Monde* bei. Gerade im Vergleich zu Nicolas Sarkozy schneidet sie in diesem Punkt der Berichterstattung deutlich besser ab. So wird Royal von *Le Monde* als einfühlsam und herzensgut charakterisiert.[277] In *Le Figaro* sind die Stimmen, die Royals Mitgefühl und ihre guten Absichten für glaubhaft halten dagegen in der Minderheit.[278] Die konservative Zeitung spottet vielmehr über die „Königin der Herzen“[279] und unterstreicht, Gutherzigkeit reiche für eine gute Politik nicht aus.[280] Auch Régis Debray betrachtet diesen Einwand, kommt für *Le Monde* jedoch zu einem anderen Ergebnis: „Ségolène est une dame de cœur. Les bons sentiments ne font pas les bons gouvernements? Les mauvais non plus.“[281]

So lässt sich festhalten, dass das Geschlecht in beiden Zeitungen Einfluss auf die Darstellung von Ségolène Royal hat. Dieser Einfluss zeigt sich zum einen direkt, wie in *Le Monde*, durch die explizite Thematisierung der Kandidatur einer Frau, mit der die linksliberale Zeitung nicht nur Royals Image der Erneuerung bestätigt, sondern auch Bewunderung und Sympathie für die Sozialistin weckt. Zum anderen wird das Bild der Kandidatin indirekt, durch die Anwendung von Geschlechterstereotype, geprägt.[282] Dieser mittelbare Einfluss ist zwar weniger offensichtlich, bei genauerer Analyse jedoch in der Berichterstattung beider Zeitungen erkennbar:
Le Monde charakterisiert Royal anhand typisch weiblicher Eigenschaften wie Nähe, Einfühlsamkeit, Konsensbereitschaft und der Fähigkeit zum Zuhören. Eigenschaften, wie Führungsstärke oder Tatkraft, die von Natur aus eher Männern zugeschrieben werden, bleiben in der Berichterstattung der Zeitung hingegen eher Nicolas Sarkozy vorbehalten. Fraglich ist jedoch zum einen, ob diese Darstellung tatsächlich mit der Anwendung von Geschlechterstereotypen erklärt werden kann. Plausibler scheint vielmehr, dass Ségolène Royal diese Aspekte im Wahlkampf durch ihre partizipativen Debatten oder

---

[276] Vgl. Chemin, „Ségolène Royal du bon usage de Mitterrand“; Normand, „Une omniprésence dans les magazines féminins et familiaux“.
[277] Vgl. Chemin, „Ségolène Royal du bon usage de Mitterrand“; Vinocur, „Ségolène Royal, apôtre d’une nation de victimes“.
[278] Vgl. Amouroux, „Imaginez de Gaulle à ‚J’ai une question à vous poser’“.
[279] Denis, „Atterrissage du changement“.
[280] Vgl. ebd., sowie Wauquiez, „Projet Royal: vers la smicardisation des classes moyennes“.
[281] Debray, „La Coupe de l’Elysée 2007“.
[282] Näheres dazu bei: Keller, *Männlichkeit, Weiblichkeit, Praxis der Sozialpsychologie*; Eckes, *Geschlechterstereotype. Frau und Mann in sozialpsychologischer Sicht*.

durch ihre Reden „als Frau“ und „als Mutter“ forcierte. Zum anderen ist in der Literatur umstritten, ob eine derartige geschlechtsspezifische Darstellung weiblicher Kandidaten überhaupt negativ zu werten ist.[283] Das Staatsoberhaupt ist einerseits eine Respektsperson, die sich durch ihre besonderen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften vom Volk abheben sollte, um dieses zu führen. Die politische Vertrauenskrise in Frankreich deutet andererseits darauf hin, dass viele Politiker in der Vergangenheit gerade zu „abgehoben“ waren. Vor dem Hintergrund des Misstrauens der Wähler gegenüber dieser mächtigen, oft im Alleingang handelnden Politikerelite, dürften die in *Le Monde* betonten, typisch weiblichen Charakterzüge Royals eher auf positive Resonanz stoßen.

In *Le Figaro* hat die geschlechtsspezifische Darstellung von Ségolène Royal hingegen überwiegend negative Konsequenzen für das Kandidatenbild. Denn die Zeitung greift, wie beispielsweise im oben genannten Vergleich mit dem Kindermädchen Mary Poppins, auf einfache Rollenbilder zurück. Auffällig ist außerdem, dass über politisch irrelevante Details wie Kleider, Haare oder das Lachen der Kandidatin viel mehr berichtet wird als bei François Bayrou oder Nicolas Sarkozy. In Kombination mit der immer wieder betonten Inkompetenz Royals entsteht somit tatsächlich der Eindruck, sie sei als Frau weniger geeignet für das Amt des Präsidenten als ihre männlichen Gegner.

Eine Benachteiligung der Sozialistin in der Präsenz oder in der Themenstruktur der Berichterstattung, wie sie in Analysen der Wahlkampfberichterstattung über andere weibliche Kandidaten nachgewiesen wurde[284], kann für die untersuchten Medien hingegen nicht bestätigt werden. Da geschlechtsspezifische Unterschiede nicht Kern dieser Arbeit sind, und daher nur angeschnitten werden können, sind weitergehende wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema jedoch wünschenswert.

[283] Vgl. Herrnson/ Lay/ Stokes, „Women running as women: Candidate gender, campaign issues and voter-target stragegies“; Smith, „When All’s Fair: Signs of Parity in Media Coverage of Female Candidates” gegenüber Kahn, „Women candidates in the news”.

[284] Vgl. Heldman, „She only brought a skirt“; Boomgaarden/ Semetko, „Duell Mann gegen Frau?“.

4.2.3 François Bayrou

4.2.3.1 Unabhängigkeit: Rebell der Mitte oder Rechter mit System?

François Bayrou gab sich auf besondere Weise als freier Kandidat. Er erklärte sich nicht unabhängig von einem Vorgänger oder einer Partei, sondern vom ganzen System: Statt sich dem bipolaren französischen Parteiensystem unterzuordnen trat er als Mann der Mitte an und verkündete die „Berliner Mauer“ zwischen Links und Rechts zu überwinden und Frankreich versöhnen zu wollen. Auf einem Sonderparteitag der UDF 2006 hatte er die systematische Allianz mit der UMP, der Nachfolgepartei der RPR, zu der seit 1998 viele UDF-Mitglieder übergewechselt waren, beendet und die UDF zur freien Partei erklärt. Seitdem kritisierte er die Rechte mehr denn je und schloss sich im Mai 2006 sogar einem Misstrauensvotum der Sozialisten gegen Dominique de Villepin an.[285] François Bayrou kandidierte als Anti-System-Mann und Zentrist. Doch wurde er von *Le Monde* und *Le Figaro* auch so dargestellt?

Der Historiker Jean-Pierre Rioux ordnet Bayrou in *Le Monde* in der Tat begeistert dem demokratischen Zentrum zu.[286] Für den ehemaligen sozialistischen Premierminister Michel Rocard ist der Kandidat sogar weit genug von der Rechten entfernt, um kurz vor der Wahl in *Le Monde* zur Allianz mit Royal aufzurufen.[287] Wie in diesen Beispielen sind es jedoch vorwiegend externe Autoren, die François Bayrou positiv, als eingefleischten Mann der Mitte zeigen. Die Redaktion eröffnet dem Leser eine andere Sichtweise: Sie deckt Bayrous Karriere auf, die seiner Positionierung als Anti-System-Mann und Zentrist entgegensteht.[288] So habe der Kandidat nicht nur alle Posten innerhalb der Partei durchlaufen, sondern auch alle erdenklichen politischen Ämter bekleidet, die das „System“ zu bieten habe. Dabei, so *Le Monde,* habe er immer auf der rechten Seite des Parteienspektrums gestanden. Als „Hilfstruppe der Partei Chiracs“[289] habe er mit der UDF die Linke bekämpft und 1991 sogar erklärt, er werde nie gemeinsam mit den Sozialisten regieren.[290] Seine plötzliche Unabhängigkeit von der Rechten und die Verwandlung in einen Rebell, der das „Duopol UMP-PS“ attackiert, ist für *Le Monde* folglich reine Wahlkampftaktik. Denn nur durch Abgrenzung seiner Partei könne der UDF-Vorsitzende seine persönlichen Ambitionen auf das Präsidentenamt verfolgen. Indem die Zeitung unterstreicht, dass er damit seine Abgeordneten in Bedrängnis bringe,

---

[285] Vgl. Wetzl, „Rebell der Mitte“, 17-19; Ritzenhofen, „Renouveau der Rechten“, 15-16.
[286] Vgl. Rioux, „La balle au centre, enfin!“.
[287] Vgl. Rocard, „Royal-Bayrou, l’alliance nécessaire“.
[288] Vgl. u.a. Le Gendre, „Les beaux jours du vote protestataire“; D’Hombres, „Le mouton enragé et les rigolos“; De Montvalon, „Le grand écart de François Bayrou“.
[289] De Montvalon, „Le grand écart de François Bayrou“.
[290] Vgl. ebd.

die ihren Sitz im Parlament meist Wahlabsprachen mit der UMP verdankten, wirkt der Kandidat eigennützig.[291] In Bayrous Denunziation der Linken und Rechten sehen die Autoren darüber hinaus eine Form von Populismus, die der Strategie von Le Pen sehr nahe komme.[292] Für die Redaktion ist François Bayrou folglich ein rechter Kandidat geblieben. Und auch in der Rubrik *Débats* finden sich neben denen, die Bayrou als Zentrist sehen, viele, die ihn der „soften Rechten“ [293] zuordnen oder die UDF als „UMP mit menschlichem Gesicht“[294] bezeichnen. Diese kritischen Stimmen kommen meist aus dem Lager der extremen Linken. Und nicht alle von ihnen nuancieren zwischen UMP und UDF: Für den ehemaligen Präsidentschaftskandidaten der PCF, Robert Hue, ist Bayrou beispielsweise ein durch und durch rechter Kandidat, der schlichtweg versuche auf intelligentere Weise rechte Politik zu machen.[295]

Die Berichterstattung von *Le Figaro* deckt sich in weiten Zügen mit *Le Monde*. Die Bewertung erfolgt allerdings mit umgekehrten Vorzeichen: Wird François Bayrou als Zentrist dargestellt, so ist der Tenor der Artikel überwiegend negativ.[296] Wird er der liberalen Rechten zugeordnet, kritisiert *Le Figaro* nicht die rechte Positionierung an sich, wie viele Gastautoren in *Le Monde*, wohl aber, dass er sich nicht zu dieser bekennt.[297] Einig sind sich die Zeitungen über Bayrous Laufbahn innerhalb der Rechten und seinen taktischen Kurswechsel vor der Wahl, sodass *Le Figaro* zum gleichen Ergebnis wie *Le Monde* kommt: „François Bayrou est le pur produit du régime qu’il dénonce aujourd’hui. C’est un homme du sérail qui se bat contre le sérail.“[298] Im Gegensatz zu seinen Kollegen sieht Stéphane Denis darin jedoch kein Problem, schließlich seien jene, die mit de Gaulle die V. Republik gründeten, damals auch aus dem System der IV. hervorgegangen.[299]

Aufgrund der unterschiedlichen veröffentlichten Sichtweisen lässt sich somit für den Leser beider Zeitung nicht abschließend beantworten, ob François Bayrou heute wirklich der Rebell der Mitte ist, für den er sich gibt. Fest steht jedoch, dass er zumindest in der Vergangenheit mehr mit der Rechten gemeinsam hatte, als er zugibt, was ihn in beiden Zeitungen nicht unbedingt glaubwürdig erscheinen lässt.

---

[291] Vgl. Bacqué, „François Bayoru et sa double“.
[292] Vgl. Le Gendre, „Les beaux jours du vote protestataire“; D’Hombres, „Le mouton enragé et les rigolos“; De Montvalon, „Le grand écart de François Bayrou“.
[293] Besancenot, „La droite ne tombera qu’avec une bonne gauche!“.
[294] Autain, „François Bayrou n’est pas Casimir“.
[295] Vgl. Hue, „Présidentielle: mon choix pour le 22 avril et le 6 mai“.
[296] Vgl. u.a. Slama „François Bayrou, la revanche du cabri“.
[297] Vgl. u.a. D’Ormesson, „Bayrou, surprise diabolique pour des socialistes désespérés“; Eric Dupin, „Quatre paradoxes au cœur d’une campagne électorale“.
[298] Vgl. D’Ormesson, „À l’approche du premier tour, ce qui change et ce qui ne change pas“.
[299] Vgl. Denis, „Un mois avant le grand jour“.

4.2.3.2 Programm der nationalen Union: goldene Mitte oder nur mittelmäßige Lösung?

Bayrous Wahlkampfstrategie basierte im Wesentlichen auf der Idee einer parteiübergreifenden Kooperation, sein Programm war deutlich schlanker, als das von Royal oder Sarkozy. Denn zum einen konnte ihm die kleine UDF nicht die Kapazitäten eines UMP- oder PS-Parteiapparats zur Ausarbeitung bieten. Zum anderen, so betonte der Kandidat, sei der Präsident kein Regierungschef und gebe damit nur die grobe Richtung der Politik vor.[300] Diese bestand für François Bayrou im Wesentlichen aus dem Abbau der Staatsschulden, der Stärkung des Klein- und Mittelstandes, einer Reform der Institutionen und dem Übergang zur VI. Republik sowie dem Bekenntnis zu Europa. Die Senkung der Arbeitslosigkeit wollte er unter anderem durch Streichung der Sozialabgaben für zwei Neueinstellungen erreichen. Alles in allem hatte sich der Kandidat zum Vorsatz gemacht, nichts zu versprechen, was nicht zu halten sei.[301]
Aufgrund seiner offiziellen Positionierung zwischen der Rechten und Linken standen nicht nur die Kohärenz und Reformkraft seines Konzepts, sondern auch der von ihm angestrebte Zentrismus zur Debatte, was hier entsprechend in zwei Schritten aufgezeigt werden soll.

Le Monde lobt Bayrous Europapolitik und unterstreicht, er sei der Einzige, der die Staatsverschuldung ernst nehme und ein finanziertes Programm vorlege.[302] Andere Programminhalte des Kandidaten werden indessen verhältnismäßig wenig diskutiert, was nicht zuletzt darin begründet sein dürfte, dass die Zeitung konkrete Vorschläge vermisst: Einige wenige Autoren erkennen zwar den operativen Nachteil, den François Bayrou mit seiner kleinen Wahlkampftruppe hinnehmen muss[303], in die Bewertung fließt dieser jedoch nicht mit ein. So kritisiert *Le Monde*, Bayrous Programm bestehe im Wesentlichen daraus, weder links noch rechts zu wählen, er lasse den Wähler über seine wirklichen Absichten im Unklaren.[304] Zweifel an der Reformkraft des Kandidaten hegt die Zeitung darüber hinaus auch aufgrund seiner Ministervergangenheit, in der François Bayrou an einer Reform des *Loi Falloux* zur Finanzierung der Privatschulen gescheitert war.[305] Der Umfrageerfolg des Kandidaten wird folglich weniger seinem

---

[300] Vgl. Schwarzer „Debatten, Kalküle und Programme“, 36-38; Gorawantschy „Frankreich vor den Wahlen: Kandidaten, Programme, Strategien, Aussichten“, 5.
[301] Vgl. Wetzel, „Rebell der Mitte“, 17; Azoulay, *Présidentielle 2007. Qui choisir?,* 205-221.
[302] Vgl. u.a. Ferenczi, „Questions aux candidats“; zur Finanzierung Le Boucher, „Les leviers de la croissance“; Delhommais, „Trois candidats et un couffin“.
[303] Vgl. u.a. Toscano, „Le cavalier du centre“; Bacqué, „François Bayrou et sa double“.
[304] Vgl. u.a. Toscano, „Le cavalier du centre“; Jarreau, „L’ennemi public numéro un“; De Montvalon, „Le grand écart de François Bayrou“.
[305] Vgl. Bacqué, „François Bayoru et sa double“; Veil, „Le strabisme entre gauche et droite serait désastreux“.

Programm oder seiner Kompetenz zugeschrieben, als den Schwächen von Ségolène Royal und Nicolas Sarkozy.[306]

Le Figaro bewertet Bayrous Programm gleichermaßen als minimalistisch, unpräzise und wenig originell.[307] Nach Ansicht von Jean d'Ormesson lässt es sich in einem Satz zusammenfassen: „Zum Präsidenten gewählt werden".[308] Der Autor verstärkt damit den Eindruck, dem Kandidaten gehe es in erster Linie um seine Karriere. Die konservative Zeitung bemängelt neben der Inhaltsleere des Programms, ähnlich wie bei Royal, auch die Widersprüchlichkeit des Kandidaten, der einerseits im rechten Zentrum verankert sei, andererseits links auf Stimmenfang gehe. Damit sitze Bayrou zwischen zwei Stühlen. Um Konflikte zu vermeiden, reihe er in seinem Programm Gegensätze aneinander und überbiete sich mit „Weder-noch", „Ja-aber" und „Ein-bisschen-aber-nicht-zu-viel".[309]
Betrachtet *Le Figaro* einzelne Vorschläge genauer, schneidet François Bayrou nicht besser ab: In nahezu allen Kolumnen von Ivan Rioufol wird er für seine Ansichten zur Immigrations- und Integrationspolitik gerügt.[310] Seine Kompetenz in der Wirtschaftspolitik ist unter den Autoren umstritten, obwohl viele ihn als wirtschaftsliberal ansehen.[311] Selbst Bayrous Sparsamkeit und die Bekämpfung der Schuldenlast lobt das konservative Blatt nicht ausnahmslos, sondern wendet ein, der Kandidat unterschlage Kosten, indem er unpräzise bleibe.[312] Alles in allem kritisiert *Le Figaro* François Bayrou somit noch härter und zahlreicher als *Le Monde*. Für die konservative Zeitung kann der Kandidat das Land mit seinem Programm genauso wenig weiter bringen wie Ségolène Royal.[313]

Bayrous Programm überzeugt nach Darstellung von *Le Monde* und *Le Figaro* nur wenig, aber wie wird die angekündigte Überwindung der Links-Rechts-Spaltung des Kandidaten beurteilt? Diese steht im Vordergrund der Berichterstattung beider Zeitungen, wird allerdings nur in *Le Monde* erschöpfend diskutiert.
Für *Le Figaro* ist der Zentrismus Bayrous weder wünschenswert noch realistisch. Die Konkurrenz zwischen dem rechten und linken Lager sorge für Dynamik und Fortschritt, betont Alain-Gérard Slama.[314] Sie sei unerlässlich für Freiheit und eine funktionsfähige

---

306 Vgl. u.a. Bacqué, „Entre Ségo et Sarko…, je choisis Bayrou"; Jarreau, „Sarkozy-Bayrou, la bataille décisive".
307 Vgl. u.a. Rioufol, „Le troisième homme, pour oublier Le Pen"; Dupin, „Forces et faiblesses de Francois Bayrou".
308 D'Ormesson, „Jean-Marie Le Pen, trou noir du firmament électoral".
309 Vgl. u.a. Slama, „François Bayrou, la revanche du cabri"; Dupin, „Le reflux de Bayrou dans les sondages profitera à Sarkozy comme à Royal"; Rioufol, „Sarkozy, élu par ses lyncheurs".
310 Vgl. etwa Rioufol, „Royal et Bayrou duo bien-pensant"; Rioufol „La nation, enjeu présidentiel".
311 Vgl. u.a. De Kerdrel, „Lettre d'un patron à Ségolène et François"; Jaigu, „Comment Bayrou, l',insoumis' pourrait priver Sarkozy du soutien des classes supérieures"; Arnoult, „L'OPA de Bayrou".
312 Vgl. Goulliaud, „Francois Bayrou, le petit candidat devenu grand".
313 Vgl. u.a. Adler, „Abandonner les recettes du passé"; Brézet, „Le voleur de feu".
314 Vgl. Slama, „La nouvelle grande peur des bien-pensants"; Slama, „François Bayrou, la revanche du cabri".

Demokratie. Würde die UDF im Zentrum abwechselnd mit der Linken oder der Rechten koalieren, würde ein wirklicher Machtwechsel unterbunden. Der Blick nach Deutschland zeige außerdem, so die Zeitung, dass eine Große Koalition nur Frust und Verwirrung stifte. In Frankreich, das deutlich weniger konsensorientiert sei als sein Nachbar, könne sie noch weniger funktionieren, was mit mehreren Verweisen auf die IV. Republik belegt wird.[315] So fragt sich schließlich auch Henri Amouroux, Historiker und Mitglied des Institut de France, wie Bayrou den Parteienzwist beilegen will, wenn selbst de Gaulle daran scheiterte.[316]

Doch nach Darstellung von *Le Figaro* ist Bayrous Zentrismus mehr als „Utopie“ und „fauler Zauber“, er ist eine ernstzunehmende Gefahr, wie Jean D'Ormesson warnt: „Avec Bayrou […] c'est un chaos de cinq ans […] A droite et à gauche, personne n`en doute: l'élection de Bayrou ce serait l'immobilisme et l'impuissance à coup sûr. Sous couverte de changement, ce serait le retour à la IVe République.“[317] Für andere *Le Figaro*-Autoren führt Bayrou genauso geradewegs in die unerwünschte *cohabitation*.[318] Denn die UDF würde in den nachfolgenden Parlamentschaftswahlen keine Mehrheit im Parlament erlangen, sodass der Kandidat, laut *Le Figaro,* gezwungen sei entweder die politische Stabilität des Landes zu opfern und seinen Premierminister mit wechselnden Mehrheiten regieren zu lassen oder sich völlig den Sozialisten auszuliefern.

In der Rubrik *Débats* von *Le Monde* wird François Bayrou hingegen als „goldene Mitte“ präsentiert. Er sei der Vermittler par excellence, könne die unterschiedlichsten Strömungen - Radikale[319], Christdemokraten und Sozialdemokraten - versammeln und schließlich die nationale Aussöhnung herbeiführen, so die Gastautoren.[320] Die schwierigsten Probleme, so Bernard Stasi, könnten ohnehin nur im Konsens gelöst werden.[321] Für die Wahl des Zentristen spricht nach Darstellung einiger Beiträge auch die Neuordnung der politischen Kräfteverhältnisse. Denn Bayrou würde die „Diktatur“ der zwei großen Blöcke PS und UMP beenden, die Blockade der Institutionen aufheben und durch Konsens den Austausch zwischen Zivilgesellschaft, Interessengruppen und

---

315 Vgl. u.a. Marchand, „Une grande coalition? Non, merci“; Brézet, „Le voleur de feu“; Slama, „Et pourtant, il monte…“.

316 Vgl. Amouroux, „Imaginez de Gaulle à ‚J'ai une question à vous poser'“.

317 Vgl. D'Ormesson, „Bayrou, surprise diabolique pour des socialistes désespérés“.

318 Vgl. u.a. Slama, „Et pourtant, il monte…“; D'Ormesson, „À l'approche du premier tour, ce qui change et ce qui ne change pas“.

319 Die Parti Radical entstand 1972 durch die Spaltung der im Zentrum regierenden Radikalsozialisten in Mouvement de Radicaux de Gauche und Parti Radical. 1978 ging sie in der von Giscard d'Estaing gegründeten UDF auf, die 1998 auseinanderbrach. Bayrous neuer UDF trat die Parti Radical nicht mehr bei. Seit 2002 ist sie Teil der UMP.

320 Vgl. u.a. Rioux, „La balle au centre, enfin!“; Frémont, „Géographie mentale des candidats“; Roger, „Bayrou, ou comment sortir de la logique du bipartisme“.

321 Vgl. Stasi, „Antoine Veil se trompe“.

Parteien wiederbeleben.[322] Die Befürworter des Zentrismus halten die Überwindung der Rechts-Links-Spaltung auch in Frankreich für umsetzbar. Sie argumentieren verblüffenderweise genauso wie die Gegner in *Le Figaro* mit de Gaulle: Dieser habe die V. Republik ohne eine dem Staatsoberhaupt und der von ihm eingesetzten Regierung unterworfene, feste Mehrheit konzipiert. Ihrer Ansicht nach könne Bayrou je nach Mehrheit im Parlament mit PS oder UMP regieren ohne in *cohabitations*-ähnliche Verhältnisse zu geraten.[323]

Doch nicht alle *Le Monde*-Autoren, darunter ein Großteil der Redaktion, teilen diese Position.[324] Für sie ist eine stabile Mehrheit, wie für *Le Figaro,* essenziell. Aufgrund des Mehrheitswahlrechts und der daraus resultierenden Bipolarität des Parteiensystems sei diese für Bayrou nie erreichbar, sodass seine Wahl, auch ihrer Ansicht nach, in die Sackgasse führt. Folglich schließt Jean-Marie Colombani in seinem Editorial vom 20. April eine Wahl von François Bayrou mit der Begründung aus, diese widerspreche dem „Gebot der Demokratie". Wie bereits aufgezeigt hätten die Franzosen nach Ansicht des Verlagsdirektors keine wirkliche Wahlmöglichkeit, würde der Zentrist die Stichwahl erreichen. Sie müssten Nicolas Sarkozy wählen, da der UDF-Kandidat nicht regierungsfähig und damit nicht wählbar sei:

> Cette fois, il faut éliminer au premier tour pour être sûr de pouvoir choisir au second. […] le seul projet qui s'oppose à celui de Nicolas Sarkozy et qui s'appuie sur une force politique capable de gouverner est celui de Ségolène Royal.[325]

Gerade aufgrund der in Bezug auf Bayrou recht ausgewogenen Berichterstattung in *Le Monde,* die diesem mehrfach zitierten Editorial vorausgeht und stets verschiedene Perspektiven bietet, verblüfft die eindeutige Parteinahme Colombanis einmal mehr. Kurz vor der Wahl vermittelt *Le Monde* mit der gewichtigen Stimme ihres Herausgebers und Geschäftsführers also ein ähnliches Bild wie *Le Figaro*, dessen Kern besagt, dass der Kandidat weder ein klares Programm noch eine klare Mehrheit dafür hat.

4.2.3.3 Politischer Stil: beharrlicher, bodenständiger Saubermann?

Um sich von der in Verruf geratenen Politikerelite und seinen Rivalen abzugrenzen, warb François Bayrou mit seiner Ehrlichkeit. Er hielt sich nicht nur mit Wahlversprechen zurück, sondern verzichtete auch darauf sich in den Medien in Szene zu setzen. Von diesen distanzierte er sich weiter, indem er die Interessenverquickung zwischen

[322] Vgl. u.a. Roger, „Bayrou, ou comment sortir de la logique du bipartisme"; Bourlanges, „Sortir la République de l'impasse".
[323] Vgl. u.a. Bourlanges, „Sortir la République de l'impasse"; Weil, „Le risque du pouvoir total".
[324] Vgl. u.a. Veil, „Le strabisme entre gauche et droite serait désastreux"; Le Boucher, „Trois doutes, trois paris".
[325] Colombani, „Impératif démocratique".

Industrie, Politik und Medien scharf kritisierte und letztere beschuldigte das „Duopol“ Ségolène Royal und Nicolas Sarkozy zu unterstützen.[326]

Le Monde sieht François Bayrou zwar nicht als Opfer von Presse oder Fernsehen, unterstreicht jedoch in der Tat seine Distanz zu den Medien. Er sorge sich nicht darum, aus welchem Winkel die besten Bilder von ihm entstünden. Statt den Journalisten strikte Regeln aufzuerlegen, appelliere er an deren Benehmen und Verantwortung, um einen geordneten Ablauf seiner Auftritte zu garantieren.[327] Begrüßt wird auch, dass sich der Kandidat im Gegensatz zu seinen Rivalen nicht ständig Meinungsumfragen anpasse.[328] Schon durch sein Verhältnis zur Presse wirkt François Bayrou folglich unkompliziert, bodenständig und vor allem authentisch.
Den vertrauenswürdigen Eindruck verstärkt *Le Monde*, indem sie mehrfach die gemäßigten Wahlkampfversprechen des Kandidaten lobt und seine Ehrlichkeit und Moral unterstreicht.[329] Aus diesem Blickwinkel erscheint François Bayrou dem Leser folglich wie ein aufrichtiger, ehrlicher Bürger mit den besten Absichten für das Land und weniger wie ein überheblicher Berufspolitiker. Im Gesamtzusammenhang betrachtet steht diese dargestellte Selbstlosigkeit des Kandidaten jedoch im Widerspruch zu seinen persönlichen Ambitionen auf das Präsidentenamt, die er laut *Le Monde* ungeachtet der Interessen seiner Parteianhänger verfolgt.

Le Figaro deckt diesen Widerspruch in ihren Beiträgen auf und warnt die Wähler vor einer Enttäuschung ihres Vertrauensvorschusses.[330] François Bayrou wird zwar im einen oder anderen Nebensatz als ehrlich bezeichnet, die positive Charaktereigenschaft ist jedoch meist in Kritik eingebettet und wird im Vergleich zu *Le Monde* kaum betont.[331]
Auch durch sein Verhältnis zu den Medien kann sich Bayrou in *Le Figaro* nicht profilieren. Die Zeitung zeigt zwar auf, dass sich der Kandidat nicht bedingungslos den Gesetzmäßigkeiten der verschiedenen Medienformate anpasst, und kategorisiert ihn als „Rhetoriker“ und nicht als „Kommunikationsmensch“.[332] Sie unterstreicht jedoch gleichzeitig, dass die Medien François Bayrou zum dritten Mann im Wahlkampf erhoben haben. Das allein macht ihn auch für *Le Figaro* nicht zum Kandidaten der Medien, lässt seine Medienkritik jedoch ins Leere laufen.

---

[326] Vgl. Bayrou, „Cette fois, les médias jouent gros“.
[327] Vgl. Bacqué, „Entre Ségo et Sarko…, je choisis Bayrou“; Roger, „Petit Bayrou est devenu grand“.
[328] Vgl. Colombani, „Impératif démocratique“.
[329] Vgl. u.a. Frémont, „Géographie mentale des candidats“; Rioux, „La balle au centre, enfin!“.
[330] Vgl. Slama, „Le deuxième âge de la Ve République (II)“; Slama, „François Bayrou, la revanche du cabri“.
[331] Vgl. Adler, „Abandonner les recettes du passé“; Rioufol, „Le troisième homme, pour oublier Le Pen“.
[332] Vgl. Slama, „Et pourtant il monte…“; Amouroux, „Imaginez de Gaulle à ‚J’ai une question à vous poser’“.

4.2.3.4 Sympathie: gläubiger Bauernsohn mit menschlichen Makeln?

Als ehemaliger Lehrer und Sohn eines gebildeten Kleinbauern, fern von der Pariser Technokratie, fest verwurzelt in seiner Heimat den Pyrenäen, fiel es François Bayrou sichtlich leicht, sich als einfacher Mann zu geben. Gerne ließ sich der Nebenerwerbsbauer im Wahlkampf auf seinem Traktor fotografieren, auf dem er, wie er sagte, sehr gut nachdenken könne. In der ausländischen Presse wurde er unter anderem als „der einzige Kandidat, der eine Kuh melken und Traktor fahren kann" präsentiert.[333]
Da sich die Darstellung des Kandidaten unter den folgenden Gesichtspunkten in beiden Zeitungen nur unwesentlich unterscheidet, wird ausnahmsweise auf eine Gegenüberstellung der beiden Blätter verzichtet.

Wie die ausländische Presse, wecken auch *Le Figaro* und *Le Monde* Sympathie mit ihren Beschreibungen des Mannes vom Lande. François Bayrou spreche den Dialekt des Béarn, lebe dort, wo die Kirchenglocken noch läuten und sei stolz auf seine ländlichen Wurzeln, schreibt *Le Figaro.*[334] Beinahe herzergreifend beschreibt *Le Monde* seine Liebe zu Natur und Pferden, zu denen der Hobby-Züchter spreche, wie sich die Leute im Dorf erzählten.[335] Unterstrichen wird in beiden Blättern auch der lebendige katholische Glaube des Kandidaten, der jahrelang am 15. August zu Fuß mit seiner Familie nach Lourdes gepilgert sei.[336] François Bayrou wirkt folglich nicht nur einfühlsam, sondern auch äußerst vertrauenswürdig und beruhigend. Denn Traktor, Kirche und Dorfgemeinschaft erinnern an die guten alten Zeiten, fern von Globalisierung, Terrorismus und der EU-Osterweiterung. Dessen sind sich auch die Zeitungen bewusst, die beide darauf hinweisen, dass sich François Bayrou im Wahlkampf gezielt geradezu als „armer Bauer" verkaufe.[337] Keiner der Autoren zweifelt jedoch ernsthaft an der Natur- und Heimatverbundenheit dieses Mannes, sodass sie durchaus ihre positive Wirkung entfalten kann.
Bayrous überwundene Schwächen, die *Le Monde* aufzeigt, lösen beim Leser zusätzlich Sympathie aus: Der Kandidat, der als Kind stark stotterte, ist ihrer Ansicht nach heute ein brillanter Redner.[338] Genauso habe er gelernt seine Wutausbrüche zu zügeln.[339] Die Makel lassen François Bayrou einerseits menschlich erscheinen, durch ihre Überwindung wirkt er andererseits stark. So wird er auch in anderen Zusammenhängen von

[333] Vgl. Marti Font, „La cuadratura del centro".
[334] Vgl. u.a. Slama, „Et pourtant, il monte…"; Rioufol „Ecouter la France qui gronde".
[335] Vgl. Toscano, „Le cavalier du centre".
[336] Vgl. u.a. Bacqué, „François Bayrou et sa double"; Jeudy, „Au cœur du dispositif Bayrou".
[337] Vgl. u.a. Van der Plaetsen, „En arborant les symboles nationaux, les candidats cherchent à rassurer l'électorat"; Andreani, „La présidentielle des gens ordinaires".
[338] Vgl. Normand, „Chuchoter à l'oreille des électeurs"; Bacqué, „François Bayrou et sa double".
[339] Vgl. Toscano, „Le cavalier du centre"; Bacqué, „François Bayrou et sa double".

beiden Zeitungen charakterisiert.[340] Einigen Autoren geht die Stärke seiner Persönlichkeit jedoch zu weit. Sie beschreiben den ehemaligen Lehrer als rechthaberisch, oberlehrerhaft und selbstüberheblich. „François Bayrou a parfois la tête comme une montgolfière“[341], schreibt Raphaëlle Bacqué in *Le Monde* und untermauert die Darstellung mit der Aussage Chiracs eines Tages werde Bayrou vor Einbildung platzen.[342] In *Le Figaro* empört sich Alain-Gérard Slama über den Kandidaten, der sich scheinbar für de Gaulle halte.[343]

Einig sind sich die Zeitungen schließlich auch über Bayrous nicht vorhandenes Charisma, das *Le Monde* mit dem eines Couchtisches vergleicht.[344] Die linksliberale Zeitung scheint die negativen Seiten des Kandidaten insgesamt mit mehr Humor zu nehmen und die positiven Facetten seiner Persönlichkeit mehr in den Vordergrund zu stellen als *Le Figaro.* Vergleicht man das Bild des Zentristen in beiden Zeitungen, so schneidet Bayrou also nicht nur fachlich, sondern auch persönlich in *Le Monde* besser ab als in *Le Figaro*.

[340] Vgl. u.a. Brézet, „Le voleur de feu“; De Montvalon, „Le grand écart de François Bayrou“.
[341] Bacqué, „François Bayrou et sa double“.
[342] Bacqué, „François Bayrou et sa double“ ; vgl. dazu auch D’Hombres, „Le mouton enragé et les rigolos“.
[343] Vgl.Slama, „François Bayrou, la revanche du cabri“.
[344] Vgl. Bacqué, „François Bayrou et sa double“; Slama, „Et pourtant il monte…“.

5 Schlussfolgerungen und Ausblick

Die Analyse der Kandidatenbilder in beiden Zeitungen verdeutlicht, wie unterschiedlich Wirklichkeit im „kopernikanischen“ Sinne entworfen und vermittelt werden kann. Ausgehend von den gleichen Ereignissen und Quellen wie Pressekonferenzen, Wahlkampfveranstaltungen, Programmen und Aussagen der Kandidaten entstanden in *Le Monde* und *Le Figaro* durch verschiedene Gewichtungen, Interpretationen und Bewertungen voneinander abweichende, in einigen Facetten sogar gegensätzliche Bilder der Kandidaten.

Sowohl die quantitative als auch die qualitative Betrachtung zeigten, dass die Unterschiede besonders deutlich in den Bildern von Nicolas Sarkozy und Ségolène Royal hervortreten. Dabei wurde festgestellt, dass die Darstellung und Beurteilung dieser zwei Kandidaten gemäß der politischen Grundhaltung der Zeitungen erfolgt: Die Sozialistin Ségolène Royal wird in der konservativen *Le Figaro* äußert negativ, als inkompetente, unmoderne und listige Kandidatin ohne Führungskraft charakterisiert. Klammert man das Editorial des Verlagsdirektors von *Le Monde* zunächst aus, ergibt sich in der leicht links der Mitte stehenden Zeitung hingegen ein ausgewogenes Bild von Ségolène Royal. Sie beschreibt Royal als fortschrittliche, bürgernahe, sympathische und mutige, weibliche Kandidatin, ohne jedoch ihre Schwächen wie ihren mangelnden Rückhalt in der Partei oder ihre programmatischen Probleme zu verschweigen. Der UMP-Kandidat Nicolas Sarkozy wirkt im Gegensatz dazu überwiegend unsympathisch, machtgierig und zuweilen gar gefährlich in *Le Monde*, die seine Erneuerungskraft anzweifelt. Dennoch unterstreicht die linksliberale Zeitung, insbesondere in ihren redaktionellen Beiträgen, auch Sarkozys positive Seiten, wie seinen Antrieb, seinen Ideenreichtum oder seine Effizienz. Das Bild, das *Le Monde* von Sarkozy zeichnet ist folglich nicht so einseitig negativ, wie Royals Darstellung in *Le Figaro*. Deren Schwächen erscheinen dem Leser der konservativen Zeitung umso gravierender, als Nicolas Sarkozy im Gegensatz zu Royal geradezu vergöttert wird. Denn der Kandidat besitzt nach Darstellung von *Le Figaro* nicht nur die nötige Fach- und Führungskompetenz, um das Land zielstrebig auf Erneuerungskurs zu bringen, sondern vermag auch über die Parteigrenzen hinweg zu versammeln und die Franzosen zusammenzuführen.
In ihrer Berichterstattung über François Bayrou, der sich schwer ins Links-Rechts-Schema einordnen ließ, weichen die Zeitungen inhaltlich weniger stark voneinander ab. Der Zentrist wird als sympathischer, tief in seiner Heimat verwurzelter Kandidat beschrieben, der allerdings auch sehr von sich eingenommen scheint. Fachlich schneidet er in *Le Monde*, besonders aber in *Le Figaro*, schlecht ab. Die konservative

Zeitung präsentiert Bayrou fast ausnahmslos als Kandidaten ohne Programm und ohne Mehrheit. *Le Monde* würdigt hingegen unter anderem seinen Sparkurs und sieht im Zentrismus nicht nur Risiken, sondern durchaus auch Chancen. Auffällig ist, dass François Bayrou zunächst in beiden Zeitungen quantitativ gegenüber den Kandidaten der beiden großen Parteien benachteiligt wird. Die anfängliche Konzentration auf Ségolène Royal und Nicolas Sarkozy erfolgt jedoch nicht willkürlich, oder gar, um Bayrou gezielt zu schaden, sie orientiert sich vielmehr an den Umfragewerten der Kandidaten, die mit ein Indikator für das Interesse in der Öffentlichkeit darstellen. Umfragen und Medienpräsenz beeinflussen sich zwar durchaus gegenseitig, doch ist ein Boykott des Kandidaten auszuschließen und sind die Medien bereit, ihre Berichterstattung den veränderten Gegebenheiten anzupassen, wie in *Le Monde* und *Le Figaro* geschehen, kann eine Konzentration auf die Favoriten als legitim erachtet werden.

Inwieweit ist diese Darstellung der Kandidaten mit dem Selbstverständnis der beiden Zeitungen zu vereinbaren? Um die Frage zunächst für *Le Monde* zu beantworten, muss das Editorial von Jean-Marie Colombani, in dem er François Bayrou disqualifiziert und zur Wahl für Ségolène Royal aufruft, mit in die Bewertung einbezogen werden. Der Wahlempfehlung kommt eine Sonderstellung in der Berichterstattung von *Le Monde* zu, denn die Feder des Verlagsdirektors, die Platzierung auf der Titelseite sowie das Erscheinen am 20. April, unmittelbar vor dem ersten Wahlgang, verleihen ihr ein besonderes Gewicht.
Vor diesem Hintergrund ist das Editorial auch zu bewerten: Es untergräbt die weitgehend ausgewogene und unparteiische Berichterstattung von *Le Monde*, die ihren Lesern bis dahin verschiedene Perspektiven auf Ségolène Royal und François Bayrou eröffnete. Der Querschnitt der analysierten Beiträge ist durchaus positiv zu bewerten, da er sich - in begrenztem Maße selbst in Bezug auf Nicolas Sarkozy - durch eine Vielfalt an Meinungen auszeichnet. Insbesondere die redaktionellen *Le Monde*-Beiträge bestechen durch scharfsinnige, teilweise humorvolle Anspielungen. Trotz Wertung bleibt dem Leser meist ein Interpretationsspielraum. Anders im Editorial vom 20. April, das keinen Zweifel an Bayrous Unfähigkeit zu regieren lässt. Die Empfehlung für Royal kommt nicht nur einer Bevormundung der Leser gleich, sondern überschreitet die Grenzen der ausgewogenen, unabhängigen und vor allem der unparteiischen Berichterstattung, die sich die renommierte Qualitätszeitung seit ihrer Gründung auf die Fahnen geschrieben hat. *Le Monde* wird ihrem Anspruch einer ausgewogenen und unparteiischen Berichterstattung damit nicht umfassend gerecht.

Bezweifelt werden muss hingegen, dass sich die Verbindungen zwischen Nicolas Sarkozy und *Le Monde,* wie im Vorfeld der Wahlen befürchtet, auf die Kommentierung

und Darstellung der Kandidaten in der linksliberalen Zeitung auswirkten. Auf den ersten Blick scheint dies geradezu absurd, da die Mehrzahl der Beiträge ein negatives Licht auf Nicolas Sarkozy werfen und sich auch das Editorial von Jean-Marie Colombani indirekt gegen den UMP-Kandidaten richtet. Denn der Verlagsdirektor empfiehlt Royal mit der Begründung, es müsse im zweiten Wahlgang eine wahre Alternative zu Nicolas Sarkozy geben. Kritische Stimmen behaupten dennoch, Colombani habe mit der Disqualifizierung Bayrous weniger Royal, als Nicolas Sarkozy begünstigt, da er den UMP-Vorsitzenden damit faktisch zum einzig legitimen Kandidaten der Rechten erhoben habe.[345] Angesichts der Umfragewerte, die Bayrou vor dem ersten Wahlgang bessere Chancen einräumten, Nicolas Sarkozy in der Stichwahl zu schlagen als Royal, ist sicher nicht von der Hand zu weisen, dass die Empfehlung dem UMP-Kandidaten entgegen kam. Dass der Verlagsdirektor Sarkozy mit der Disqualifizierung Bayrous gezielt unterstützen wollte, bleibt jedoch eine Unterstellung, die nicht zuletzt aufgrund Colombanis Empfehlung für Royal vor dem zweiten Wahlgang fragwürdig scheint. Die Analyse hat folglich nicht bestätigt, dass Nicolas Sarkozy im Wahlkampf zu den Privilegierten von *Le Monde* gehört, wie Laurent Mauduit behauptet.

Die konservative Zeitung *Le Figaro* gibt ihren Lesern vor dem ersten Wahlgang keine explizite Empfehlung für oder gegen einen Kandidaten. Betrachtet man die analysierte Berichterstattung im Ganzen, treten ihre Präferenzen hingegen umso deutlicher hervor. Doch die konservative Tageszeitung definiert sich offiziell als „liberal“ und hat Ausgewogenheit und Unparteilichkeit im Gegensatz zu *Le Monde* nie zum obersten Ziel ihrer Berichterstattung erklärt. Der Beurteilungsmaßstab ist folglich ein anderer. So war zu erwarten, dass *Le Figaro* für den ihrer Ansicht nach liberalsten und konservativsten aller Kandidaten, Nicolas Sarkozy, Partei ergreifen würde.
Fraglich ist jedoch, ob die Intensität mit der dies erfolgt, mit dem Anspruch einer „offenen“ Berichterstattung vereinbar ist, die sich *Le Figaro* gleichermaßen auf die Fahnen schreibt. War ihre Darstellung der Kandidaten umfassend und vielseitig genug für eine Qualitätszeitung, die ohne Rücksicht auf Herrschaftsinteressen berichten sollte? Die Grenzen zwischen Meinungsblatt und Qualitätszeitung verlaufen fließend. Fest steht, dass *Le Figaro* Nicolas Sarkozy in allen vier Unterkapiteln weitaus vorteilhafter darstellt, als François Bayrou und Ségolène Royal, deren Schwächen im Gegensatz dazu unentwegt aufgezeigt und wiederholt werden. Von der politischen Orientierung der Zeitung abweichende Meinungen bilden eine seltene Ausnahme, allzu oft beschränkt sie sich auf eine Perspektive. So wird beispielsweise Sarkozys Regierungsbeteiligung ausschließlich von der positiven, Royals Programm oder Bayrous Zentrismus hingegen

[345] Vgl. D’Evron, „La chute de la maison Colombani“, 40.

nur von der negativen Seite betrachtet. Für eine Qualitätszeitung wäre mehr Offenheit durchaus erstrebenswert gewesen, gerade ihre Rubrik *Débats* bietet den entsprechenden Raum dafür. Die Intensität, mit der *Le Figaro* im Wahlkampf für Sarkozy und gegen Royal Position bezog, deutet folglich darauf hin, dass sie auf dem besten Weg dazu ist, erneut zum Sprachrohr der UMP zu werden.

Die eindeutige Parteinahme der konservativen Zeitung dürfte durch die Verbindungen zwischen Nicolas Sarkozy und Serge Dassault sowie Chefredakteur Nicolas Beytout begünstigt worden sein. Doch es ist anzunehmen, dass das Blatt unter dem Einfluss Dassaults auch jeden anderen UMP-Kandidaten unterstützt hätte, der die wirtschaftsliberalen Ansichten des Flugzeugbauers vertritt. Denn der Direktor gab mehrfach zu verstehen, dass er sich in *Le Figaro* mehr klare Stellungnahmen wünscht – zugunsten welcher Seite, liegt mit dem politischen Engagement des UMP-Politikers auf der Hand.

Es ist kaum zu erwarten, dass Etienne Mougeotte dieser Entwicklung bei *Le Figaro* nach dem Weggang des ebenfalls Sarkozy-nahen Chefredakteurs Nicolas Beytout Einhalt gebieten kann. Im Gegenteil - es scheint, als könne Serge Dassault seine „gesunden Ideen“ unter der neuen Redaktionsführung noch leichter verbreiten: 2008 wurden die Neujahrswünsche des Direktors erstmals auf der Titelseite der Zeitung abgedruckt. Darin gibt er unmissverständlich zu verstehen, dass der neu gewählte Präsident auf ihn und seine Zeitung zählen kann:

> Et puis, tous mes voeux à la France, qui a choisi un président dynamique et courageux. Nos encouragements et notre appui l’accompagnent pour réformer un pays dont les habitudes ont besoin d’être changées. Il a déjà fait beaucoup en quelques mois.[346]

Es bleibt abzuwarten, wie stark die angekündigte Unterstützung von *Le Figaro* für Nicolas Sarkozy tatsächlich ausfallen wird und wie viele „ungesunde Ideen“ ihren Weg in Zukunft noch in die Rubriken der ältesten Tageszeitung Frankreichs finden.

Le Monde scheint sich im Gegensatz zu *Le Figaro* nach den Enthüllungen 2003 wieder mehr auf ihre Prinzipien zu besinnen. Auch wenn die Empfehlung Colombanis als herber Rückschlag zu werten ist, stimmt die Wahlkampfberichterstattung ansonsten optimistisch. Jean-Marie Colombani und Alain Minc, die Hauptbeschuldigten der Fehlentwicklungen, haben das Unternehmen inzwischen verlassen. Colombani wurde nach den Präsidentschaftswahlen 2007 nicht mehr in seiner Funktion als Verlagsdirektor bestätigt. Alain Minc musste nicht zuletzt als Konsequenz seiner aktiven Wahlkampfunterstützung

[346] Dassault, „Les vœux du président du Figaro“.

für Nicolas Sarkozy und seiner Nebentätigkeit als Berater seinen Hut als Aufsichtsratsvorsitzender nehmen.

Ob *Le Monde* dauerhaft zu einer inhaltlich fundierten, thematisch vielfältigen, ausgewogenen und unabhängigen Berichterstattung zurückfindet, ist in diesen Tagen dennoch ungewiss. Auch nach dem Weggang von Jean-Marie Colombani und Alain Minc, besteht das Beziehungsnetz zwischen *Le Monde*, Wirtschaft und Politik fort. In Zukunft könnte gar Guillaume Sarkozy, Bruder des Präsidenten und Vertreter des an *Le Monde* beteiligten genossenschaftlichen Altersvorsorge-Unternehmens Mederic, Platz im Aufsichtsrat der Gruppe nehmen. Solange derartige Verflechtungen existieren, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie eines Tages auch zum Einsatz kommen.

Hinzu kommt die andauernde finanzielle Krise der renommieren Tageszeitung. Im April 2008 kündigte der neue Verlagsdirektor Eric Fottorino einen Sanierungsplan an, der die Streichung jeder vierten Stelle in der Redaktion vorsieht. Ob das Niveau angesichts der personellen Einbußen zu halten ist, ist fraglich. Die Schulden der renommierten Tageszeitung belaufen sich auf 150 Millionen Euro.[347] Langfristig wird sie ohne neue, kapitalkräftige Anteilseigner nicht überleben können. Der Rüstungs- und Verlagskonzern Lagardère oder die spanische Mediengruppe Prisma wären bereit, ihre Anteile zu erhöhen. Doch die tatsächliche Kontrolle der Redakteure über das Kapital würde damit weiter verwässert. Die Zeitung liefe Gefahr, ihr höchstes Gut, die wirtschaftliche Unabhängigkeit, endgültig zu verlieren. Welche negativen Konsequenzen dies haben kann, zeigt die Einflussname Dassaults auf die redaktionelle Linie von *Le Figaro*. In beiden Fällen ist die Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Berichterstattung mit Spannung zu verfolgen. Von ihr wird abhängen, wie viel Vertrauen die Franzosen der nationalen Tagespresse in Zukunft entgegenbringen, und ob *Le Monde* und *Le Figaro* dauerhaft bestehen können.

[347] O.a., „*Le Monde* prépare unnouveau plan de redressement“.

Literaturverzeichnis

A Quellen der Zeitungsanalyse

Ausgaben von *Le Monde* 01.01.2007 bis 21.01.2007.

Ausgaben von *Le Figaro* 01.01.2007 bis 21.01.2007.

Davon zitiert:

ABONNEAU, Joseline: „Ségolène Royal et la décrépitude du PS“ in: *Le Figaro*, 07.03.2007.

ADLER, Alexandre: „Abandonner les recettes du passé“, in: *Le Figaro*, 21.04.2007.

AGACINSKI, Sylviane: „Le sexe présidentiel“, in: *Le Monde*, 18.04.2007.

AILLAGON, Jean-Jacques: „Trois conditions pour associer Culture et Éducation nationale“, in: *Le Figaro*, 09.04.2007.

AMOUROUX, Henri: „Imaginez de Gaulle à ‚J’ai une question à vous poser’“, in: *Le Figaro*, 02.03.2007.

ANDREANI, Jean-Louis: „La présidentielle des gens ordinaires“,in: *Le Monde*, 04.04.2007.

ARNOULT, Julien: „L’OPA de Bayrou“, in: *Le Figaro*, 06.01.2007.

AUBRY, Marine: „Chômage, le vrai bilan de la droite“, in: *Le Monde*, 10.02.2007.

AUTAIN, Clémentine: „François Bayrou n’est pas Casimir“, in: *Le Monde*, 24.02.2007.

AVRIL, Nicole: „Ségolène Royal, la madone qui dérange“, in: *Le Monde*, 22.02.2007.

BACHELAY, Guillaume: „Demain, la gauche“, in: *Le Monde*, 14.02.2007.

BACQUE, Raphaëlle: „Entre Ségo et Sarko…, je choisis Bayrou“ in: *Le Monde*, 28./29.01.2007.

BACQUE, Raphaëlle:„Néoconservatisme à la française“, in: *Le Monde*, 03.02.2007.

BACQUE, Raphaëlle: „Vingt-cinq ans d’investissement dans les médias“, in: *Le Monde*, 20.02.2007.

BACQUE, Raphaëlle: „François et sa double“, in: *Le Monde*, 21.03.2007.

BARELLA, Dominique: „L’Etat UMP renforce sa mainmise sur la justice“, in: *Le Monde*, 12.04.2007.

BARNIER, Michel: „Dans un monde dangereux, nous avons besoin d’un président capitaine“, in: *Le Figaro*, 26.01.2007.

BAROTTE, Nicolas: „Ségolène Royal, des régionales à la victoire sur le PS“, in: *Le Figaro*, 16.01.2007.

BARRE, Nicolas: „Le prix des promesses“, in: *Le Figaro*, 17.01.2007.

BARRE, Nicolas: „Dette Royal“, in: *Le Figaro*, 13.02.2007.

BARSALI, Nora, et al.: „Abus policiers, crise de citoyenneté“, in: *Le Monde*, 19.04.2007.

BERNARD, Philippe: „Nicolas Sarkozy et l’identité nationale“, in: *Le Monde*, 20.03.2007.

BESANCENOT, Olivier: „La droite ne tombera qu’avec une bonne gauche!“, in: *Le Monde*, 19.04.2007.

BEYTOUT, Nicolas: „Une vision de l’avenir“, in: *Le Figaro*, 15.01.2007.

BEYTOUT, Nicolas: „ISF et transparence“, in: *Le Figaro*, 18.01.2007.

BOMMELAER, Claire: „Les candidats à la présidentielle veulent communier à tout prix avec la ‚vraie France'"in: *Le Figaro*, 20.02.2007.

BOURLANGES, Jean-Louis: „Sortir la République de l'impasse", in: *Le Monde*, 22.03.2007.

BREZET, Alexis: „Suspense en trompe- l'oeil", in: *Le Figaro*, 12.01.2007.

BREZET, Alexis: „La nouvelle donne", in: *Le Figaro*, 16.01.2007.

BREZET, Alexis: „Royal, la faille", in: *Le Figaro*, 22.01.2007.

BREZET, Alexis: „Le quitte ou double du 11 février", in: *Le Figaro*, 02.02.2007.

BREZET, Alexis: „Les vertus du débat" in: *Le Figaro*, 06.02.2007.

BREZET, Alexis: „La dame en rouge", in: *Le Figaro*, 08.02.2007.

BREZET, Alexis: „Le piège de l'ambiguïté", in: *Le Figaro*, 12.02.2007.

BREZET, Alexis: „Forces et faiblesses de François Bayrou", in: *Le Figaro*, 02.03.2007.

BREZET, Alexis: „Le voleur de feu", in: *Le Figaro*, 09.03.2007.

BREZET, Alexis: „Identité le ressort caché", in: *Le Figaro*, 16.03.2007.

BREZET, Alexis: „Flics ou voyous", in: *Le Figaro*, 30.03.2007.

BRISAC, Geneviève: „La malle coloniale du mépris misogyne", in: *Le Monde*, 21.03.2007.

CHATEL, Luc: „Remplaçons le consommateur au cœur de la campagne présidentielle", in: *Le Figaro*, 02.01.2007.

CHEMIN, Ariane: „Ségolène Royal du bon usage de Mitterrand", in: *Le Monde,* 09.01.2007.

CHEMIN, Ariane: „Royal et Hollande, le programme commun", in: *Le Monde*, 23.01.2007.

CHNEIWEISS, Hervé: „Le ‚meilleur des mondes' de M. Sarkozy", in: *Le Monde*, 11.04.2007.

COHEN, Annie: „Pourquoi je vote Ségolène Royal", in: *Le Monde*, 09.02.2007.

COHEN, Daniel: „chiffrer ou déchiffrer les programmes", in: *Le Monde,* 28.02.2007.

COHEN, Daniel: „Les limites du clivage droite-gauche", in: *Le Monde*, 12.04.2007.

COLOMBANI, Jean-Marie: „Et après?", in: *Le Monde*, 13.03.2007.

COLOMBANI, Jean-Marie: „Impératif démocratique", in: *Le Monde*, 20.04.2007.

COPE, Jean-François: „Sur l'identité nationale, mettons les pieds dans le plat!", in: *Le Figaro*, 18.04.2007.

COURTOIS, Gérard: „Les femmes sont des hommes comme les autres", in: *Le Monde,* 13.03.2007.

DAHOMAY, Jacky: „Renforcer l'identité républicaine", in: *Le Monde*, 12.04.2007.

DAUBRESSE, Marc-Philippe: „Le ‚droit au logement opposable' est nécessaire, mais insuffisant", in: *Le Figaro*, 06.01.2007.

DEBRAY, Régis: „La Coupe de l'Elysée 2007", in: *Le Monde*, 23.02.2007.

DE KERDREL, Yves: „Ségolène, dessine-moi un ‚profit fainéant'", in: *Le Figaro*, 13.02.2007.

DE KERDREL, Yves: „Le conservatisme est maintenant à gauche", in: *Le Figaro*, 20.02.2007.

DE KERDREL, Yves: „Lettre d'un patron à Ségolène et François", in: *Le Figaro*, 03.04.2007.

DE KERDREL, Yves: „La nouvelle trahison des clercs", in: *Le Figaro*, 10.04.2007.

DELBERGHE, Michel: „Ségolène Royal en son jardin", in: *Le Monde*, 08.02.2007.

DELHOMMAIS, Pierre-Antoine: „Trois candidats et un couffin", in: *Le Monde*, 18./19.03.2007.

DENIS, Stéphane: „Un mois avant le grand jour", in: *Le Figaro*, 15.03.2007.

DENIS, Stéphane: „Atterrissage du changement", in: *Le Figaro*, 05.04.2007.

DE SINGLY, François: „ ‚Nicolas et Royal' ou la domination masculine", in: *Le Monde,* 16.03.2007.

D'HOMBRES, Dominique: „Le mouton enragé et les rigolos", in: *Le Monde*, 21.03.2007.

D'HOMBRES, Dominique: „‚Je ne voudrais pas vous vexer'", in: *Le Monde*, 27.03.2007.

D'ORMESSON, Jean: „A l'approche du premier tour, ce qui change et ce qui ne change pas", in: *Le Figaro*, 01.03.2007.

D'ORMESSON, Jean: „Bayrou, surprise diabolique pour des socialistes désespérés", in: *Le Figaro*, 29.03.2007.

D'ORMESSON, Jean: „Jean-Marie Le Pen, trou noir du firmament électoral" in: *Le Figaro*, 18.04.2007.

DU LIMBERT, Paul-Henri: „La gauche française est devenue si contradictoire qu'elle ne s'y retrouve plus elle-même" in: *Le Figaro*, 27.03.2007.

DUPIN, Éric: „Pour résoudre son ‚problème de deuxième tour', Sarkozy doit ‚changer' sans dévier", in: *Le Figaro*, 16.01.2007.

DUPIN, Eric: „Le décrochage de Royal doit autant à ses failles qu'à la nouvelle dynamique de Sarkozy", in: *Le Figaro*, 01.02.2007.

DUPIN, Eric: „Pourquoi Nicolas Sarkozy est le favori", in: *Le Figaro*, 16.02.2007.

DUPIN, Eric: „Forces et faiblesses de François Bayrou", in: *Le Figaro*, 02.03.2007.

DUPIN, Eric: „Le 22 avril promet d'être un vrai premier tour", in: *Le Figaro*, 15.03.2007.

DUPIN, Eric: „Le reflux de Bayrou dans les sondages profitera à Sarkozy comme à Royal", in: *Le Figaro*, 23.03.2007.

DUPIN, Eric: „L'identité nationale, une thématique codée qui profite à Sarkozy, mais pas à Le Pen", in: *Le Figaro*, 30.03.2007.

DUPIN, Eric: „Quatre paradoxes au cœur d'une campagne électorale", in: *Le Figaro*, 06.04.2007.

EDITORIAL: „Chirac s'engage", in: *Le Monde,* 02.01.2007.

EDITORIAL: „Un nouveau Sarkozy?", in: *Le Monde*, 16.01.2007.

EDITORIAL: „Police politique?", *Le Monde*, 26.01.2007.

EDITORIAL: „Un peu de modestie!", in: *Le Monde*, 01.02.2007.

EDITORIAL: „Pacte contre pacte", in: *Le Monde*, 13.02.2007.

EDITORIAL: „Airbus en campagne", in: *Le Monde*, 07.03.2007.

EDITORIAL: „Dérapages", in: *Le Monde*, 29.03.2007.

EDITORIAL: „Ordre juste", in: *Le Monde*, 06.04.2007.

FASSIN, Eric: „Sarkozy, ou l'art de la confusion", in: *Le Monde*, 13.04.2007.

FERENCZI, Thomas: „Questions aux candidats", in: *Le Monde*, 23.02.2007.

FILLON, François: „Droite ou gauche: qui sauvera le contrat social?", in: *Le Figaro*, 14.03.2007.

FLEUTIAUX, Pierrette: „Pour la première fois, une femme", in: *Le Monde*, 05.04.2007.

FREMONT, Armand: „Géographie mentale des candidats", in: *Le Monde*, 07.04.2007.

GOULLIAUD, Philippe: „François Bayrou, le petit candidat devenu grand", in: *Le Figaro,* 28.03.2007.

GREILSAMER, Laurent: „Mais pourquoi tant de haine?", in: *Le Monde*, 17.04.2007.

GROULOT, Benoîte: „Ségolène et les ‚papas'", in: *Le Monde*, 11.04.2007.

HUE, Robert: „Présidentielle: mon choix pour le 22 avril et le 6 mai“, in: *Le Monde*, 29.03.2007.

JAIGU, Charles: „De la difficulté pour Sarkozy le moderne de croiser le fer avec Ségolène la postmoderne“, in: *Le Figaro*, 11.01.2007.

JAIGU, Charles: „L’ascension de N. Sarkozy racontée par Catherine Nay“, in: *Le Figaro*, 14.02.2007.

JAIGU, Charles: „Nicolas Sarkozy ou le vouloir vécu comme un désir“, in: *Le Figaro*, 21.02.2007.

JAIGU, Charles: „Comment Bayrou l’,insoumis’ pourrait priver Sarkozy du soutien des classes supérieures“, in: *Le Figaro*, 12.03.2007.

JARREAU, Patrick: „Le sarkozysme vu d’en face“, in: *Le Monde,* 04.01.2007.

JARREAU, Patrick: „Royal et Sarkozy à l’épreuve de l’international“, in: *Le Monde,* 13.01.2007.

JARREAU, Patrick: „Attention aux relookages!“, in: *Le Monde*, 20.01.2007.

JARREAU Patrick: „On n’attendait plus que les Renseignements généraux“, in: *Le Monde*, 27.01.2007.

JARREAU, Patrick: „Sarkozy et Nicolas“, in: *Le Monde*, 01.02.2007.

JARREAU, Patrick: „Sarkozy-Bayrou, la bataille décisive“, in: *Le Monde*, 17.03.2007.

JARREAU, Patrick: „La droite voit s’éloigner son patron de trente ans“, in: *Le Monde*, 24.03.2007.

JARREAU, Patrick: „L’ennemi public numéro un“, in: *Le Monde*, 14.04.2007.

JEUDY, Bruno: „Au cœur du dispositif Bayrou“, in: *Le Monde*, 18.04.2007.

KOVACS, Stéphane: „La saga hongroise de la famille Sarkozy“, in: *Le Figaro*, 07.02.2007.

LACLAVETINE, Jean-Marie: „Glucksmann, ou l’amour du grand homme“, in: *Le Monde*, 06.02.2007.

LAIDI, Zak: „Quel avenir pour la gauche au XXIe siècle?“, in: *Le Monde*, 03.03.2007.

LE BOUCHER, Eric: „Sarkozy ‚M. Mitraillette’“, in: *Le Monde*, 12.02.2007.

LE BOUCHER, Eric: „Ségolène Royal: l’archéo-moderne“, in: *Le Monde*, 19.02.2007.

LE BOUCHER, Eric: „Airbus: l’envol des bêtises“, in: *Le Monde*, 04./05.03.2007.

LE BOUCHER, Eric: „Les leviers de la croissance“, in: *Le Monde,* 16.04.2007.

LE BOUCHER, Eric: „Trois doutes, trois paris“, in: *Le Monde*, 22./23.04.2007.

LE GENDRE, Bertrand: „Les beaux jours du vote protestataire“, in: *Le Monde*, 21.03.2007.

LE GENDRE, Bertrand: „Ségolène Royal, candidate hypermoderne“, in: *Le Monde*, 10.04.2007.

LE GOFF, Jacques: „Madame la présidente“, in: *Le Monde*, 24.02.2007.

LELLOUCHE, Pierre: „Les tribulations de Ségolène Royal en Chine“, in: *Le Figaro,* 12.01.2007.

LEVY, Myriam: „La démocratie ne doit rien céder“, in: *Le Figaro*, 05.01.2007.

LEVY, Myriam: „Ségolène Royal, cette inconnue”, in: *Le Figaro*, 21.02.2007.

MANDRAUD, Isabelle: „Ségolène Royal: ‚Il faut tenir’“, in: *Le Monde*, 18.01.2007.

MANDRAUD, Isabelle: „Ma vie avec Ségo“, in: *Le Monde*, 21.02.2007.

MARCHAND, Stéphane: „Au PS, la fracture fiscale“, in: *Le Figaro*, 13.01.2007.

MARCHAND, Stéphane: „Royal et les mots de trop“, in: *Le Figaro*, 24.01.2007.

MARCHAND, Stéphane: „Une grande coalition? Non, merci“, in: *Le Figaro*, 11.04.2007.

MARINI, Philippe: „Le Pacte de Ségolène Royal: tout et le contraire de tout!“, in: *Le Figaro*, 15.02.2007.

MONTVALON, Jean-Baptiste: „Le grand écart de François Bayrou“, in: *Le Monde*, 09.03.2007.

NAU, Jean-Yves: „De la génétique et du politique“, in: *Le Monde*, 21.04.2007.

NOBLECOURT, Michel: „La course au projet de Ségolène Royal“, in: *Le Monde*, 26.01.2007.

NOBLECOURT, Michel: „‚Le ‚ségolènisme’ est-il un socialisme?“, in: *Le Monde*, 22.02.2007.

NOBLECOURT, Michel: „La VIe République de Ségolène Royal“, in: *Le Monde*, 28.03.2007.

NOBLECOURT, Michel: „La revanche de la démocratie sociale“, in: *Le Monde*; 17.04.2007.

NORMAND, Jean-Michel: „Une omniprésence dans les magazines féminins et familiaux“, in: *Le Monde*, 21.01.2007.

NORMAND, Jean-Michel Normand: „Chuchoter à l’oreille des électeurs“, in: *Le Monde*, 04./05.02.2007.

O. A.: „La France à la traîne“, in: *Le Monde*, 15.02.2007.

O. A.: „Comment la France redeviendra une terre de progrès“, in: *Le Figaro*, 05.04.2007.

O. A.: „Les faux mariages“, in: *Le Figaro*, 14.04.2007.

PEDDER, Sophie: „Nicolas Sarkozy entre rupture et clientélisme“, in: *Le Monde*, 18.04.2007.

PEYRAT, Didier: „Le magistrat, le citoyen et l’engagement politique“, in: *Le Monde*, 27.03.2007.

RIDET, Philippe: „Le souvenir obsédant du Chirac de 1995“ in: *Le Monde*, 13.01.2007.

RIDET, Philippe: „La mutation rêvée de Nicolas Sarkozy“, in: *Le Monde*, 19.01.2007.

RIDET, Philippe: „Nicolas Sarkozy, ou l’héritier vêtu de la peau du rebelle“, in: *Le Monde,* 08.02.2007.

RIDET, Philippe: „Ma vie avec Sarko“, in: *Le Monde*, 20.02.2007.

RIOUFOL, Ivan: „Incorrigible droite“, in: *Le Figaro*, 12.01.2007.

RIOUFOL, Ivan: „Les limites de la méthode Royal“, in: *Le Figaro*, 19.01.2007.

RIOUFOL, Ivan: „Ébranler le confort intellectuel“, in: *Le Figaro*, 23.01.2007.

RIOUFOL, Ivan: „La république des faux durs“, in: *Le Figaro*, 02.02.2007.

RIOUFOL, Ivan: „Pacte Royal: la berceuse“, in: *Le Figaro*, 16.02.2007.

RIOUFOL, Ivan: „Le troisième homme, pour oublier Le Pen", in: *Le Figaro*, 02.03.2007.

RIOUFOL, Ivan: „Écouter la France qui gronde“, in: *Le Figaro*, 09.03.2007.

RIOUFOL, Ivan: „Royal et Bayrou duo bien-pensant“, in: *Le Figaro*, 16.03.2007.

RIOUFOL, Ivan: „La nation, enjeu présidentiel“ in: *Le Figaro*, 30.03.2007.

RIOUFOL, Ivan: „Révolution, mode d’emploi“, in: *Le Figaro*, 06.04.2007.

RIOUFOL, Ivan: „Sarkozy, élu par ses lyncheurs“, in: *Le Figaro*, 20.04.2007.

RIOUX, Jean-Pierre: „La balle au centre, enfin!“, in: *Le Monde*, 27.01.2007.

ROCARD, Michel: „Royal-Bayrou, l’alliance nécessaire“, in: *Le Monde*, 14.04.2007.

ROGER, Patrick: „Petit Bayrou est devenu grand“, in: *Le Monde*, 11./12.03.2007.

ROGER, Jean-Henri: „Bayrou, ou comment sortir de la logique du bipartisme“, in: *Le Monde*, 18.04.2007.

SAINT-ETIENNE, Christian: „L’enjeu fiscal de la présidentielle“, in: *Le Monde,* 11.01.2007.

SCHWARTZENBERG, Roger-Gérard: „Le pouvoir exécutif au mépris des traditions républicaines“, in: *Le Monde*, 30.01.2007.

SLAMA, Alain-Gérard: „Les profs, victimes de leur idéologie“, in: *Le Monde*, 22.01.2007.

SLAMA, Alain-Gérard: „Le deuxième âge de la Ve République (II)“, in: *Le Figaro*, 05.02.2007.

SLAMA, Alain-Gérard: „La nouvelle grande peur des bien-pensants“, in: *Le Figaro*, 19.02.2007.

SLAMA, Alain-Gérard: „François Bayrou la revanche du cabri“, in: *Le Figaro*, 26.02.2007.

SLAMA, Alain-Gérard: „Et pourtant il monte…“, in: *Le Figaro*, 12.03.2007.

SLAMA, Alain-Gérard Slama: „Le mythe de la société bloquée (I)“, in: *Le Figaro*, 09.04.2007.

SMOLAR, Piotr: „Nicolas Sarkozy dans le piège des RG“, in: *Le Monde*, 07.01.2007.

SMOLAR, Piotr: „L’irruption de la violence urbaine à Paris“, in: *Le Monde*, 01./02.04.2007.

STASI, Bernard: „Antoine Veil se trompe“, in: *Le Monde*, 03.04.2007.

STOLERU, Lionel: „Pourquoi je soutiens Nicolas Sarkozy“, in: *Le Figaro*, 21.02.2007.

TABARD, Guillaume: „Quatre leçons d’une campagne dominée par quatre candidats“, in: *Le Figaro*, 21.04.2007.

TESTART, Jacques: „L’eugénisme au service du libéralisme“, in: *Le Monde*, 19.04.2007.

THREARD, Yves: „Un peu de bravoure“, in: *Le Figaro*, 10.01.2007.

THREARD, Yves: „La politique au rabais“, in: *Le Figaro*, 21.02.2007.

THREARD, Yves: „La comète Ségolène Royal“, in: *Le Figaro*, 24.02.2007.

THREARD, Yves: „Une identité pour un avenir commun“, in: *Le Figaro*, 15.03.2007.

TODOROV, Tzvetan: „Un ministère indésirable dans une démocratie libérale“, in: *Le Monde*, 17.03.2007.

TOSCANO, Alberto: „Le cavalier du centre“, in: *Le Monde*, 06.04.2007.

TOURAINE, Alain: „Le moment est venu de convaincre!“, in: *Le Monde*, 02.03.2007.

VAN DER PLAETSEN, Jean-René: „En arborant les symboles nationaux, les candidats cherchent à rassurer l’électorat“, in: *Le Figaro*, 02.04.2007.

VAUTRIN, Catherine: „Les idées n’ont pas de sexe“, in: *Le Monde*, 08.03.2007.

VEIL, Antoine: „Le strabisme entre gauche et droite serait désastreux“, in: *Le Monde*, 22.03.2007.

VINCUR, John: „Ségolène Royal, apôtre d’une nation de victimes“, übersetzt aus dem Englischen von Gilles Berton in: *Le Monde*, 17.04.2007.

WAUQUIEZ, Laurent: „Projet Royal: vers la smicardisation des classes moyennes“, in: *Le Figaro*, 16.02.2007.

WEIL, Patrick: „Le risque du pouvoir total“, in: *Le Monde*, 20.04.2007.

ZECCHINI, Laurent: „Très chère défense électorale…“ in: *Le Monde*, 16.03.2007.

ZEMMOUR, Eric: “Socialisme contre féminisme. Pourquoi Hollande et Royal ne se comprennent plus“, in: *Le Figaro*, 26.01.2007.

ZEMMOUR, Eric: „Le social bonapartisme, l’arme fatale de Nicolas Sarkozy contre Ségolène Royal“, in: *Le Figaro*, 08.02.2007.

ZEMMOUR, Eric: „Sarkozy, de la prise de l’UMP à la bataille de l’Elysée“, in: *Le Figaro,* 15.02.2007.

B Sekundärliteratur

AGNES, Yves: *Manuel de journalisme. Ecrire pour le journal*, Paris: La Découverte, 2002.

ALBERT, Pierre: *La presse française*, Paris: La Documentation Française, 2004.

ALTWEGG, Jürg: „Napoleon im Medienzeitalter? Sarkozy und die Pressefreiheit“, in: *Dokumente*, 62. Jg. 4/2006, 64-68.

ARTUFEL, Claire/ DUROUX, Marlène: *Nicolas Sarkozy et la communication,* Paris: Editions Pepper, 2006.

ASSOCIATION POUR UNE LECTURE CRITIQUE DE LA PRESSE: *Le Monde et ses méthodes*, Paris: o.V., 1976.

AZOULAY, Yael/ PERRINEAU, Pascal/ TEINTURIER Brice et.al.: *Présidentielle 2007. Qui choisir? Tout savoir avant de voter*, Paris: Philippe-Rey, 2007.

BAASNER, Frank: „Ausweg VI. Republik? Reformunwillig, erlösungsbedürftig: Warten auf den großen Ruck in Frankreich“, in: *Internationale Politik*, 62 Jg. 4/2007, 20-24.

BACQUE, Raphaëlle/ RIDET, Philippe: „La conquête méthodique du pouvoir“, in: *Le Monde*, 08.05.2007.

BAVAREZ, Nicolas: *La France qui tombe*, Paris: Perrin, 2003.

BAVAREZ, Nicolas/ DUHAMEL, Olivier/ SULEIMAN, Ezra: „L’enjeu des présidentielles“, Diskussion in: *Revue des Deux Mondes*, fév. 2007, 89-122.

BAWIN-LEGROS, Bernadette: *Génération désenchantée. Le monde des trentenaires*, Paris: Payot, 2006.

BAYROU, François: „Cette fois, les médias jouent gros“, Interview in: *Médias*, 2006 (N°11), 23-25.

BEAUMARCHAIS, Pierre-Augustin Caron de: *La folle journée ou le mariage de Figaro*, herausgegeben und kommentiert von Jean Goldzink, Paris: Larousse 1992.

BENILDE, Marie: „M. Sarkozy déjà couronné par les oligarques des médias?“, in: *Le Monde diplomatique*, sept. 2006, 22-23.

BERELSON, Bernard: *Content analysis in communication research*, New York: Hafner Press, 1952.

BLANDIN, Claire: *Le Figaro. Deux siècles d’histoire*, Paris: Armand Colin, 2007.

BOHNACKER, Daniela: „Le Monde: portrait d’un quotidien ‚sérieux’“, in: Große, Ernst Ulrich/ Seibold, Ernst (Hrsg): *Panorama de la presse parisienne, histoire et actualité, genres et langages*, Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1996, 146-172.

BOOMGAARDEN Hanjo G./ SEMETKO Holli A. „Duell Mann gegen Frau?! Geschlechterrollen und Kanzlerkandidaten in der Wahlkampfberichterstattung“ in: Brettschneider, Frank/ Niedermayer, Oskar/ Wessels, Bernhard (Hrsg.) *Die Bundestagswahl 2005 Analysen des Wahlkampfes und der Wahlergebnisse*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007, S.171 -196.

BRECHON, Pierre: *La France aux urnes. Soixante ans d’histoire électorale,* Paris: La Documentation Française, 2004.

BRECHON, Pierre: „Politische und gesellschaftliche Partizipation in der V. Republik“, übersetzt aus dem Französischen von Katia Bensaid in: *Frankreich Jahrbuch 2007. 50 Jahre V. Republik,* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, 115-137.

BRONNER, Luc/ JERÔME, Béatrice/ LANDRIN, Sophie: „Elections 2007. 1,8 million de nouvelles voix“, in: *Le Monde*, 29.03.2007.

CARTON, Daniel: *„Bien entendu c'est off.“ Ce que le journalistes politiques ne racontent jamais*, Paris: Albin Michel, 2003.

CHARON, Jean-Marie: *La presse quotidienne.* Paris: La Découverte, 1996.

CHIROUX, René: „Elections de 2007: Le projet socialiste“ in: *La revue administrative*, sept. 2006 (Nr. 353), 551-557.

CHIROUX, René: „Campagne présidentielle 2007: petites phrases, promesses et projets“ in: *La revue administrative*, März 2007 (Nr. 356), 213-220.

COHEN, Philippe/ PEAN, Pierre: *La face cachée du Monde. Du contre-pouvoir aux abus de pouvoir,* Paris: Mille et une nuits, 2003.

COHEN, Philippe: „Si Sarkozy n'existait pas, les médias l'auraient inventé“, Interview in: *Médias*, 2006 (N°11), 26-30.

COLOMBANI, Jean-Marie: „Deux France“, in: *Le Monde*, 04.05.2007.

COMTE, Gilbert: *Lettres enfin ouvertes au directeur du Monde*, Coulommiers: Dualpha Editions, 2003.

DASSAULT, Serge: „Mes meilleurs voeux pour 2007“, in: *Le Figaro*, 02.01.2007.

DASSAULT, Serge: „Les vœux du président du Figaro“, in: *Le Figaro*, 01.01.2008.

DEBRAY, Régis: *Le Siècle et la règle, une correspondance avec le frère Gilles-Dominique o.p.,* Paris: Fayard, 2004.

D'EVRON, Laurent: „La chute de la maison Colombani“, in: *Médias*, 2007 (N° 14), 36-43.

DE WECK, Roger: „Der fremde Eroberer“, in: *Die Zeit*, 13.03.2008.

DFI: *Frankreich Jahrbuch 2007. 50 Jahre V. Republik*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

DOVIFAT, Emil: *Handbuch der Publizistik*, Bd.1 Allgemeine Publizistik, Berlin: Walter de Gruyter, 1971.

ECKES, Thomas: *Geschlechterstereotype. Frau und Mann in sozialpsychologischer Sicht*, Pfaffenweiler: Centarus, 1997.

EGLE, Christoph: „Paradoxien französischer Reformpolitik. Institutionelle Handlungsmacht, Parteienwettbewerb und Regierungskunst in der Renten- und Arbeitsmarktpolitik seit den 1990-er Jahren“ in: *Frankreich Jahrbuch 2007. 50 Jahre V. Republik,* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, 139-162.

ESTEBE, Philippe: „Entstehung und Niedergang eines Sozialmodells“, in: Kimmel, Adolf/ Uterwedde Henrik (Hrsg.): *Länderbericht Frankreich*, Bonn: bpb, 2005, 87-100.

ÉVENO, Patrick: *Histoire du journal Le Monde 1944-2004*, Paris: Albin Michel, 2004.

FRÜH, Werner: *Realitätsvermittlung durch Massenmedien. Die permanente Transformation der Wirklichkeit*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994.

FRÜH, Werner: *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis,* München: Ölschläger, ^{3}1991.

GIRARD, Laurence, „Nicolas Sarkozy en tête de la médiatisation en 2006“, in: *Le Monde*, 30.01.2007.

GISBERT, Franz-Olivier: „Le Monde, l'Express et nous“ in: *Le Point*, 28.02.2003, 18-21.

HAGEN, Lutz M.: „Die opportunen Zeugen. Konstruktionsmechanismen von Bias in der Volkszählungsberichterstattung von FAZ FR, taz und Welt“ in: *Publizistik*, 1992, Bd. 37, 444-460.

HAMELET, Michel-Pierre: *Un prolétaire au Figaro*, Paris: Grasset, 1987.

HAYWARD, Jack: „Französische Rückzugsgefechte gegen die Liberalisierung“, übersetzt aus dem Französischen von Erika Mursa in: *Frankreich Jahrbuch 2007. 50 Jahre V. Republik,* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, 213-230.

HELDMAN, Caroline/ CARROL, Susan J.: „‚She brought only a skirt' Print Media Coverage of Elizabeth Dole's Bid for the Republican Presidential Nomination", in: *Political Communication*, 2005 (H.22), 315-335.

HERSANT, Robert: „Je croyais valoir mieux, je me suis déçu… je suis un déçu de Robert Hersant“, Interview in: L'Expansion, 6/19 Avril 1984, 139-141.

HERRNSON, Paul S./ LAY, J. Celeste/ STOKES, Aitya K.: „Women running as women: Candidate gender, campaign issues, and voter-target strategies“ in: *Journal of Politics*, 65, 244-255.

HOLEINDRE, Jean-Vincent: „La rupture ne fait pas une politique“, in: *Le débat*, No. 141 sept.-oct. 2006, 76-85.

JOURDIER, François: *La désinformation et le journal „Le Monde“,* Monaco: Rocher, 2004.

KELLER, Heidi: *Männlichkeit, Weiblichkeit, Praxis der Sozialpsychologie*, Darmstadt: Steinkopff: 1978.

KEMPF, Udo: *Das politische System Frankreichs*, Wiesbaden: VS Verlag, [4]2007.

KEPPLINGER, Hans Mathias: *Die aktuelle Berichterstattung des Hörfunks. Eine Inhaltsanalyse der Abendnachrichten und politischen Magazine,* Freiburg: Alber, 1985.

KAHN, Kim Fridkin/ GOLDENBERG, Edie N.: „Women candidates in the news. An Examination of gender difference in U.S. Senate campaign coverage“ in: *Public Opinion Quarterly,* 1991 Bd. 55, 180-199.

KINDELMANN, Klaus: *Kanzlerkandidaten in den Medien. Eine Analyse des Wahljahres 1990*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994.

KOOPMANN, Martin: „Ein kompromissloses Land. Zum reformpolitischen Stillstand in Frankreich“, in: *Internationale Politik*, 61. Jg. 6/2006, 106-111.

LAMBERT, Christophe: *La société de la peur. La France peut-elle encore s'en sortir?* Paris: Plon, 2005.

LANGLOIS, Bernard, „Le bloc-notes“, in: *Politis,* 27.02.2003.

LEGRIS, Michel: *Le Monde tel qu'il est*, Paris: Plon, 1976.

LESTROHAN, Patrice: „Ségolène Royal, reine de la com'“, in: *Médias*, 2007 (N°12), 26-28.

LUHMANN, Niklas: *Die Realität der Massenmedien*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, [3]2004.

MADELIN, Henri: „La France de crise en crise“, in: *Revue des Deux Mondes*, oct./nov. 2006, 9-19.

MAUDUIT, Laurent: *Petits conseils*, Paris: Stock, 2007.

MAURER, Marcus/ REINEMANN, Carsten*: Medieninhalte. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.

MUZET, Denis: „Les Français voteront aussi pour ou contre les médias“ in: *Les Echos,* 06.03.2007.

NAULLEAU, Éric*: Petit déjeuner chez tyrannie suivi de* JOURDE, Pierre: *Le Crétinisme alpin*, Lyon: La fausse aux ours, 2003.

O.A.: „Bouclier médiatique“ in: *Le canard enchaîné*, 28.11.2007, 2.

OCKRENT, Christine: Madame la… Ces femmes qui nous gouvernent, Paris: Plon, 2007.

PIAR, Christophe: „Images des candidats et enjeu de la campagne“, in: Perrineau, Pascale: Présidentielles 2007. Atlas électoral*: qui vote quoi, où, comment?* Paris: Presse de Sciences Po, 2007, 101-106.

POLONY, Natacha: *Nos enfants gâchés. Petit traité sur la fracture générationelle*, Paris: Jean-Claude Lattès, 2005.

POULET, Bernard: *Le pouvoir du „Monde“. Quand un journal veut changer la France*, Paris: La Découverte, 2003.

RITZENHOFEN, Medard: „Frankreichs zornige Jugend“, in: *Dokumente*, 62. Jg. 2/2006, 5-9.

RITZENHOFEN, Medard: „Kein Ruhmesblatt. Frankreichs Tagespresse in der Dauerkrise“, in: *Dokumente*, 62. Jg. 2/2006, 46-52.

RITZENHOFEN, Medard: „Renouveau der Rechten. Nicolas Sarkozy, François Bayrou, Jean-Marie Le Pen“, in: *Dokumente,* 63. Jg. 2/2007, 13-16.

ROGER, Patrick: „François Bayrou sonne la charge contre ‚Le Monde’ après son éditorial“, in: *Le Monde*, 21.04.2007.

ROLLAT, Alain: *Ma part du Monde. Vingt-cinq ans de liberté d’expression*, Paris: Éditions de Paris, 2003.

ROYAL, Ségolène: „Je ne dois rien à personne si ce n’est au peuple français“, Interview in: *Le Monde,* 06.03.2007.

SAINT VINCENT, Bertrand de: *Le roman du Figaro 1826-2006*, Paris: Plon, 2006.

SANTI, Pascale: „La nouvelle formule du ‚Figaro’ en trois cahiers veut tenter d’enrayer la baisse des ventes“, in: *Le Monde*, 28.09.2005.

SANTI, Pascale: „Grâce à l’élection, les lecteurs retrouvent le chemin des kiosques“, in: *Le Monde*, 21.05.2007.

SCHATZ, Heribert/ SCHULZ, Winfried: „Qualität von Fernsehprogrammen. Kriterien und Methoden zur Beurteilung von Programmqualität im dualen Fernsehsystem“, in: Media Perspektiven, 11/1992, 690-712.

SCHNEIDERMANN, Daniel: „Contre soi-même“, in: *Le Monde*, 01.03.2003.

SCHNEIDERMANN, Daniel: *Le Cauchemar médiatique*, Paris: Denoël, 2003.

SCHNEIDERMANN, Daniel: „Les ‚embedded’ de Sarko et Ségo“, in: *Libération*, 23.02.2007.

SCHÖNBACH, Klaus: *Trennung von Nachricht und Meinung. Empirische Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums*, Freiburg/München: Karl Alber Verlag, 1977.

SCHULZ, Winfried: „Massenmedien und Realität. Die ‚ptolemäische' und die ‚kopernikanische' Auffassung", in: Kasse, Max/ Schulz Winfried (Hrsg.) *Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie der Kommunikation Bd. 30, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1989, 135-149.

SCHULZ, Winfried/ ZEH, Reimar: „Die Kampagne im Fernsehen – Agens und Indikator des Wandels. Ein Vergleich der Kandidatendarstellung", in: Holtz-Bacha, Christina (Hrsg.): *Die Massenmedien im Wahlkampf. Die Bundestagswahl 2005.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, 277-305.

SIEFFERT, Denis: „L'idéologie Sarkozy", in: *Politis*, 29.03.2007, 4-5.

SMITH, Kevin B.: „When all's fair: Signs of parity in media coverage of female candidates" in: *Political communication*, 1997, Bd.14, S. 71-82.

STÖCKEL, Mirjam: *Genres im Tageszeitungsjournalismus Deutschlands und Frankreichs: Handreichung für bilaterale Projekte in Forschung und Ausbildung.* Arbeitshefte Internationaler Journalismus Bd. 2006/1, Bochum: Projekt Verlag, 2006.

TCHIRVA, Alexandre: „Le Figaro: ‚premier quotidien national'", in: Große, Ernst Ulrich/ Seibold, Ernst: *Panorama de la presse parisienne, histoire et actualité, genres et langages*, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 1996, 115-145.

TEINTURIER, Brice: „Vers un nouveau leadership présidentiel?", in: Duhamel, Olivier/ Teinturier, Brice: *Etat d'opinion 2006*, Paris: Seuil, 2006, 11-29.

TEINTURIER, Brice: „Un désir de changement largement partagé", in: *Le Monde,* 04.04.2007.

TEXIER, Jean C.: „Betrachtungen über ‚Le Monde'" in: *Dokumente*, 35 Jg. 2/1979, 125-130.

UTERWEDDE, Henrik: „Revolution auf Raten. Frankreichs Wirtschaft zwischen Erneuerung und Beharrung", in: *Internationale Politik*, 62 Jg. 4/2007, 47-57.

VEDEL, Thierry: „Les électeurs et les médias", in: Perrineau, Pascale: *Présidentielles 2007. Atlas électoral: qui vote quoi, où, comment?* Paris: Presse de Sciences Po, 2007, 115-118.

VEDEL, Thierry: *Comment devient-on Président(e) de la République? Les stratégies des candidats,* Paris: Robert Laffont, 2007.

VEIT, Winfried: „In der Bewährungsprobe. Die französische Linke vor den Präsidentschaftswahlen", in: *Dokumente*, 63 Jg. 2/2007, 6-12.

WESTHOFF, Veronika: „La presse suprarégionale en France et en Allemagne.", in: Große Ernst Ulrich/ Seibold, Ernst: *Presse française, presse allemande. Etudes comparatives,* Paris: L'Harmattan, 2003, 43-82.

WETZEL, Johannes: „Rebell der Mitte. Freiheitsbringer und Versöhner: François Bayrou erfindet das extreme Zentrum", in: *Internationale Politik*, 62 Jg. 4/2007, 16-19.

WILKE, Jürgen/ REINEMANN, Carsten: *Kanzlerkandidaten in der Wahlkampfberichterstattung: Eine vergleichende Studie zu den Bundestagswahlen 1947-1998*, Köln (u.a.): Böhlau, 2000.

Internetquellen

ALICH, Holger, „Wenn der Kiosk Stirbt“, 22.11.2004, http://www.tagesspiegel.de/medien-news/Medien;art290,2176716, Abruf: 11.05.2008.

ALTWEGG, Jürg: „Sturz vom Schuldenberg“, 23.05.2007, http://www.faz.net/s/Rub475F682E3FC24868A8A5276D4FB916D7/Doc~E96802B0C8BB84E88B7EB9C4896347907~ATpl~Ecommon~Scontent.html, Abruf: 27.02.2008.

CSA: „Les traits d’image de Nicolas Sarkozy“, Umfrage vom 10./11.01.2007, http://www.csa-fr.com/dataset/data2008/opi20080214-les-traits-d-image-de-nicolas-sarkozy.pdf, Abruf: 12.03.2008.

CSA: „Intentions de vote à l’élection présidentielle (vague18)“, 07.03.2007, http://www.csa-fr.com/dataset/data2007/opi20070307-intentions-de-vote-a-l-election-presidentielle-de-2007-vague-18.pdf, Abruf: 12.04.2008.

CSA: „Image comparée de Ségolène Royal et Nicolas Sarkozy“, Umfrage vom 25.04.2007, http://www.csa-fr.com/dataset/data2007/opi20070425-image-comparee-de-segolene-royal-et-nicolas-sarkozy.pdf, Abruf: 12.03.2008.

EUROSTAT: „Wachstumsrate des realen BIP“, Prozentuale Veränderungen relativ zum Vorjahr von 1998-2006, http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page?_pageid=1996,39140985&_dad=portal&_schma=PORTAL&screen=detailref&language=de&product=EU_MAIN_TREE&root=EU_MAIN_TREE/economy/main/overview/yearlies/B1/B11/eb012, Abruf: 27.03.2008.

EUROSTAT: „Öffentlicher Schuldenstand“, Konsolidierter Bruttoschuldenstand des Staates in Prozent des BIP, http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page?_pageid=1996,39140985&_dad=portal&_schema=PORTAL&screen=detailref&language=de&product=EU_MAIN_TREE&root=EU_MAIN_TREE/economy/main/overview/yearlies/B1/B13/eb070, Abruf: 27.03.2008.

EUROSTAT: „Eurostat-Indikatoren“, Pressemitteilung 142/2007 vom 22.10.2007, http://epp.eurostat.ec.europa.eu/pls/portal/docs/PAGE/PGP_PRD_CAT_PREREL/PGE_CAT_PREREL_YEAR_2007/PGE_CAT_PREREL_YEAR_2007_MONTH_10/2-22102007-DE-AP.PDF, Abruf: 27.03.2008.

GORAWANTSCHY, Beatrice: „Frankreich vor den Wahlen“, 20.11.2006, http://www.kas.de/proj/home/pub/30/3/year-2006/dokument_id-9633/index.html, Abruf: 03.03.2008.

GORAWANTSCHY, Beatrice: „Frankreich vor den Wahlen: Kandidaten, Programme, Strategien, Aussichten“, April 2007, http://www.kas.de/db_files/dokumente/laenderberichte/7_dokument_dok_pdf_10614_1.pdf Abruf: 19.03.2008.

INSEE: „Bilan démographique 2006: un excédent naturel record“, *Insee premières* N°118 Janvier 2007, http://www.insee.fr/fr/ffc/ipweb/ip1118/ip1118.pdf, Abruf: 28.03.2008.

INSEE: „Chômage des jeunes de 15 à 24 ans dans l’Union européenne“, Juni 2007, http://www.insee.fr/fr/ffc/chifcle_fiche.asp?ref_id=CMPTEF03310&tab_id=191, Abruf: 27.03.2008.

INSEE: „Nombre de chômeurs et taux de chômage“, März 2008, http://www.insee.fr/fr/ffc/chifcle_fiche.asp?ref_id=NATFPS03306&tab_id=312, Abruf: 27.03.2008.

JAFFRE, Jérôme: „La défiance politique. Enjeu crucial de 2007.“ Cevipof, Le Baromètre politique français (2006-2007). 2ième vague, automne 2006, http://www.cevipof.msh-paris.fr/bpf/barometre/vague2/v2-synthese/BPF-V2_Jaffre_DefiancePol.pdf, Abruf: 28.03.2008.

LH2: „Observatoire de l’opinion. Janvier 2006. Baromètre LH2-Libération-i>télé“, 06./07.01.2006, http://www.lh2.fr/_upload/ressources/sondages/politique_nationale/lh2libeiteleobseratoire8_9janvier_06.pdf, Abruf: 12.03.2008.

MARTI FONT, José Maria: „La cuadratura del centro“, 25.02.2007, http://www.elpais.com/articulo/internacional/cuadratura/centro/elpepiint/20070225elpepiint_5/Tes/, Abruf: 22.03.2008.

MUXEL, Anne: „Les Français et le vote à la veille de l’élection présidentielle de 2007“, Cevipof, Le Baromètre politique français (2006-2007). 2ième vague, automne 2006, http://www.cevipof.msh-paris.fr/bpf/analyses/AnneM_LesFrancaisEtLeVote2007.pdf, Abruf: 21.02.2008.

O.A.: „Le Monde prépare un nouveau plan de redressement“, 04.04.2008, http://www.latribune.fr/info/Le-Monde-prepare-un-nouveau-plan-de-redressement-~-ID4CE33EFE07415198C12574210045B8BD-$RSS=1, Abruf: 28.05.2008.

O.A.: „Réussir ensemble le changement. Le projet socialiste pour la France“ 01.07.2006, http://projet.parti-socialiste.fr/, Abruf: 29.08.2008.

OJD: „Le Figaro, chiffres 2003-2007“, http://www.ojd.com/engine/adhchif/chif_fiche.php?adhid=353, Abruf, 11.05.2008.

OJD: „Book 2007. Presse payante grand public”, 23.02.2008, http://www.ojd.com/dyn/_files/books/151-Book-2007-Presse-Payante-GP.pdf, Abruf: 24.02.2008.

REDACTION DU MONDE: „Le Monde Dossier: portrait d’un quotidien“, Juni 2003, http://a1692.g.akamai.net/f/1692/2042/1h/medias.lemonde.fr/medias/pdf_obj/200305.pdf, Abruf: 23.02.2008.

ROYAL, Ségolène: Rede zur Vorstellung des *pacte présidentiel* in Villepinte am 11.02.2007, http://sites.univ-provence.fr/veronis/Discours2007/transcript.php?n=Royal&p=2007-02-11, Abruf: 25.02.2008.

SARKOZY, Nicolas: Rede nach seiner Nominierung auf dem UMP-Parteitag am 14.01.2007, http://sites.univ-provence.fr/veronis/Discours2007/transcript.php?n=Sarkozy&p=2007-01-14, Abruf: 12.03.2008.

SARKOZY, Nicolas „Je revendique la rupture“, Interview in *Le Figaro*, http://www.lefigaro.fr/magazine/20060901.WWW000000247_sarkozy_je_revendique_la_rupture.html, Abruf: 20.08.2008

SAUGER, Nicolas: „Le vote Bayrou“, Cevipof, Le Panel Electoral Français 2007 1re vague, 29.03.-21.04.2007.

SCHMIDT, Bernhard: „Aggressive Lobbys“, Juli 2004, http://www.labournet.de/branchen/medien-it/siemens/bernard.html, Abruf: 13.03.2008.

SCHWARZER, Daniela: „Frankreichs Qualen 2007“, *SWP-Aktuell*, 2007/22, http://www.swp-berlin.org/de/common/get_document.php?asset_id=3865, Abruf: 31.01.2008.

SCHWARZER, Daniela/ JONCHERAY, Nicolas: „Debatten, Kalküle und Programme im Präsidentschaftswahlkampf 2007“, Diskussionspapier der FG 1, SWP Berlin, 2007/02, April 2007, http://www.swp-berlin.org/common/get_document.php?asset_id=3922, Abruf: 19.03.2008.

TNS-Sofres: „Historique des élections présidentielles: intérêt pour la campagne: 1988-2002“, http://2007.tns-sofres.com/historique-elections-presidentielles-interet-campagne.php#2002, Abruf: 12.04.2008.

TNS-Sofres: „La confiance des Français dans les médias“, 07./08.02.2007, http://www.tns-sofres.com/etudes/pol/140207_confmedias_r.htm, Abruf: 13.12.2008.

TNS-Sofres: „ Les motivations du vote des Français. Baromètre présidentiel (vague 17)“, 28./29. 03.2007, http://2007.tns-sofres.com/etude.php?id=352, Abruf: 27.03.2008.

VEIT, Winfried: „Der Kampf um das verlorene Paradies“, Frankreich-Info der Friedrich-Ebert-Stiftung, April 2006, http://www.fesparis.org/Images/Upload/Verlorenes%20Paradies%20180406.pdf, Abruf: 27.03.2008.

WIEGEL, Michaela: „Herbe Attacken gegen Sarkozy“,19.04.2007, http://www.faz.net/s/RubDDBDABB9457A437BAA85A49C26FB23A0/Doc~E24B446AB855E48FB8AD277BD5CF1AF27~ATpl~Ecommon~Scontent.html, Abruf: 01.06.2008.

Anhang

Kodierbogen

Variable	**Ausprägung**
Artikelnummer	Durchlaufende dreistellige Nummer
Datum	Jeweiliges Erscheinungsdatum des Artikels
Name der Zeitung	1 = *Le Monde* 2 = *Le Figaro*
Journalistische Darstellungsform	0 = nicht eindeutig erkennbar 1 = *éditorial* 2 = *chronique* 3 = *critique* 4 = *analyse* 5 = *tribune libre* 6 = *portrait* 7 = *reportage* 8 = *enquête*
Dominierender Themenkontext	0 = keine Dominanz erkennbar **Sachthemen:** 1 = Arbeit und Wirtschaft 2 = Europa- und Außenpolitik 3 = Finanzen 4 = Immigration/ nationale Identität 5 = Politisches System 6 = Sicherheit und Justiz 7 = Soziales 8 = Sonstige Sachthemen **Wahl und Wahlkampf:** 9 = Kleine Wahlkampfskandale 10 = Politische Positionierung 11 = Rolle der Medien 12 = Rolle des Geschlechts 13 = Kampagnenstrategien 14 = Umfragen und Chancen 15 = Unterstützung aus eigenen Reihen 16 = Werdegang Kandidat 17 = Sonstige

Dominierender Kandidat	0 = keine Dominanz/ nicht erkennbar 1 = Nicolas Sarkozy 2 = Ségolène Royal 3 = François Bayrou
Tenor in Bezug auf Nicolas Sarkozy	0 = kein Bezug zu diesem Kandidaten 1 = überwiegend positiv 2 = überwiegend negativ 3 = ambivalent, neutral
Tenor in Bezug auf Ségolène Royal	0 = kein Bezug zu diesem Kandidaten 1 = überwiegend positiv 2 = überwiegend negativ 3 = ambivalent, neutral
Tenor in Bezug auf François Bayrou	0 = kein Bezug zu diesem Kandidaten 1 = überwiegend positiv 2 = überwiegend negativ 3 = ambivalent, neutral

Kodiert wurde nach vollständiger Lektüre des Artikels, pro Variable erscheint je eine Ausprägung.

Definitionen und Ankerbeispiele

der verschiedenen Ausprägungen der Variable „Dominierender Themenkontext“

	Ausprägung	**Definition und Beispiele**
0	Keine Dominanz erkennbar	Darunter fallen insbesondere *tribune libre*, in denen mehrere Gründe, die für oder gegen einen Kandidaten sprechen erörtert werden (z. B. Glucksmann, „Pourquoi je soutiens Sarkozy“).
	Sachthemen	
1	Arbeit und Wirtschaft	Artikel über Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, Staatsinterventionismus, Kaufkraft, Überstunden, Arbeitsverträge (z.B. Haltung der Kandidaten in der Airbuskrise)
2	Europa- und Außenpolitik	Anforderungen, Haltungen und Kompetenzen der Kandidaten in der EU- und Außenpolitik, Konsequenzen für die Rolle Frankreichs in Europa und der Welt (z.B. Haltung der Kandidaten zum EU-Verfassungsvertrag)
3	Finanzen	Staatsverschuldung und Programmfinanzierung der Kandidaten (z.B. Cohen, „Chiffrer ou déchiffer les programmes“)
4	Immigration, nationale Identität	Diskussion der Vorschläge zu Immigration, Integration, nationale Identität, (z.B. ob ein Ministerium für Immigration und nationale Identität sinnvoll ist)
5	Politisches System	Artikel zur Institutionenreform, partizipativen Demokratie, Überwindung der Rechts-Links-Spaltung, Wahlsystem (z.B. Noblecourt „La VIe République de Ségolène Royal“)

6	Sicherheit und Justiz	Verhältnis zwischen Polizei und Bürger, Aufstände am *Gare du Nord*, Bilanz des Innenministers, Umgang mit Wiederholungstätern, Justizreform, Eingriffe der Exekutive in die Judikative (z.B. Barella, „L'Etat UMP renforce sa mainmise sur la justice")
7	Soziales	Wohnungs-, Bildungs-, Familien- und Rentenpolitik, Gesundheit (z.B. Diskussion von Sarkozys Absicht aus Frankreich ein „Land der Wohnungsbesitzer" zu machen)
8	Sonstige Sachthemen	Dezentralisierung, Euthanasie, Kultur, Umwelt, genetische Vererbung, Verteidigung und andere Sachthemen mit wenigen Nennungen
	Wahl und Wahlkampf	
9	Kleine Wahlkampf-skandale	Doppelrolle Sarkozys als Kandidat und Innenminister, Nachforschungen der RG, Vermögen der Kandidaten (z.B. Widerspruch zwischen der ISF-Pflicht von Royal, und Hollandes Erklärung er möge keine Reichen)
10	Politische Positionierung	Einordnung und Bewertung der Programme bzw. Konzepte der Kandidaten als Ganzes (z.B. Artikel über den *pacte présidentiel*, nach der Vorstellung am 11. Februar)
11	Rolle der Medien	Umgang und Nutzung der Medien durch die Kandidaten, Verhältnis zu Journalisten und Medienchefs. (z.B. Reportagen über Erlebnisse der *Le Monde*-Journalisten, die Sarkozy und Royal im Wahlkampf begleiteten)
12	Rolle des Geschlechts	Gleichberechtigung, Chauvinismus im Wahlkampf, besondere Kompetenzen männlicher und weiblicher Kandidaten (z.B. Vautrin, „Les idées n'ont pas de sexe")
13	Kampagnenstrategien	Artikel darüber, wer, was, wann und mit welcher Absicht in der Kampagne tut. (z.B. Sarkozys Erklärung er habe sich gewandelt, Bayrous Medienkritik)
14	Umfragen und Chancen	Positionierung eines Kandidaten im Rennen gegenüber anderen Kandidaten, Veränderungen der Wählerschaft (z.B. Dupin, „Pourquoi Nicolas Sarkozy est le favori" oder Artikel über die Rechtsverschiebung der Wählerschaft).
15	Unterstützung aus den eigenen Reihen	Artikel über die verweigerte oder geleistete Unterstützung von Parteikollegen. (z.B. Beiträge zum Verhalten Chiracs oder zum Verhältnis von Royal und Hollande) Beiträge von Politikern, die im Artikel selbst ihre Sympathie oder Unterstützung für einen Kandidaten kundtun wurden dagegen nicht in dieser Kategorie erfasst.
16	Werdegang Kandidat	Porträts oder porträtähnliche Beschreibungen der Kandidaten, Lebensweg, Privatleben, unpolitische Eigenschaften (z.B. Barotte, „Ségolène Royal, des régionales à la victoire sur le PS"

Der Tenor der Kandidatenbezüge in Artikeln der Redaktion und in Gastbeiträgen

Abbildung 5: Tenor der redaktionellen Beiträge

(*éditorial, chronique, critique, analyse, portrait, reportage, enquête*)

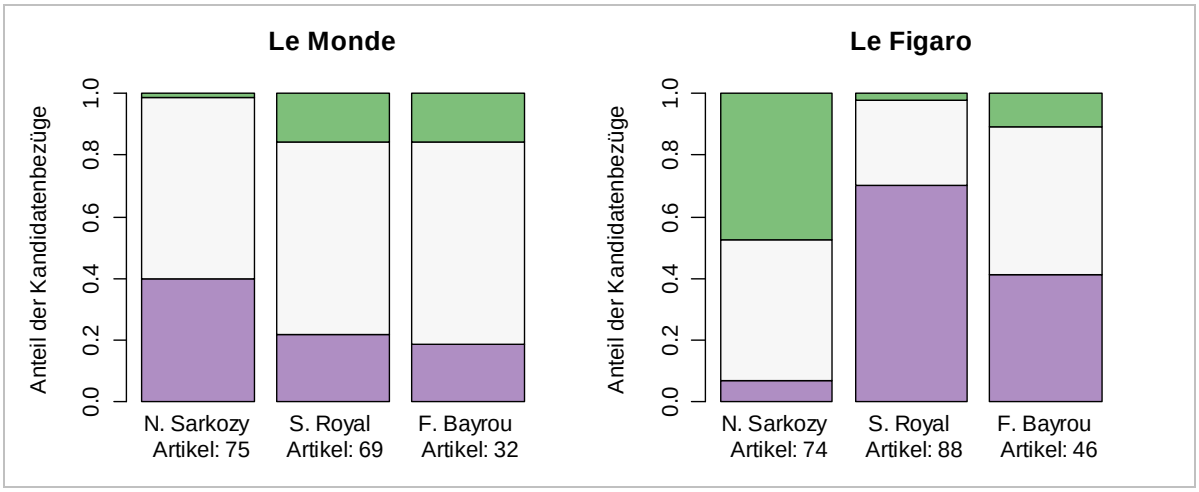
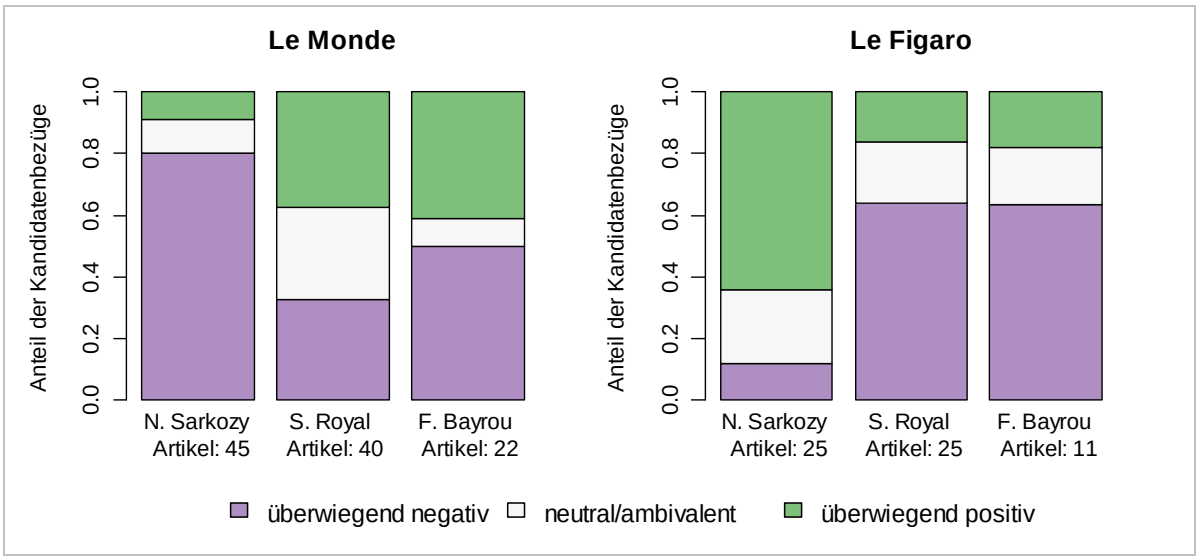


Abbildung 6: Tenor der Gastbeiträge (*tribune libre*)



Quelle: eigene Darstellung

Das Editorial des Verlagsdirektors Jean-Marie Colombani vom 20. April 2007

Impératif démocratique

Le 22 avril 2007 ne peut pas, ne doit pas ressembler au 21 avril 2002. Pour légitime que soit l'aspiration à la diversité, au « déverrouillage » du système politique, que reflète la multiplicité des candidatures au premier tour de l'élection présidentielle, celle-ci doit s'effacer devant un impératif démocratique : éviter la désillusion et la colère qui naîtraient à nouveau d'un débat faussé, amputé. Il est important que notre *« cher et vieux pays »* puisse, au second tour, dire clairement où il veut aller ; et se prononce sur une certaine idée de notre avenir, de notre vivre ensemble. Il faut donc, au soir du premier tour, que soient réunies les conditions d'une claire et grande confrontation entre deux projets de société.

ÉDITORIAL

De ce point de vue, il y a dans l'offre politique disponible deux options : celle de Nicolas Sarkozy, se réclamant de la droite et de la majorité sortante, semble déjà sûre d'elle-même ; il faut donc souhaiter que la seconde, se réclamant de la gauche et qu'incarne Ségolène Royal, soit présente au second tour pour assurer les chances d'un vrai choix. Il sera temps, entre les deux tours, de comparer l'une à l'autre au regard des enjeux de la société française et de la place du pays dans le monde, afin de lever, si possible, les ambiguïtés et les déceptions nées de la campagne pour le premier tour.

Au tout début de celle-ci figurait en bonne place une aspiration tout aussi puissante que celle de ne pas revivre un 21 avril : celle d'un renouvellement de la vie publique, espéré à travers un saut de génération inédit. Parmi les trois candidats démocratiques qui peuvent nourrir l'espoir d'entrer à l'Elysée, en effet, deux le sont pour la première fois (Ségolène Royal et Nicolas Sarkozy), le troisième (François Bayrou) l'est au nom d'une posture nouvelle (une forme d'union nationale).

J-M. C.

Lire la suite page 2

Impératif démocratique

SUITE DE LA PREMIÈRE PAGE

Tous trois sont jeunes et proclament leur volonté de changement. Chacun promet donc de bousculer les habitudes françaises et de rompre avec les tabous de son camp. A ce stade, cette forme de renouvellement, si elle a ramené l'intérêt du pays vers la chose publique, n'a pas donné pleine satisfaction. L'un des grands paradoxes de la campagne pour le premier tour de scrutin est en effet que celle-ci porte la marque d'une forte attente, mais aussi d'une réelle indécision, largement provoquée par une déception palpable.

A l'origine de celle-ci se trouve vraisemblablement l'impression donnée par Mme Royal et M. Sarkozy d'une oscillation permanente, liée à leur souci tactique de se disputer chaque thème (les petits drapeaux de l'une répondant aux proclamations de l'autre sur la crise d'identité, par exemple) et surtout à leur commune obsession de coller à l'opinion du moment. M. Bayrou prête peu le flanc à une telle critique du fait d'une campagne axée principalement sur l'idée d'une recomposition politique, que ne permettent pas les institutions actuelles, et qui revient de sa part à spéculer sur un enchaînement miraculeux autant qu'improbable.

Nous eûmes donc les allers-retours de Nicolas Sarkozy, se proclamant libéral avant de redevenir classiquement colbertiste. A moins que, comme le disent les Britanniques, il ne soit libéral quand les affaires marchent, protectionniste quand l'Etat est impuissant. Ségolène Royal, quant à elle, nous conduisait à ne plus trop prêter attention à ses premières annonces, pour attendre l'inévitable correction de tir qui ne manquerait pas de suivre. L'un et l'autre ont eu, en quelque sorte, une attitude de journaliste plus que de candidat. Ils ont fait campagne en cherchant à rebondir sur des actualités et des émotions successives, leurs priorités respectives étant finalement gommées à force de sauter d'un sujet à l'autre.

Non que les grands sujets aient été oubliés : le chômage, le pouvoir d'achat, l'école, la protection sociale, la sécurité ont tour à tour tenu la vedette. Mais chacun de ces thèmes a fait l'objet de propositions parcellaires. En cela, cette première partie de campagne a illustré la grande difficulté des démocraties modernes : celle de la construction d'une unité sociale et politique à partir de l'émancipation et de la séparation des individus. Il est donc indispensable qu'entre les deux tours chacun soit à même de ramasser et d'organiser ses propositions, au nom de l'indispensable recherche d'une nouvelle dynamique et de la relance d'une perspective de progrès économique et social qui fasse toute leur place aux différentes composantes de la société.

D'ici là, ayons à l'esprit que si le rapport des forces, dans le pays, semble assez nettement favorable à la droite (du moins si l'on se fie aux enquêtes d'opinion), les attentes principales – chômage, pouvoir d'achat – sont à gauche.

Malgré le caractère, à certains égards, époustouflant de la percée de François Bayrou, sa présence s'analyse aussi comme le retour au schéma classique d'une primaire à droite (comme le furent les combats Chirac-Giscard, Barre-Chirac, Balladur-Chirac), qui a pour effet mécanique de contenir le vote Le Pen (lequel avait percé en 2002 en l'absence d'une telle compétition à droite).

ÉDITORIAL

L'audience du candidat « centriste » n'est allée au-delà que parce qu'il y a une impatience, à gauche, face à un PS incapable de faire émerger une force sociale-démocrate moderne. Ségolène Royal devra donc s'assumer telle qu'elle est en réalité, c'est-à-dire convaincue de cette nécessaire évolution, et non telle que le PS voudrait qu'elle soit. Elle a laissé entrevoir cette perspective de façon non délibérée, et certainement pas organisée. Elle devra donc y mettre la ténacité, la force de caractère, le courage qui sont les siens.

En face, Nicolas Sarkozy a pour lui d'être, de tous les candidats, le mieux préparé ; à ce stade le plus « crédible », selon les canons classiques du présidentiable. Mais à deux reprises, durant cette campagne, M. Sarkozy a franchi une ligne jaune, se plaçant en contradiction avec les valeurs qu'il affirme défendre quand il revendique aussi Camus, Blum et Jaurès. Le souhait de créer un ministère de l'identité nationale et de l'immigration renvoie immanquablement à des moments sombres de l'histoire. Comme l'explique fort bien l'historien Gérard Noiriel, *« lorsque l'Etat se mêle d'identité, cela donne des résultats terrifiants, incompatibles avec la démocratie »*. Attaqué de manière scandaleuse par Le Pen en raison de ses origines immigrées – qu'il revendique haut et fort, ce qui est tout à son honneur –, M. Sarkozy ne devait pas s'aventurer aussi loin sur les terres idéologiques du Front national.

De la même manière, sur quelles bases scientifiques s'appuie-t-il lorsqu'il avance que la pédophilie est d'origine génétique ? Sur quelles études réellement fiables sa conviction que les gènes sont responsables du suicide, chaque année en France, de 1 300 adolescents repose-t-elle ? De deux choses l'une : soit Nicolas Sarkozy est ignorant en ces matières fondamentales, et il aurait mieux fait de s'abstenir dans ce difficile débat sur les rôles respectifs de l'inné et de l'acquis ; soit il est persuadé du bien-fondé de ce qu'il dit, et il y a lieu de s'inquiéter de son engouement pour des thèses déterministes condamnables. En ces deux moments donc, M. Sarkozy, tout à son souhait de « fixer » sur son nom des électeurs de Jean-Marie Le Pen, a travesti sa nature de républicain sincère. C'est du moins ce que l'on voudrait croire.

Dans notre système institutionnel, renforcé par l'inversion du calendrier (les législatives suivant obligatoirement la présidentielle), la bataille pour l'Elysée est la mère de toutes les batailles. L'attente du pays se concentre donc sur cette échéance, comme sur les personnalités susceptibles de l'emporter. Cette attente est d'autant plus forte qu'aucune des lourdes interrogations qui taraudent la société française (le débat sur l'« immobilisme », la force de la demande de changement dans une société qui craint de perdre ses acquis, la lancinante question de l'identité, l'état de la méritocratie à la française et la panne de l'ascenseur social, pour n'en citer que quelques-unes) n'a trouvé à ce jour de réponse claire. De ce point de vue, le dernier mandat de Jacques Chirac a fonctionné comme une sorte de parenthèse. Si bien que depuis son élection, en 1995, le pays n'a pas vraiment été en mesure de se prononcer clairement, positivement, pour dessiner son avenir.

Traditionnellement, dans un scrutin présidentiel, l'adage veut qu'au premier tour on choisisse et qu'au second on élimine. Cette fois, il faut éliminer au premier tour pour être sûr de pouvoir choisir au second. En dépit des confusions qui ont parasité la campagne, le seul projet qui s'oppose à celui de Nicolas Sarkozy et qui s'appuie sur une force politique capable de gouverner est celui de Ségolène Royal. ■

J.-M. C.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel

Kommentierte Kandidaten

Eine medienkritische Analyse der Berichterstattung der Tageszeitungen *Le Monde* und *Le Figaro* über die Präsidentschaftskandidaten vor den Wahlen 2007

selbständig und ohne die Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Ausführungen, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind als solche gekennzeichnet. Die vorliegende Arbeit wurde weder in gleicher noch in einer ähnlichen Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Passau, den 8. September 2008

Silke Schmidt